VOR DREISSIG JAHREN: EINE ERZÄHLUNG VON G. P. R. JAMES

George Payne Rainsford James

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor dreißig Jahren.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Während das Verhör in dem kleinen Frühstücks-zimmer seinen Verlauf genommen, hatte Capitain Delaware mehr als einmal eine Anzahl von Stimmen in der Bibliothek, welche an das Frühstückszimmer stieß, gehört, und als er durch dieselbe geführt wurde, war der erste Anblick, der sich seinen Augen bot, der seiner in Thränen gebadeten Schwester Blanche.

Man hatte sie verhindert, das Zimmer, worin die Magistratspersonen saßen, zu betreten; sobald sie aber ihren Bruder erblickte, sprang sie auf ihn zu, warf sich in seine Arme und schmiegte sich im größten Schmerz und mit der größten Zärtlichkeit an seine Brust. Capitain Delaware küßte ihre Wange und bat sie, sich zu trösten, indem er ihr versicherte, daß die Anschuldigung gegen ihn nicht nur falsch, sondern auch geradezu abgeschmackt sei und daß er sich in wenig Stunden wieder in Freiheit befinden werde.

Digitized by Google

„O nein, nein, nein!“ rief Blanche; „ich ſehe wie es iſt, William, es gehört zu einem Complott, um uns zu ruiniren, und Diejenigen, welche es erſonnen, werden ſich nicht eher zufrieden geben, als bis wir zu Boden getreten und mit Schmach bedeckt ſind. Der Lord Aſborough und ſein Advokat werden auf die eine oder andere Weiſe ihre Abſichten ausführen, davon kannſt Du überzeugt ſein.“

In dieſem Augenblicke trat Doktor Wilton aus dem innern Zimmer und zog Blanche aus den Armen ihres Bruders, indem er ſie bat, ſich ein Herz zu faſſen und ihr zuflüſterte, daß er bereits den Boten nach Mr. Beauchamp geſendet habe, deſſen Gegenwart, wie er nicht zweifle, die ganze Geſchichte aufklären werde.“

Blanche ſchüttelte traurig den Kopf und bedeckte ihre Augen mit den Händen, während ihr Bruder nach ſeinem Schlafzimmer und Gefängniſſe abgeführt wurde. Die Thür deſſelben wurde von außen verſchloſſen und die Conſtabler nahmen das Vorzimmer ein und ſchnitten allen Verkehr zwiſchen dem jungen Offizier und ſeiner Familie ab, welche unter den Verhältniſſen, die noch vor ſo Kurzem von ruhigem Glück und Freude erfüllt waren, troſtlos und verzweifelt daſtand.

Mittlerweile ſetzte ſich Capitain Delaware in ſeinem Zimmer an den Tiſch und verſuchte alle Kräfte ſeines Geiſtes auf die Erforſchung ſeiner Lage in allen ihren Beziehungen zu verwenden.

Digitized by Google

So lange er entweder vor den Magistratspersonen gestanden oder sich unter den Augen seiner eignen Familie befunden, hatte er die Nothwendigkeit davon gefühlt, jeden Gedanken an wirkliche Gefahr zurückzuweisen und der Furcht um keinen Schritt zu weichen. Jetzt aber sah er, daß es unumgänglich nöthig war, seine Lage von dem schlimmsten Gesichtspunkte aus zu betrachten und den äußersten Umfang der Gefahr, worin er stand, zuzugeben.

Er war unschuldig! Dies war eine Hauptquelle des Vertrauens und der Erwartung eines günstigen Ausgangs, denn er glaubte und war überzeugt, daß ein Unschuldiger noch selten verurtheilt worden war. Dessenungeachtet hatten dergleichen Fälle ohne Zweifel zuweilen stattgefunden und es geziemte ihm jetzt, zu bedenken, ob nicht gerade der seine einer von den Fällen sein möchte, in welchen ein derartiger Ausgang möglich war.

Wenn er die gegen ihn vorgebrachten Zeugnisse betrachtete, konnte er sich nicht verhehlen, daß, so wie die Aussagen jetzt standen, eine bedeutende Wahrscheinlichkeit seiner Schuld in Anderer Augen vorhanden war. Man hatte gesehen, wie er dem Ermordeten gedroht, er war in der Nähe seines Hauses, an dem Abend, wo der Mord begangen wurde, erblickt worden, er war in bekanntem und anerkanntem Geldmangel bis zu jener Stunde gewesen und dann plötzlich in den Besitz einer großen Summe auf eine Art gelangt, über die er keine wahrscheinliche Darstellung geben konnte. Mehrere von den Banknoten

waren ohne allen Zweifel wenig Stunden, ehe das Verbrechen begangen worden war, im Besitz des Ermordeten gewesen und eine derselben schien, wie er selbst bemerkt hatte, als er sie dem Sachwalter bezahlte, mit Blut befleckt zu sein.

„Wenn ich ein Geschworener wäre," dachte er, „welches Urtheil würde ich dann fällen? Unbezweifelt schuldig, wenn nicht eine deutliche Erklärung dieser verdächtigen Umstände gegeben und erwiesen werden könnte. Nun wollen wir in Betracht ziehen, was ich zu geben habe und wie es erwiesen werden kann.

„Ich habe nichts als die bloße Vermuthung, daß das Geld von Henry Beauchamp oder dessen Diener in mein Zimmer gelegt worden ist, und obgleich diese Voraussetzung in meinem eignen Geiste einer Gewißheit gleichstehen mag, so wird sie wahrscheinlich bei Andern doch nur geringes Gewicht haben. Doktor Wilton gesteht zu, daß Beauchamp gegen drei Uhr, wo das Geld sicherlich noch nicht hier war, nach London abgereis't sei. Kann ich mich in der Annahme getäuscht haben, daß es von ihm gekommen sei? Kann Blanches Argwohn, daß dies zu einem Plane gehöre, um meinen Vater und seine Familie auf ewig zu ruiniren, richtig sein?"

Als diese Ideen durch William Delaware's Geist zogen, schauderte er mit Entsetzen über den Gedanken an eine solche Blutschuld und Besorgniß über die Folge für ihn selbst; zu gleicher Zeit aber nahm der Argwohn, je

länger er seinen Geist darauf richtete, einen immer größern Grad von Wahrscheinlichkeit an, den er im Anfang nicht zurückzuweisen geneigt war.

Er erinnerte sich an das Benehmen, welches Lord Ashborough sein ganzes Leben lang gegen seinen Vater befolgt — die rachsüchtige Bosheit, die er in den zwei bis drei Jahren nach ihrem ersten Streite als junge Männer gezeigt — die mit Verachtung gemischte kalte Bedrückung, womit er ihn lebenslänglich auf dem niedrigsten Standpunkte des Glücks erhalten — die rauhe Härte, womit er seinen ersten Vorschlag zur Ablösung der Rente zurückgewiesen hatte, dann die plötzliche Veränderung in seinem Wesen, die Leichtigkeit, womit er das gestattete, was er früher so peremtorisch abgeschlagen — die Geschichte mit den Wechseln, die Verzögerung bei der Zahlung — und die Thatsache, daß der Sachwalter mit einem Verhaftsbefehl gegen seinen Vater angelangt war, ehe er, außer durch eine Verabredung mit dem Geizhalse, gewußt haben konnte, ob das Geld bezahlt werden würde oder nicht.

Alle diese Thatsachen gingen vor seinem Gedächtnisse vorüber, und mit der Schnelligkeit der Folgerung, welche eine seiner größten Schwächen war, überzeugte er sich augenblicklich, daß Lord Ashborough und sein Rathgeber bei keinem Schritte anstehen würden, der seinen Vater und das Haus seines Vaters zu Boden schmettern könne; daß die gegenwärtige Anschuldigung ihren Ursprung in solchen Motiven haben und daß sie durch jeden Schrecken,

Digitized by Google

auf welchen der Haß ſinnen oder der von Reichthum und juriſtiſchem Talent ausgeführt werden konnte, unterſtützt werden würde. Allerdings nahm er nicht an, daß der unglückliche Mann in Ryebury in der Abſicht ermordet worden ſei, um die Beſchuldigung gegen ihn vorzubringen, aber er glaubte, daß man ſich des Mordes als eines Umſtandes bemächtigt habe, um das Verbrechen ſchändlicher zu machen, und wie es auch kommen mochte, daß die beiden Umſtände mit einander in ſo vollſtändigem Einklange ſtanden, glaubte er doch, daß das Geld ausdrücklich um ihn und ſeine Familie zu verderben, um gegen ihn eine Anſchuldigung vorzubringen, deren Verdacht ſchon ihn in ſeinem Stande ruiniren, von ſeiner Stellung in der Geſellſchaft herabſchleudern und ſeinen Vater mit einer Laſt von Schande und Verzweiflung beladen mußte, auf ſein Zimmer gebracht worden war.

Er überdachte es wieder und immer wieder, und wenn die Unwahrſcheinlichkeiten, die ſich mit ſeinem Argwohn reichlich miſchten, vor ſeinen Geiſt traten und ihn zum Zweifel brachten, ob er Recht habe, ſo ſtellte er gegen dieſe auf der andern Seite alle die Gründe auf, welche für die Annahme exiſtirten, daß das Geld nicht von Beauchamp dagelaſſen worden ſein könne, und rief ſich die Worte ſeiner Schweſter wieder ins Gedächtniß.

„Wie könnte ein ſolcher Verdacht vor ihren Geiſt treten," fragte er ſich, „wenn ſie nicht etwas entdeckt hätte, das ſie auf den Glauben bringen mußte, daß Lord Aſhbo-

rough und sein Sachwalter die Absicht hätten, ihre Familie zu ruiniren?“ — Und er würde eine Welt um eine kurze Unterredung mit Blanche gegeben haben und sehnte sich natürlich um so eifriger danach, je unmöglicher sie war. —

Wohin er sich auch wenden mochte, überall standen ihm Unwahrscheinlichkeiten entgegen, und lange Zeit schwankte er zwischen der Ansicht, daß Beauchamp das Geld in seinem Zimmer gelassen habe, und dem Verdacht, daß es durch einen von den Agenten Lord Ashborough's dorthin gelegt worden sei, um auf die Thatsache eine Anschuldigung von Raub, Unterschlagung oder irgend etwas eben so Verbrecherischem und Entwürdigendem zu begründen.

Bald wog das Eine, bald das Andere über und sein Geist wurde zwischen beiden Ansichten umhergeschleudert, wie ein Schiff in dem langen Wogenschwalle, welcher einem schweren Sturme folgt.

Endlich beschloß er alle die Verdachtsgründe, welche er gegen den Advokaten Peter Tims hatte, niederzuschreiben, um sie klar und deutlich den Friedensrichtern oder dem Coroner vorzulegen, damit sein eigner anerkannter guter Ruf durch starke Beweise von Haß und Rachsucht von Seiten des Anklägers unterstützt werden möge.

Glücklicherweise befand sich Schreibmaterial in seinem Zimmer und er begann die Geschichte des ganzen Geschäftes mit Lord Ashborough bis zur Zahlung des Wech-

Digitized by Google

fels zu Papier zu bringen. Der Eindruck, welchen dies auf seinen eignen Geist machte, war aber ganz eben so groß, wie der, welchen er auf Andere hervorzubringen beabsichtigte, und ehe er noch mit seinem Aufsatze zu Ende gekommen, war er moralisch überzeugt, daß auf Anordnung von Lord Ashborough's Agenten und auf diese allein hin das Geld in seinem Zimmer gelassen worden war.

Er legte die Feder hin, um in Gedanken diese Gewißheit mit dem Verdachte, welcher bereits gegen ihn bewiesen worden war, zusammen zu halten, und als er wahrnahm, wie viel sich aus den bereits gesammelten Zeugenaussagen machen lasse — wie wenig Gelegenheit ihm das Gesetz zur Sammlung der Mittel, um die Anklage zurückzuweisen, gestatte und welche Gelegenheit unbegrenzter Reichthum, großer Einfluß und die Freiheit seinen Feinden gäbe, rang er die Hände und gab sich der Verzweiflung hin.

„Beauchamp wird natürlich herbeigeholt werden," dachte er, „und wenn er kommt, so braucht er nur zu erklären, daß er nichts mit der Sache zu thun gehabt habe, um meine Verurtheilung unvermeidlich zu machen. — Guter Gott, daß ein Capitain in Sr. Majestät Flotte wie ein gemeiner Verbrecher sterben soll! — daß mein Name und meine Familie auf ewig mit Infamie gebrandmarkt werden sollen! — mein Vater in weniger als einem Jahre vor Scham und Schande stirbt und meine arme Blanche, wenn sie es überdauert, lebenslänglich als

Digitized by Google

die Schwester des Mörders William Delaware dastehen muß. — Ja," dachte er noch bitterer, „und Beauchamp wird seinem guten Stern danken, der ihn vor einer solchen Verbindung bewahrt hat und Mary Beauchamp wird vielleicht erröthen, wenn sie sich erinnert, daß der Mörder ihr Cousin war. „Aber die Zeit," rief er aufspringend; „die Zeit wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und meinen Namen reinigen, und dann mag sie vielleicht weinen, wenn sie bedenkt, wie Unrecht mir geschehen und wie sie es vielleicht geglaubt hat!"

Nachdem er eine Zeit lang im Zimmer in einem Geisteszustande, der sich schwer beschreiben läßt, auf und ab gegangen war, nahm er ein Buch und versuchte zu lesen, aber umsonst. Hierauf bestrebte er sich, sich dadurch zu zerstreuen, daß er aus dem Fenster blickte, von wo man eine weite Aussicht über den wilderen Theil des Parks hinter dem Hause und von da über den reichen Landstrich jenseits Ryebury und die hohen Dünen auf den Klippen über der See hatte.

Die ganze Natur war hell und rein, und die Landschaft besaß eine schöne Frische und Freiheit — selbst die über den Himmel hinsegelnden und ihre dunkeln Schatten auf den Wald werfenden Wolken sprachen von ungefesselter Freiheit, und zu andern Zeiten würde kein Mensch mehr Freude daran gefunden haben als William Delaware. Aber alles Liebliche und Anmuthige erfordert, daß

das Herz, welches es betrachtet, gleich gestimmt ist. Alle seine Gefühle waren um viele Töne zu tief; je schöner die Landschaft war, einen desto größern Mißklang brachte sie mit den Gedanken des Gefangenen hervor und das Ganze glich lieblichen, schlecht gespielten Glocken.

„Die Zeit," dachte er immer noch, „die Zeit wird meinen Ruf reinigen und mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, unterdessen aber werde ich ohne Zweifel als verurtheilter Verbrecher sterben, und doch ist es hart, wenn man fühlt, daß man unschuldig ist, während man die Schmach und Strafe des Verbrechers erleiden muß. Wollte Gott, ich könnte mit Blanche sprechen!"

Er näherte sich der Thür, klopfte heftig daran und rief:

„Mr. Thomson, ich möchte gern auf einige Minuten mit meiner Schwester sprechen, können Sie mir diese Gefälligkeit gewähren?"

„Ganz unmöglich! Capitain," antwortete der Ober-Constabler. „Wollte der Himmel, ich dürfte es thun! Sie wissen ja, daß ich alles Mögliche gern thun würde, um Ihnen zu helfen, aber Sie sehen, sie ist keine gewöhnliche Geschichte und obgleich ich recht wohl weiß, daß Sie unschuldig sind, so hat uns doch der Kerl, der Tims, so bedroht, daß wir es um alle Welt nicht wagen dürfen."

„Nun, dann muß ich dem also entsagen," erwiderte der Gefangene seufzend. „Wissen Sie, ob der Coroner schon gekommen ist?"

Digitized by Google

„Noch nicht, Sir,“ sagte der Constabler, immer noch durch die Thür sprechend. „Wie ich höre, sind die Geschworenen auf fünf Uhr zusammenberufen.“

Capitain Delaware blickte auf seine Uhr, — es war gerade drei und die langen darauf folgenden Stunden hindurch blieb er in dem gleichen Geisteszustande und quälte sich mit allen erträumten Leiden, die ein phantasiereiches ungeduldiges Herz beständig heraufbeschwört, um alle die Uebel des Unglücks oder der getäuschten Hoffnung zu verschlimmern.

Es giebt keinen furchtbarern Zähmer des Geistes, als einsame Gefangenschaft, und vor Einbruch der Nacht waren alle Hoffnungen und Erwartungen William Delaware's vollkommen aufs Tiefste gesunken, und sein Geisteszustand der der Verzweiflung.

Sein Diner, welches einer von den Constablern um fünf Uhr hereingebracht hatte, blieb unberührt, und er lauschte auf jeden Laut und erwartete jeden Augenblick vor den Coroner berufen zu werden; es kam aber keine Aufforderung; endlich, gerade als die Nacht hereinbrach, hörte er bedeutendes Stimmengeräusch in dem Vorzimmer, sprang auf und rüstete sich mit dem Boten zu gehen, der, wie er nicht zweifelte, nach ihm abgesendet worden war. Aber das Geräusch verklang und eine Minute später trat der Constabler wieder in das Zimmer:

„Sie würden wirklich wohl thun, Capitain, etwas zu genießen,“ sagte der Mann freundlich, indem er auf die

Digitized by Google

unberührten Speisen schaute. „Sie wissen, daß es nichts nutzt, Sir, Ihr Herz auf diese Art sinken zu lassen.“

„Ich habe jede Minute erwartet, fortberufen zu werden,“ antwortete der Gefangene; „und kann in solcher Ungewißheit nicht essen.“

„Sie werden heute Abend nicht mehr geholt werden, Capitain,“ erwiderte der Constabler.

„Hat denn der Coroner seine Sitzung gehalten?“ fragte Capitain Delaware.

„Ja, Sir!“ war die Antwort.

„Und wie lautet der Ausspruch?“ rief der Angeklagte, indem er die Augen begierig auf das Gesicht des Beamten heftete.

„Vorbedachter Mord, Sir,“ sagte der Constabler, den Kopf schüttelnd.

„Gegen mich?“ fragte der Gefangene.

„Allerdings,“ erwiderte der Constabler trübe; „allerdings!“

Capitain Delaware sank in seinen Stuhl zurück und faltete die Hände vor den Augen, während Jener ihn zu trösten versuchte.

„Das ist nichts, wissen Sie, Sir — ganz und gar nichts!“ sagte er, „Sie haben ja noch keine Zeit gehabt Ihre Unschuld zu beweisen, wissen Sie — Sie sind noch nicht vor Gericht gewesen. Sie können sich darauf verlassen, Sir, daß kein Mensch in der Stadt an Ihre Schuld glaubt! sie kennen Sie Alle zu gut — und wenn

es einmal zur Verhandlung kommt, so wird Alles gut ausfallen. Selbst der Coroner sagt, daß die Sache so zweifelhaft sei, daß er Sie heute Abend nicht mehr in das Gefängniß bringen lassen wolle. — Sie werden aber wirklich besser thun, etwas zu genießen."

Capitain Delaware antwortete, daß es unmöglich sei, und der Mann sagte, daß er ihm in Kurzem ein Licht bringen werde und ließ ihn allein.

Seine Gedanken und Gefühle kann man sich vielleicht vorstellen, sie lassen sich aber nicht in Worten niederschreiben. Wenn vor dem Eintreffen dieser Nachricht ein Hoffnungsstrahl in seinem Geiste verweilt hatte, so mußte er jetzt verschwinden; wenn aber unter allen den qualvollen Gefühlen, die von ihm Besitz nahmen, eine Empfindung peinlicher als die übrigen war, so wurde sie durch den Gedanken hervorgebracht, daß er den nächsten Tag in das gemeine Gefängniß gebracht werden würde, um dort, wie er jetzt dachte, ohne allen Zweifel ungerecht verurtheilt zu werden und einen schmachvollen Tod zu erwarten. Seine Ideen befanden sich noch immer in diesem Zustande von Verwirrung als der Constabler mit einem Lichte zurückkehrte und es, auf den Tisch setzend, sagte:

„Capitain, Ihre gute alte Haushälterin, Mrs. Williams, nimmt es sich entsetzlich zu Herzen, daß Sie nichts genießen wollen, und sie ist so dringend, mit Ihnen durch die Thür zu sprechen und zu sehen, ob sie Sie nicht bewegen kann, etwas zu genießen, daß ich es ihr verspro-

Digitized by Google

chen, während der andere Constabler unten beim Abendessen sitzt. Genießen Sie also etwas, wäre es auch nur der alten Dame zu Liebe.“

„Nun, nun, ich werde mit ihr sprechen, wenn sie kommt,“ antwortete Capitain Delaware in gleichem niedergeschlagenem Tone und Mr. Thomson entfernte sich.

Etwa fünf Minuten später hörte er die sich entfernenden Schritte des andern Constablers und bald darauf ertönte ein leises Klopfen an der Thür.

„Herein!“ war die erste Antwort.

Augenblicklich erinnerte er sich jedoch seiner Lage, näherte sich der Thür und fragte:

„Wer ist da?“

„Ich bin es, Master William,“ antwortete die Stimme der alten Haushälterin. „O Gott, o Gott, daß man Sie angeklagt hat, einen Menschen umgebracht zu haben, Sie, der immer so sanft wie ein Lamm gewesen ist.“

„Sprechen Sie nicht zu laut, Mrs. Williams,“ sprach die Stimme des freundlichen Constablers; „ich möchte nicht, daß Sie der Andere hörte. Er ist hier ein Fremder und kann natürlich nicht für die alte Familie fühlen, wie ich.“

„Nun, nun, Mr. Thomson,“ entgegnete die alte Dame; „ich werde leise sprechen. Sehen Sie nur zu, daß er nicht die Treppe herauf kommt. O Gott, Master William,“ fuhr sie fort, „der gute Mr. Thomson hier

Digitized by Google

sagt, daß Sie nicht das Geringste äßen. Bitte, genießen Sie doch etwas!“

„Ich kann wirklich nicht, Mrs. Williams,“ erwiderte der Gefangene, „aber ich werde morgen wohler sein und dann will ich es thun. Sie wissen, der erste Schlag ist immer der schlimmste. In ein paar Tagen wird es wohl vorübergehen.“

Während er so sprach, erfolgte ein leises Geräusch, als ob der Schlüssel im Schlosse umgedreht würde, das augenblicklich von den scharfen Ohren des Constablers aufgefaßt wurde.

„Sie dürfen nicht versuchen, jetzt herein zu gehen, Mrs. Williams,“ sagte er, „ich habe strengen Befehl dagegen.“

„Ich versuchte nicht hineinzugehen,“ antwortete sie etwas unwirsch; „Sie würden mich bald wieder herausziehen, wenn ich es thäte; es war nur meine Haube, die sich am Schlüssel festhing, als ich mich niederbückte, um zu fragen, ob er die Suppe haben wolle. — Master William,“ fuhr sie fort, sich wieder zu dem Gefangenen wendend. „Sind Sie da? — denn ich darf nicht laut sprechen, wie er sagt. — Ich habe eine so hübsche Schlüsselsuppe für Sie, wenn ich Sie nur bewegen könnte, sie zu sich zu nehmen.“

William Delaware bemerkte von Neuem ein leichtes Geräusch am Schlüsselloche und es war ihm, als ob die

gute alte Dame etwas Nachdruck auf die Worte zu nehmen gelegt hätte. Er antwortete jedoch:

„Wirklich, Mary, ich kann heute nichts genießen.“

„Bitte, thun Sie es!“ sagte sie; „bitte, thun Sie es. Es ist bei weitem das Beste für Sie. Wollen Sie sie wirklich nicht nehmen, Master William?“

Während sie noch so sprach, bemerkte er das Ende eines kleinen Papierstückchens, welches allmählig weiter durch das Schlüsselloch herauskam, und es zeigte sich, daß die gute alte Haushälterin, welche zwischen dem Beamten und der Thür stand, ohne entdeckt zu werden, eine geschriebene Nachricht von Capitain Delaware's Familie durch die Oeffnung geschoben hatte. Der Gefangene that augenblicklich einen Schritt vorwärts, ergriff das Röllchen, zog es vollständig durch und sagte laut:

„Nun, so will ich sie denn zu mir nehmen.“

„Das ist recht!“ rief die Stimme der guten alten Dame freudig; „Sie sind ein guter Junge! Thun Sie immer, was man Ihnen heißt. Ich werde die Suppe heraufschicken, sobald sie warm ist!“

„Thun Sie es, ich danke Ihnen,“ antwortete der Gefangene; „sagen Sie Blanche und meinem Vater,“ fügte er hinzu, „daß, da ich unschuldig bin, meine Schuldlosigkeit sich bald zeigen wird, und daß sie daher guten Muthes sein mögen.“

Die alte Dame bat Gott, ihn zu segnen und ging hinweg, und sobald er hörte, daß sich der Constabler wie-

der im Vorzimmer niedergesetzt hatte, öffnete er das erhaltene Papier und las es.

Es begann in der Handschrift der alten Haushälterin und war ursprünglich wohl ohne Rücksprache mit einem Andern geschrieben worden, darunter befanden sich jedoch einige Zeilen von seinem Vater, die offenbar später erst hinzugefügt worden waren.

Es begann:

„Master William, machen Sie sich fort, so schnell Sie können; bleiben Sie um Gotteswillen nicht, um diesen gottlosen Leuten ihren Willen zu lassen. Entsinnen Sie sich der Fallthür unter Ihrem Bette, wo Sie Verstecken zu spielen pflegten, als Sie noch klein waren. Der Herr hat mir vor langer Zeit schon befohlen sie zuzuschlagen; ich ließ aber nur einen einzigen Nagel hinein machen, denn Sie wissen ja, daß es doch nichts nützt. Sie können sicherlich leicht den Nagel herausbringen und heute Nacht um zwölf Uhr soll ein Pferd am Hinterthor des Parkes auf Sie warten, mit Geld und Allem, um Sie ins Ausland zu bringen, bis die Verschwörung, die, wie Miß Blanche sagt, gegen Sie angestellt worden ist, auf ihre Köpfe zurückfällt. Thun Sie das also um des Himmels willen."

Unter diese Epistel hatte sein Vater hastig und mit zitternder Hand geschrieben:

„Ich glaube aufrichtig, daß das Obige das Beste ist, was Du thun kannst; offenbar existirt ein Complott

gegen uns und da man Dich zum Opfer gewählt hat, wirst Du besser thun zu fliehen, so lange Du kannst, als dazubleiben und Dich alle Dem auszusetzen, was Bosheit, Reichthum, List und Schurkerei gegen Dich thun kann. Schlage die Straße nach — ein, wo stets ausländische Schiffe liegen, schreib uns, wenn Du sicher bist, unter der Adresse des Mr. — des Verwalters des kleinen Vermögens Deiner armen Mutter.

„Lebe wohl, mein lieber Sohn, und Gott segne Dich!

„S. D."

Jetzt erhob sich ein neuer Kampf im Herzen des Gefangenen. Bisher hatte sich in seinem Geiste noch kein Gedanke an Flucht gezeigt und obgleich er alle Hoffnung verloren, daß seine Unschuld sich im vorliegenden Falle als seine Rettung beweisen würde, so war doch der Gedanke, der Anschuldigung gegen ihn durch die Flucht neues Gewicht zu geben, ein peinlicher.

Aber sein Vater rieth es, und es war mehr als wahrscheinlich, daß Sir Sidney bessere Mittel besaß die eigenthümlichen Gefahren seiner Lage zu kennen, als er. Sich seiner Unschuld bewußt, fühlte er keinen Zweifel, daß er früher oder später im Stande sein würde, wenn man ihm Zeit dazu gestatte, dies unwiderleglich zu beweisen. Alles, was er zu fürchten hatte, war, daß er in Folge der Schnelligkeit, womit man derartige Prozesse zuweilen führt, verurtheilt und selbst hingerichtet werden könnte, bevor einer von den Umständen, welche die Zeit später stets

Digitized by Google

an den Tag bringt, entdeckt werden könnte, um ihn als schuldlos zu erweisen und seinen Ankläger als Schurken darzustellen.

Es ist wunderbar, wie gut der menschliche Geist auf seiner einen Seite der Frage raisonnirt, wenn in einem Falle die Aussicht auf einen schmachvollen Tod mit blos der entfernten Hoffnung, daß unsre Unschuld zu unsern Gunsten ein Wunder thun werde, sich bietet, und auf der andern die Mittel zur Flucht gezeigt werden. Ein Jeder weiß nur zu gut, daß das Gesetz keiner von den Löwen ist, die sich stets zu den Füßen der Tugend zum andern legen und daß die arme Una, wenn solche Verdächtigungen gegen sie erhoben worden wären und in der Wüste einen Gesetzeslöwen statt eines wirklichen getroffen hätte, unfehlbar von der Bestie in Stücke zerrissen worden sein würde.

Alles Dies war dem Capitain bekannt, und er hatte die Hoffnung verloren, daß ihn seine Unschuld retten werde, er wurde auf das Stärkste von Denjenigen angetrieben, welche die beste Gelegenheit zur Beurtheilung seiner wahren Lage hatten. Die Mittel zur Flucht waren bereit und er beschloß, sich derselben zu bedienen.

Obgleich man ihn bisher mit großer Nachsicht behandelt hatte, so wußte er doch nicht, wie schnell der Befehl ihn zu durchsuchen ankommen könne, weshalb er augenblicklich das erhaltene Papier vernichtete.

Dies war kaum geschehen, als der Constabler wieder

Digitized by Google

mit der Suppe erschien und wie sich die Thür öffnete und schloß, sah er auf dem Fußboden des Vorzimmers Ketten liegen. Sie waren offenbar nicht dazu bestimmt, an jenem Abende noch ihm angelegt zu werden, da der Beamte keine Anspielung darauf machte; wenn aber sein Entschluß zur Flucht geschwankt hätte, so würde ihn der Anblick dieser Livree der Schande in diesem Augenblicke darin festgemacht haben.

„Ich werde Ihnen das Licht dalassen, Capitain," sagte der Mann; „obwohl ich glaube, daß es nicht in der Ordnung ist, und ich bin der Meinung, daß in Betracht aller Umstände Einer von uns mit Ihnen in dem Zimmer schlafen sollte. Es würde Ihnen jedoch sicherlich nicht angenehm sein und wir müssen daher die alte Haushälterin bewegen, uns in dem Vorzimmer ein Lager zu machen."

„Ich werde Ihre Höflichkeit nicht vergessen, Thomson," sagte Capitain Delaware, „und da Sie vollkommen überzeugt sind, daß es nicht in meiner Natur liegt ein Verbrechen zu begehen, wie das, dessen mich diese Schufte beschuldigen, so können Sie auch überzeugt sein, daß ich dereinst die Mittel haben werde, Ihnen, wenn ich meine Unschuld bewiesen habe, besser dafür zu danken."

„Ich hoffe, daß Sie das können werden, Capitain! Ich bin überzeugt, daß Sie es können werden," antwortete der Mann herzlich, wünschte ihm gute Nacht und verließ ihn.

Digitized by Google

Nachdem nun sein Entschluß gefaßt war, wurde die nächste Frage die, welche Mittel er zur Ausführung derselben habe. Er sah sich im Zimmer um und durchsuchte sorgfältig jeden Schrank und Kasten, in der Hoffnung, ein Werkzeug zu finden, womit er den Nagel herausziehen könne, der die Fallthür, worauf der Brief sich bezog, und durch die er, wie er sich recht gut erinnerte, als Knabe, ehe er zur See ging, wohl tausendmal gekrochen, zuhielt; aber sein Zimmer war auf das Eifrigste durchsucht worden, ehe man ihn hineingesperrt hatte, und es zeigte sich weder Messer, noch Flintenschraubenzieher, noch ein Werkzeug irgend einer andern Art.

„Vielleicht kann ich ihn mit der Hand herausbringen," dachte er, kniete an seinem Bette nieder und entdeckte bald die drei Breter in der dunkeln Eichendiele, die in einer Angel gingen und so eine Fallthür bildeten. Sie war dicht an dem Bett, ging nach der Bettstelle zu auf und würde ihm daher sofort den Ausgang verstattet haben, wenn er etwas zum Ausziehen des Nagels, oder vielmehr der Nägel hätte finden können, denn trotz Mrs. Williams Behauptung schien sich in jedem von den Bretern einer zu befinden.

Er blickte sie einen Moment schweigend an und dachte über jedes Möbel, das sich im Zimmer befand, nach, in der Hoffnung, eines davon auf die gewünschte Art zu benutzen, aber vergeblich; und endlich nahm er einen Dollar aus der Börse und zwängte ihn theilweise zwischen die

Bretter, blos um zu sehen, ob sie fest an die Diele geschlagen seien oder nicht.

Zu seinem großen Erstaunen ging sie bei seinem Versuche auf, so weit das Kronenstück als Hebel benutzt werden konnte. Augenblicklich legte er die Hand dazwischen, um sie in dieser Lage zu erhalten, ließ dann das Geldstück etwas weiter hinab gleiten und erhob sie dadurch noch mehr. Eine weitere Anstrengung setzte ihn in den Stand seine Finger zwischen die Fallthür und die Diele zu drängen, und bei genauer Besichtigung zeigte es sich jetzt, daß der einzige Nagel, welchen sie wirklich daran geschlagen, in neuerer Zeit heraus getrieben worden war, wahrscheinlich von unten. Das Loch, das er in dem Balken gelassen hatte, war noch ganz frisch und Capitain Delaware bemerkte jetzt, daß das, was er für zwei andere Nägel gehalten, nur Nägelköpfe waren, die man hineingeschlagen hatte, um die Bretter einander ähnlich zu machen.

Er ließ die Fallthür wieder sanft in ihre Fugen gleiten, kehrte an den Tisch zurück und setzte sich nieder, um eine klare Angabe der Gründe niederzuschreiben, die ihn veranlaßten, sich zu flüchten, ohne den Ausgang seines Processes abzuwarten. In diese verwebte er die schon früher aufgesetzten Notizen über das vorgängige Benehmen seines Anklägers und erklärte kühn, daß er Lord Ashborough als den Urheber und den Advokaten als den

Agenten eines vorbedachten Planes, seine Familie zu vernichten, ansehe.

Auf diesen Punkt hin ließ er alle Umstände, die ihm bekannt waren und alle Gründe, deren er sich bedienen konnte, zielen und nachdem er seine Ueberzeugung, daß, nur die Zeit seine Unschuld zeigen werde, kund gegeben, legte er das Papier zusammen und adressirte es an den Doktor Wilton und Mr. Egerton.

Ehe er noch fertig war, schlug es eilf Uhr und das einzige ihm gestattete Licht war herabgebrannt. Um es daher zu benutzen, so lange es noch dauerte, näherte er sich der Fallthür und wollte sie eben erheben, als es ihm plötzlich einfiel, daß es schien, als ob er in dem eben geschriebenen Briefe seinen Vertheidigungsboden verändert habe, da er bei seinem Verhör an jenem Morgen angegeben, daß er Henry Beauchamp für denjenigen halte, der das Geld in sein Zimmer gelegt hatte. Er ging also wieder an den Tisch zurück und setzte sich nieder, um diesen Umstand zu erklären und den Wunsch auszudrücken, Beauchamp aufzufordern, anzugeben, ob er dies gethan habe oder nicht.

Es war ein Glück, daß er dieses that, denn im nächsten Augenblicke öffnete sich fast ohne Geräusch die Thür seines Zimmers und der Kopf des andern, in der Stadt fremden Constablers erschien wie von einem Argwohn herbeigerufen.

Digitized by Google

„O gute Nacht, Capitain,“ sagte er, „ich wußte nicht, ob Sie zu Bett seien, oder nicht.“

„Noch nicht,“ entgegnete Capitain Delaware ruhig; „da Sie aber auch noch nicht schlafen gegangen sind, so möchte ich Sie bitten mir noch ein Licht und etwas Siegellack zu besorgen, da ich gern diesen Brief morgen früh bei Zeiten an die Richter abschicken lassen möchte.“

„Ich fürchte, daß es nichts nützen wird,“ entgegnete der Constabler, „er soll jedoch abgehen — aber der Junge, der ihn besorgt, muß bezahlt werden, wissen Sie.“

„Hier ist ein halber Sovereign, um ihn damit zu bezahlen,“ sagte der Gefangene. „Behalten Sie das Uebrige für Ihre Mühe — und holen Sie mir noch ein Licht und etwas Siegellack.“

„Nun, außer mir ist Alles zu Bett und ich wollte eben auch gehen,“ bemerkte der Mann; „ich will aber sehen, ob es sich thun läßt.“

Hiermit entfernte er sich, kehrte aber nach einigen Minuten mit einem zweiten Lichte und einer Stange Siegellack zurück, und da er sah, daß der Gefangene noch schrieb, verließ er ihn, indem er ihm sagte, daß er jetzt zu Bette gehen werde, daß der Brief aber, wenn er ihn unter die Thür schieben wolle, morgen früh sogleich abgesendet werden solle.

Capitain Delaware sah ihn mit Freuden fortgehen und hörte, ehe er noch fertig war und seinen Brief gesie-

Digitized by Google

gelt hatte, unzweideutige Zeichen davon, daß wenigstens einer von seinen Kerkermeistern im tiefen Schlafe lag.

Er lauschte ängstlich wieder und wieder, aber im Hause war außer dem dumpfen Schnarchen der Constabler im Vorzimmer Alles still. — Es war jetzt ein halb zwölf Uhr, und die Zeit, wo das Pferd an der Hinterpforte des Parkes stehen sollte, so nahe herangekommen, daß es nothwendig wurde, seine Absicht schnell auszuführen, und doch lag in dem Ganzen etwas Schmerzliches, das ihn bewog noch ein paar Momente in seines Vaters Hause zu verweilen, sein Heer von Erinnerungen zusammen zu rufen und aus der dunkeln Nacht der Zeit den lieblichen und trüben Geist der Vergangenheit herauf zu beschwören.

Er fühlte jedoch, daß Alles umsonst sei, daß solche Gedanken nur dazu dienten, ihn zu schwächen, ergriff das Licht, näherte sich seinem Bett, und erhob die Fallthür von Neuem. Die kleine Leiter stand unten gerade wie in den Tagen seiner Kindheit und er stieg langsam eine Stufe nach der andern hinab, indem er das Licht in der einen Hand und mit der andern die Fallthür in die Höhe hielt, bis er die letzten Stufen erreichte und dann die Thür sich über seinem Kopfe schließen ließ.

Der enge Raum, worin er sich jetzt befand, füllte die Mitte eines der innern Strebepfeiler, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen kann, aus, in dessen Mauerwerk eine der Hintertreppen des alten Hauses eingelassen war.

Digitized by Google

Er hatte im Innern etwa sechs Fuß im Gevierte und im ersten Stock unter dem seinen eine Art von freiem Platz, auf welchem die Leiter ruhte. Von da aus ging eine solidere Steintreppe schlangenförmig in eine Art von Keller unter der Terasse hinab, worin sich der große Ziehbrunnen befand, der das Haus mit dem Wasserbedarf der Familie versah.

Als sich die Fallthür geschlossen hatte, wendete sich William Delaware, der rücklings herabstieg, zurück um zu sehen, wie viel Stufen es noch zu seinen Füßen und dem festen Boden seien, fand aber zu seinem Erstaunen, daß die vorletzte Sprosse der alten und von der Feuchtigkeit vermoderten Leiter in der Mitte durchgebrochen war und durch die frische gelbe Oberfläche des Bruches unleugbare Spuren davon zeigte, daß ein anderer Fuß als der seine noch vor kurzer Zeit diesen Weg betreten habe. Auf dem Absatze, welchen die Nachlässigkeit mit einer dicken Staublage bedeckt gelassen hatte, sah man von der Treppe her drei deutliche Fußstapfen gehen und der junge Flüchtling bemerkte augenblicklich, daß der Weg, auf welchem das Geld in sein Schlafzimmer gekommen, jetzt vor ihm war.

Unter diesen Umständen fühlte er, daß, wenn sein Verdacht in Bezug auf Mr. Tims begründet sei, der Ausgang wahrscheinlich bewacht sein würde und beschloß daher den ganzen Boden sorgfältig zu untersuchen, ehe er in den Park hinaustrat.

Digitized by Google

Die ebenfalls mit Staub bedeckte Treppe hinab konnte er den gleichen hinauf- und herabgehenden Tritt von Neuem verfolgen; weiter waren aber keine Fußstapfen zu sehen, und offenbar hatte nur eine einzige Person seit Jahren diesen Weg betreten. Die Thüren, welche sich an verschiedenen Stellen der Treppe befanden, um dieses Mittel zum Eindringen in das Haus zu verwahren, standen jedoch jetzt weit offen und Mr. William Delaware stieg in den Keller hinab, worin sich der Brunnen befand, löschte das Licht hinter einem Haufen alter Flaschen, der den Fuß der Treppe beinahe bedeckte, aus und näherte sich dann vorsichtig der Thür, unter der ein schmaler Streif blassen Mondenlichtes sichtbar war.

Die Thür war meist mit einem Vorlegeschlosse verwahrt, und schien so fest verschlossen zu sein, daß dem jungen Seemann das Herz sank, als er sich ihr näherte. Nachlässigkeit oder die gute alte Haushälterin hatten hier jedoch alle Hindernisse hinweggeräumt, und als er sie langsam anzog, gab sie geräuschlos nach und zeigte seinen Blicken von Neuem die schöne Waldparklandschaft hinter dem Hause, welche von dem herrlichsten Mondschein erleuchtet war, der je vom blauen Himmel auf das schöne Antlitz der Erde hernieder geleuchtet hat.

Volle fünf Minuten lang blieb er stehen und wendete seine Augen nach allen Seiten. Es war aber nichts zu erblicken, das ihm die geringste Besorgniß verursachen konnte und er öffnete die Thür weiter und überlegte, was

Digitized by Google

der nächste und am besten versteckte Weg zum Pförtchen, an dem das Pferd stehen sollte, sein möchte.

An der westlichen Ecke des Parkes kam eine Gruppe alter Bäume dem Hause bis auf hundert Schritt nahe und von dort schlängelte sich ein Pfad unter großen Schwarzdornbüschen und zwei bis drei herrlichen Lärchen hin dem Thälchen zu, worin die Priors-Quelle lag. Das Pförtchen, das er zu erreichen wünschte, lag allerdings etwas östlich, um aber in gerader Richtung dorthin zu gelangen, hätte er einen breiten offenen Grasplatz gehen müssen, auf dem der Mond fast Tageshelle verbreitete, und der von jedem Fenster auf dieser Seite des Gebäudes aus überblickt werden konnte.

Er glitt also unter der Terasse hin und erreichte gebückt, um seinen Kopf nicht über derselben sehen zu lassen, die gegenüberliegende Ecke des Gebäudes, von der aus einer der alten achteckigen Thürme einen langen Schatten warf, der auf die nächsten Bäume fiel und sich mit der Dunkelheit unter demselben vermischte.

Auf diesem dunkeln Wege schritt William Delaware schnell dahin, gelangte in das schützende Gehölz, eilte über die wohlbekannten Pfade mit Blitzesschnelle dahin, erreichte das düstere Thälchen, worin er noch vor so kurzer Zeit mit Burrel und seiner Schwester gewesen und verweilte nur mit dem glühenden Durste fieberischer Aufregung an dem alten Brunnen, wo er sie in dem renommistischen Uebermuth eines ruhigen Herzens herausgefor-

dert hatte, von dem eisigen Wasser der Gleichgültigkeit zu trinken.

„Ich kann jetzt selbst trinken," dachte er, als er den eisigen Becher füllte; aber doch zögerte er, als er ihn zu seinen Lippen erhob — gestattete seinem Herzen einen Augenblick zu träumen, beschwor eine eitle Hoffnung herauf wie sie nur je durch den Geist eines Mannes gezogen und schüttete dann den Becher wieder in die Quelle zurück.

Und ich möchte wissen, wenn das ganze menschliche Geschlecht einer nach dem andern — an eine Quelle von solchen Eigenschaften gebracht würde — ohne daß sie ein sterbliches Auge erblickt, und ihre Eitelkeit gegen ihres Herzens Neigungen bewaffnete — ob sich in der ganzen Welt ein so unglückliches — so hoffnungsloses — so jedes süßen Tropfens des Gefühls oder der Phantasie ermangelndes — so an allen Lebensbanden und Herzenswünschen verarmtes Wesen finden würde, daß es das eisige Wasser unwiderruflich an seine Lippen führen könnte!

Zweites Kapitel.

Die Freude und Zufriedenheit, womit die guten Leute von Emberton gehört hatten, daß Mr. Tims, der alte Geizhals in Ryebury, ermordet worden sei, läßt sich unmöglich beschreiben. Ich will natürlich nicht damit sagen, daß alle Bewohner der Stadt die umfassenden allgemeinen Geistesfähigkeiten besessen hätten, welche dazu gehörten, um ruhig alle die unendlichen moralischen und physischen Vortheile zu erkennen, die das Ereigniß ihnen wahrscheinlich gewähren würde. Manche rechneten nur auf die überströmende und unerschöpfliche Quelle von Geschäftigkeit, Aufregung, Vermuthungen und Geschwätzen, die sich ihnen auf diese Weise öffnete; Andere häuften ihre Gedanken auf den Ruhm, den Emberton in der ganzen Welt als der Ort, wo die furchtbare Mordthat begangen worden war, erlangen würde, und noch Andere rechneten auf Reichthum und Verdienst von der Menge von Besuchern, die sie herbeiziehen werde.

Digitized by Google

Aber nur Wenige von größerem und umfassenderem Geiste sahen alle diese Umstände mit einem Ueberblick und rieben sich die Hände in der Erwartung großer Dinge, als sie, an der angenehmen Aufregung des Augenblicks Theil nehmend, mit ihrem Nachbar den Mord besprachen und die blutige That mit einer Menge von glänzenden Zusätzen in ihrer eignen Phantasie verzierten.

Die erste Nachricht von dem Ereignisse, welche Emberton erreichte, war durch Pächter Ritsons Knecht, der den alten Geizhals mit seiner Frühstücksmilch versorgen wollte, und nachdem er umsonst um Einlaß geklingelt, die That entdeckt hatte, gebracht worden. Er erschreckte damit seinen Herrn, dessen Haus eine halbe Meile davon lag, und der gute Pächter schickte die Nachricht augenblicklich nach Emberton.

Die Ankunft des Boten fand gerade fünf Minuten nachdem Mr. Tims jun. auf seinem Wege zum Hause im Park durch die Stadt gefahren, statt, und da sowohl Doctor Wilton und Mr. Egerton, die nächsten Friedensrichter, die verflossene Nacht in Emberton gewesen waren, um über einige verdächtige Umstände in Bezug auf den Brand von Mrs. Darlingtons Hause Erkundigungen einzuziehen, wurden sie augenblicklich von ihrem Frühstück abgerufen und begannen nun das neue Verbrechen zu untersuchen, welches die Annalen des Distrikts verherrlichen sollte.

Sie fanden das Haus von Ryebury von einer An-

zahl von Leuten umringt, von denen verschiedene Personen freiwillig Alles, was sie darüber wahrgenommen, anzeigten. Bald aber zeigte sich ein unerwarteter Besuch in der Person des Advokaten, der den Park nicht in der angenehmsten Laune verlassen, dem Postillon den Befehl gegeben hatte, nach seines Onkels Hause zu fahren und gerade ankam, als die Magistratspersonen im Begriff waren, dasselbe zu verlassen.

Sobald er von dem Ereignisse gehört, beschloß er, womöglich die Familie Sir Sidney Delawares in dasselbe zu verwickeln und begann eine Untersuchung der Umstände, welche ihn bald nicht nur mit den Mitteln dazu versah, sondern ihn auch wirklich zu der Ueberzeugung brachte, daß Capitain Delaware das Verbrechen, womit er ihn zu beschuldigen gedacht, begangen habe.

Er brachte seine Anklage sogleich an und erzählte die Umstände des Geschäftes, das er mit Sir Sidney Delaware's Familie gehabt hatte, auf seine eigne Art. Er hätte gern auch den Vater in seine Anklage mit verwickeln mögen, aber sein eigner Schreiber und der Gerichtsdiener sagten vor den Magistratspersonen bestimmt aus, daß Sir Sidney offenbar nicht gewußt haben könne, daß sein Sohn im Besitz des zur Zahlung nöthigen Geldes gewesen sei, so daß der Advokat, um seinen ungemein hoffnungsvollen Plan gegen den Capitain Delaware nicht zu verderben, genöthigt war, alle Anklage gegen den Baronet fallen zu lassen.

Digitized by Google

Wenn schon die Nachricht von dem Morde die gemischten Gefühle — der Liebe des Wunderbaren — der Schwatzhaftigkeit — und des allgemeinen Hasses gegen unsere Nebenmenschen, — die alle, mit einer weichen Schicht von Eitelkeit verbunden, oder vielmehr darin eingewachsen, zur Neuigkeitskrämerei gehören, so erfreut und ihnen so geschmeichelt hatte, um wie viel mehr wurden nun die guten Leute von Emberton entzückt und in Bewegung gebracht, als sie die Anschuldigung gegen Capitain Delaware vernahmen, und erfuhren, daß das Resultat der Leichenschau der Spruch Mord aus Vorbedacht gewesen war.

Der Grund, weshalb es uns so viel Vergnügen macht, wenn eine Person unsers oder höhern Standes ein Verbrechen oder eine Thorheit begeht — weshalb wir die Nachricht davon augenblicklich Jedem, mit dem wir zusammentreffen, erzählen und die Sache durch unsere Kommentare noch verschlimmern — ist wahrscheinlich der, daß da eine Person von Rang eben so große Erziehungs- und Vermögensvorzüge besessen hat, wie wir, unsere Eitelkeit gegründeten Anlaß findet, uns darüber zu beglückwünschen, das wir nicht das Gleiche gethan haben, ohne etwas für den Grund der größeren Versuchung oder geringeren Bildung abzuziehen zu brauchen, was nothwendiger Weise geschehen muß, wenn der Verbrecher von geringem Stande, unwissend oder arm ist.

Bei allen derartigen Fällen machen wir uns selbst ein Compliment über unser eignes gutes Betragen und die

Digitized by Google

Tiefe des Bücklings hängt von der relativen Stellung des Sünders oder Thoren, über den wir uns erheben, ab.

Als daher die Sache in Emberton besprochen wurde, schrie Jedermann: Ei, man hätte doch denken sollen, daß ein junger Mann von solchen Hoffnungen und solcher Erziehung, wie dieser Capitain Delaware, der Letzte gewesen sein würde, der ein so entsetzliches Verbrechen begangen hätte. Man hätte wohl auf einen armen und unwissenden Teufel, der durch die Noth zum Verbrechen getrieben worden wäre, rathen können, aber nicht auf den Sohn eines Baronet und Capitain der königlichen Flotte.

So verging der Abend und, wie gesagt, illuminirten zwar die Leute die Stadt nicht, wurden aber durch den Spruch der Coroners-Geschworenen so glückselig gemacht, als es die medisirende, neidische, skandalliebende Gemeinde eines kleinen Städtchens nur sein konnte.

In der Frühe des folgenden Morgens, gerade als die Chaise, die den Gefangenen nach der Grafschaftsstadt bringen sollte, im Begriff war, nach dem Hause seines Vaters zu fahren und alle Leute von Emberton sich bereit hielten, auf die Straße zu eilen und ihn im Vorüberfahren anzugaffen, begann sich jedoch das Gerücht zu verbreiten, daß Capitain Delaware in der Nacht entflohen sei.

„Entflohen!“ schrie die alte Jungfer im Eckhause an der Brücke, indem sie, als ihr die Magd die entsetzliche Nachricht brachte, die Theetasse aus der Hand fallen ließ. — „Entflohen! — Dann werden wir Alle im Bett

Digitized by Google

ermordet werden! — Entflohen! — Weshalb hat man den Böſewicht fliehen laſſen?“

Der Tuchwaarenhändler nahm die Nachricht auf eine andere Weiſe auf, denn er verfügte ſich, ohne ein Wort auf die Mittheilung des Lehrlings, welcher ihm die Kunde davon gebracht, zu erwidern, direct zum Buchhändler und Schreibmaterialienhändler, dem er ſie wieder erzählte und hinzufügte:

„Jetzt läßt ſich alſo ſeine Schuld nicht mehr bezweifeln!“

„Das haben ſie auch nie! das haben ſie auch nie!“ erwiderte der Leinwandhändler in demſelben Geiſte chriſtlicher Liebe. „Haben Sie aber gehört, daß der wilde Wat Harriſon, der Sohn der Witwe, ſeit zwei bis drei Tagen weder etwas von ſich hat hören noch ſehen laſſen, und daß ein begründeter Verdacht vorhanden iſt?“

„Ganz gewiß! ganz gewiß! Dieſer Delaware hat ihn immer begünſtigt,“ beſtätigte der Tuchhändler, „er iſt gerade mit dieſem Capitain zu Schiffe geweſen, wiſſen Sie, und ſcheint einmal zu viel unter ſeinem Befehl geſtanden zu haben. Ich habe es immer geſagt, daß er gehangen werden würde.“

Während dieſe und dergleichen liebevolle Geſpräche in Emberton ſtattfanden, waren die Magiſtratsperſonen auch nicht unthätig. Nach allen Seiten hin wurden berittene Conſtabler mit Verhaftsbefehlen ausgeſchickt und Doctor Wilton und Mr. Egerton, welche recht gut

Digitized by Google

wußten, daß man ihnen die Schuld des Geschehenen beimessen würde, kehrten nach dem Hause zurück, um zu ermitteln, auf welche Art der Gefangene entflohen sei; die Constabler, unter deren Aufsicht er gelassen worden war, und das Zimmer, das er bewohnt hatte, wurden zuerst verhört und untersucht. Die beiden Männer erklärten eidlich, daß außer ihnen Niemand bei dem Angeklagten seit seinem Verhöre gewesen sei — daß sie Beide im Vorzimmer geschlafen — daß die Thür die ganze Nacht über verschlossen gewesen — daß das Fenster bei Weitem zu hoch sei, um Mittel zur Flucht zu bieten, und daß sie Beide am vorigen Abend noch um eilf Uhr den Capitain Delaware gesehen und gesprochen hätten.

Der Unter-Constabler übergab dem Doktor Wilton zu gleicher Zeit den Brief des Flüchtlings, welchen Jener öffnete und las, während Mr. Egerton die erste oberflächliche Untersuchung des Zimmers vornahm, und eben als sein College eine genaue Forschung anzustellen beginnen wollte, rief der Geistliche aus:

„Halt! halt! — Mr. Egerton; dieser Brief betrifft uns Beide, und William Delaware bezieht sich darin theilweise auch auf die Art seiner beabsichtigten Flucht.“

„Sehen Sie hier! Er sagt, daß die Constabler gänzlich unschuldig daran sind, da er durch einen Ausweg, welcher ihnen unbekannt geblieben war, entflohen ist.“

„Dann muß ein geheimer Ausgang da sein,“ sagte Mr. Egerton.

Digitized by Google

„Das kann wohl sein," antwortete Doktor Wilton; „dieser Brief wirft aber in vielen Punkten ein neues Licht auf den Gegenstand. Lesen Sie ihn, lesen Sie ihn. Wir wollen auf alle Fälle, so viel wir können, dem armen Jungen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Lesen Sie ihn, lieber Sir!"

Mr. Egerton nahm den Brief, ging an das Fenster und las ihn aufmerksam durch; hierauf gab er den Brief dem Doktor Wilton zurück und sagte:

„Er bringt begründete Anschuldigungen gegen seinen Ankläger vor; ich fürchte aber, lieber Doktor, daß er sich dadurch nicht weiß brennen kann. Ich werde mich jedoch sowohl um der christlichen Liebe, wie um der bloßen Gerechtigkeit willen natürlich auf das Aeußerste anstrengen, das heißt in der Stille — in der Stille, wissen Sie; die Sache ist so ziemlich aus unsern Händen; — aber ich werde mich auf das Aeußerste anstrengen, alle mit der Sache in Verbindung stehenden Details zu entdecken. Unterdessen müssen wir aber unsere Pflicht thun und uns bemühen, den Entflohenen wieder zu erlangen. Wir wollen nun die Wände untersuchen."

„Zuerst wollen wir die Dielen untersuchen," sagte Doctor Wilton; „seit Udolpho's Zeiten hat man keine Thür in der Vertäfelung mehr gehabt, aber in allen diesen alten Häusern finden sich noch Fallthüren."

Der Wink wurde augenblicklich befolgt und die Fallthür nebst der von ihr nach dem Park führenden Treppe

Digitized by Google

bald entdeckt. Dies nützte jedoch nichts weiter, der Weg, welchen der Flüchtling eingeschlagen hatte, war damit noch nicht entdeckt und die einzige Wirkung, welche die Untersuchung auf die beiden Magistratspersonen hatte, war die, daß Beide sofort bemerkten, daß die Mittel, welche Capitain Delaware zu seiner Flucht ergriffen, recht gut auch einer andern Person dazu gedient haben konnten, das Geld ungesehen in sein Zimmer zu bringen und so erlangte seine Darstellung einen Grad von Wahrscheinlichkeit, der ihr früher gemangelt hatte.

Nachdem die Untersuchung, soweit sie im Augenblick geführt werden konnte, beendet und jede nöthige Maßregel, um den Flüchtling einzuholen, angeordnet worden war, ging Mr. Egerton nach Emberton zurück, um mit dem Coroner zu sprechen, dessen Rückkehr nach der kleinen Stadt, um den Gefangenen nach dem Grafschaftsgefängniß abführen zu lassen, stündlich erwartet wurde.

Doktor Wilton legte unterdessen sein Friedensrichter-Amt bei Seite und machte als Freund und Geistlicher einen Besuch bei Sir Sidney Delaware und dessen Tochter.

Er fand sie, wie er erwartet hatte, äußerst niedergeschlagen und sah, daß sie, wie natürlich, ungemein ängstlich in Bezug auf Capitain Delaware's Rettung seien. Anfangs lag in dem ganzen Benehmen Sir Sidney Delaware's eine peinliche Verlegenheit, die ihn bewog, selbst den Doktor Wilton ungemein hochfahrend und zurückhaltend zu behandeln; aber der gute

Digitized by Google

Geistliche kam, um zu trösten und zu beruhigen, und beharrte in jenem gütigen, theilnehmenden Benehmen, das sich endlich stets den Weg zu einem guten Herzen bahnt, wenn die Straße dahin auch noch so sehr durch den Stolz unverdienter Schmach oder die rücksichtslose Verbitterung eines hoffnungsarmen Herzens mit Hindernissen bedeckt ist.

Als er fand, daß ihm Sir Sidney weder zuhören wollte, noch sich trösten ließ, noch mit ihm sprechen wollte, wendete er sich zu Blanche und vermochte sie zu der unschuldigen List, ihren Vater von seinen bittern Gedanken abzulocken. Allmählig besänftigten sich die Gefühle des Baronets, er ließ sich immer mehr und mehr dazu bringen, von seinen Kümmernissen und dem unglücklichen Schicksale seines Sohnes zu sprechen, und wenn sich auch ein paar Thränen in seine Augen drängten, verlor sich doch ein Theil seines Kummers und selbst seiner Besorgniß, während sie in ein befreundetes Ohr ausgeschüttet wurden.

Wir müssen indeß Allen Gerechtigkeit angedeihen lassen. Doktor Wilton war nicht der einzige Freund, der sich zum Troste und der Beruhigung der unglücklichen Familie von Emberton-Park einstellte, und die nach ihm erscheinende Person war sicherlich diejenige, welche sie am Wenigsten erwartet hätten — es war Mrs. Darlington, die vor Kurzem etwa zehn Meilen von ihnen entfernt ein Haus gemiethet hatte. Nachdem sie einen Theil des

vorhergehenden Tages in Emberton zugebracht, war sie mit nicht geringem Entsetzen über die Anschuldigung, welche gegen ihren jungen Freund William Delaware erhoben wurde, nach ihrer Wohnung zurückgekehrt.

Mrs. Darlington war, wie wir schon früher gezeigt haben, nicht ohne ihre Schwächen und Thorheiten, besaß dabei jedoch bei Weitem mehr Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit, als gewöhnlich der amphibischen Klasse, welche man recht gute Leute zu nennen pflegt, zufällt. Ferner muß bemerkt werden, daß sie zwar keineswegs durch Witz glänzte und sich durch kleine Talente, welche sie besaß, nur lächerlich machte, aber doch einen gewissen Verstand hatte, der in ihren früheren Jahren die Form des Taktes angenommen und sie befähigt hatte, den Ton der Gesellschaft, in die sie kam, anzunehmen, und von dem sie im spätern Leben oft zu wichtigen Schlüssen geführt worden war, wenn Leute, die nicht halb so viel kleine Schwächen hatten und auf zehn Mal so viel Talent, wie sie, Anspruch machten, noch im Finstern umhertappten.

Im gegenwärtigen Falle hatte sie kaum von der Anklage gegen Capitain Delaware gehört, als sie, von ihrer frühern Kenntniß seines Charakters geleitet, dieselbe auch sogleich für den größten Unsinn erklärte und fragte, als ihr Doktor Wilton mittheilte, daß er und Mr. Egerton den jungen Offizier als verdächtig festzuhalten angeordnet hätten, wie sie nur so thörigt sein könnten. Die Leichenschau vermochte eben so wenig eine andere Wir-

Digitized by Google

kung auf sie hervorzubringen. Sie erklärte die ganze Anklage noch immer für Unsinn und sagte ganz ruhig zu ihrem Kammermädchen, sie sei überzeugt, daß es sich am Ende noch finden werde, daß die Leute, die den armen alten Mann ermordeten, ganz dieselben seien, die ihr Haus angezündet und ihr Silbergeschirr gestohlen hätten.

Die gute Dame verbrachte jedoch einen ganzen Abend und den folgenden Morgen in bedeutender Unruhe. Sie war die größte Freundin des Anstandes, haßte Alles, was in der Welt Lärm machte, sah allerdings gern einen kleinen Lion, hatte aber die größte Abneigung gegen einen Bär — und vermochte sich endlich mit Personen, über deren Respektabilität Zweifel obwalteten, ganz und gar nicht zu befreunden.

Alles Dieses übte eine bedeutende Wirkung auf die Organe der Vorsicht bei ihr aus und würde sie bewogen haben, ruhig zu Hause zu bleiben und die Ereignisse in Bezug auf die Delaware'sche Familie ihren Lauf nehmen zu lassen, wenn nicht die Herzensgüte, von der wir gesprochen haben, und die Urtheilskraft, welche Capitain Delaware's Unschuld über allen Zweifel erhaben vor sie hinstellte, sie auf das Stärkste angetrieben hätten, sich der ruinirten Familie in ihrer Noth freundlich und gütig zu erweisen.

Allerdings kostete es ihr einen bedeutenden Kampf. Um zehn Uhr erklärte sie aber von Neuem, daß die ganze Geschichte Unsinn wäre und gab den Befehl, so schnell als möglich anspannen zu lassen. Ihr Entschluß war

Digitized by Google

gefaßt, sie stieg leichten Fußes in den Wagen und sagte dem Kutscher, daß er nach Emberton-Park fahren solle.

Es ist nicht unmöglich, daß man ihr bei ihrer Ankunft den Einlaß verweigert haben würde, denn eben so wie man die ganze Kälte der Welt nicht eher erkennen lernt, als bis man einen Versuch anstellt, kennt man auch die Güte der einzelnen Ausnahmen nicht. Sie stieg aber, ohne eine Frage zu thun, aus dem Wagen, hüpfte mit jugendlichen Schritten durch den Hausgang und trat, ohne angemeldet worden zu sein, in die Bibliothek.

Sir Sidney verbeugte sich stattlich und förmlich, Blanche aber, die sie besser begriff, rief, während die hellen Thränen ihr in den Augen standen:

„O, Mrs. Darlington, das ist wirklich sehr freundlich von Ihnen!“

„Ganz und gar nicht, liebe Blanche, ganz und gar nicht,“ antwortete Mrs. Darlington in ihrer gewohnten hastigen, aber bedeutungslosen Weise. „Wo ist Ihr Bruder? Ich bin entschlossen, ihn zu besuchen und ihm zu sagen, daß ich glaube, alle Friedensrichter der Grafschaft seien zu Thoren geworden — bitte Sie um Verzeihung, Doktor Wilton, aber es ist wirklich wahr!“

„Sie können ihn leider nicht sehen, Madame,“ antwortete der Doktor Wilton ernsthaft, „denn er ist aus der Gefangenschaft entflohen.“

„O, Himmel, das ist das Angenehmste, was ich hören kann,“ rief sie; „Sie können doch nicht verlangen,

Digitized by Google

daß er zwei bis drei Wochen lang in einem schmutzigen, übelriechenden Gefängnisse bleiben soll, weil es einem großen Schurken eingefallen ist, ihn eines Verbrechens zu beschuldigen, das ihm Niemand zutraut. Ich bin wirklich sehr erfreut darüber!“

Die gute Dame hielt jetzt einen Augenblick inne, und da sie wahrnahm, daß ihre offen kund gegebene Ungläubigkeit in Bezug auf Capitain Delaware's Schuld seinen Vater zwar sehr angenehm berührt hatte, Sir Sidney dessenungeachtet aber trübe und niedergeschlagen blieb, wendete sie sich zu ihm und sagte freundlich:

„Nun, Sir Sidney, ich werde es nicht leiden, daß Sie ein so finsteres Gesicht machen; Sie sehen ja so sorgenschwer aus, als ob Ihr Sohn wirklich der Verbrecher wäre, und da wir Alle recht gut wissen, daß er das nicht ist, so sollten Sie vollkommen überzeugt sein, daß er seine Unschuld leicht an das Licht bringen können wird. — Ich habe aber ein kleines Plänchen für Sie und Blanche ausgedacht. — In meinem neuen Hause lebe ich jetzt ganz allein und auch der Ort, wo es liegt, ist sehr ruhig; hier thun Sie weiter Nichts, als sich langweilen und melancholisch werden, und Sie müssen mit mir in den Wagen steigen und mitkommen und acht oder vierzehn Tage bei mir bleiben, bis Alles abgemacht ist.“

Obgleich Sir Sidney Delaware fühlte, daß die Einladung höchst gütig und sein Haus ihm zum Ekel geworden war, wie es oft vorkommt, wenn schweres Unglück

Digitized by Google

alle die einſt geliebten Dinge unſerer Umgebung mit bitteren Gedanken und Erinnerungen vergiftet, lehnte er Mrs. Darlingtons Anerbieten doch ſeinerſeits ab, drang aber ſehr in ſeine Tochter, es anzunehmen. - Blanche wollte ihren Vater indeß nicht verlaſſen, und damit würde die Sache zu Ende geweſen ſein, wenn nicht Mrs. Darlington entdeckt hätte, daß der eine Hauptgrund für Sir Sidney Delaware, wenigſtens noch dieſe Nacht in ſeiner Wohnung zu bleiben, der war, die erſten Nachrichten von den zur Verfolgung ſeines Sohnes ausgeſendeten Boten zu hören.

Sobald ſie ausfindig machte, wie viel Einfluß dies auf ihn hatte, ſchlug ſie vor, mit Doktor Wilton nach Emberton zu gehen und dort Alles, was in ihrer Sache geſchehen war, zu hören, worauf ſie, wie ſie ſagte, um ſechs Uhr zu Sir Sidney und ſeiner Tochter zurückkehren werde, die bis dahin wohl Nachrichten aus den Grafſchaftsſtädten, nach denen die Conſtabler ausgeſendet worden waren, haben würden.

Nachdem einige kleine Schwierigkeiten beſprochen und überwunden worden waren, gaben Sir Sidney und ſeine Tochter ihre Zuſtimmung zu dieſem Plane; Mrs. Darlington und Doktor Wilton entfernten ſich, und die Thatſache, daß Mrs. Darlington die ruinirte Familie in Emberton-Park beſucht hatte und das Erſcheinen ihres durch die Allee vom Hauſe herbeirollenden Wagens ver-

Digitized by Google

setzte das Städtchen in eine Aufregung, die dem Erzaufreger O'Connell Freude gemacht haben würde.

Unterdessen eilten die mit den Verhaftsbefehlen gegen Capitain William Delaware versehenen Boten ihren Bestimmungsorten zu. Es wird indeß nur nöthig sein, einem derselben zu folgen, da alle übrigen in falschen Richtungen ausgeschickt worden waren, und in geraden Linien bis zu den Antipoden hätten gehen können, ohne William Delaware's ansichtig zu werden.

Derjenige, welcher den Auftrag hatte, schnell nach dem Hafenstädtchen zu reiten und dessen Vollmacht von den Behörden authenticirt worden war, kam etwa um zwei Uhr Nachmittags dort an und begab sich, als er hörte, daß nicht weniger als fünf fremde Schiffe beim Eintritt der Fluth früh acht Uhr an jenem Tage abgesegelt waren, wie man ihm aufgetragen hatte, nach dem Büreau der ausländischen Vice-Consuln, um dort nachzufragen, was für Pässe im Laufe des Morgens ausgestellt worden seien.

Die Consuln und ihre Sekretaire waren äußerst höflich und alle Namen und Signalements wurden ihm vorgelesen; der arme Mann hätte in Babel keine ärgere Verwirrung von unchristlich klingenden Namen hören können. Sein nächster Versuch war der mit den Signalements; er fand aber, daß im Laufe dieses Morgens Leute von allen Farben und Ältern und Größen und allen möglichen Gesichtszügen und Ständen nach ausländ-

Digitized by Google

dischen Häfen abgesegelt seien, oder ihre Pässe erhalten hatten, was auf Eins hinaus lief. Er gab also, verwirrt und am Erfolg verzweifelnd, das Suchen auf und theilte den Constablern des Ortes seinen Auftrag mit und ritt nach Emberton zurück.

Diese Nachrichten waren Balsam für Sir Sidney und Blanche Delaware's Herzen; die Leute von Emberton, die nach einem Morde keinen größern Genuß kannten, als eine Hinrichtung — was am Ende auf Eins herauskam — fanden aber nicht so viel Vergnügen daran.

Um diese Zeit indeß kam auch noch ein anderer Bote mit Nachrichten an, welche die allgemeine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite hin in Anspruch nahmen. Es war nämlich Jemand, der den Tag vorher von Doktor Wilton nach London geschickt worden war, um Mr. Beauchamp aufzusuchen, und von dem, als einem schlauen, intelligenten Menschen, man nicht leicht erwarten konnte, daß er die Spur Desjenigen, welchen er suchte, so bald wieder verlieren würde. Die von ihm mitgebrachten Nachrichten waren indeß des Inhalts, daß Mr. Beauchamp sein Haus in London nicht wieder erreicht habe, und daß auf der ganzen Straße keine Person, die ihm ähnlich sah, ein Pferd gefüttert — eine Postchaise genommen, in eine Landkutsche gestiegen oder in den letzten vier Tagen in ein Wirthshaus getreten sei.

Jetzt machte Alles große Augen und die Embertoner gingen mit dem tröstlichen Gedanken zu Bett, daß

Digitized by Google

Mr. Beauchamp oder vielmehr Mr. Burrel, wie ſie ihn nannten, ohne Zweifel ermordet worden ſein müſſe.

Doktor Wilton ſelbſt wurde unruhig; Sir Sidney Delaware ſagte, daß die Abweſenheit Henry Beauchamps in verſchiedenen Beziehungen ein großes Unglück ſei, Blanche aber wurde todtenbleich, als ſie die Nachricht und die unbeſtimmten Befürchtungen, welche man dabei ausſprach, hörte, und es bedurfte keiner großen Beleſenheit in dem Buche des menſchlichen Herzens, um den ſtummen Commentar zu verſtehen, der in ihrer Bruſt die unerklärte und unerklärliche Abweſenheit des von ihr innig Geliebten begleitete.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Genau drei Tage nach der Ankunft des Mr. Peter Tims in Emberton und der Entdeckung des Mordes seines Oheims, saß der sehr ehrenwerthe Earl von Ashborough am Frühstückstische in seinem Hause Yarmouth Hall in der Grafschaft. — Es war ein regnerischer Morgen und über der ganzen Gegend lag der trübe, wie mattgeschliffenes Glas aussehende Nebel, der jede weitere Aussicht verhinderte und selbst die naheliegenden Gegenstände zu undeutlich tröpfelnden Massen machte, die für Diejenigen, welche den Tag zu einem Ausfluge bestimmt hatten, ganz und gar kein tröstliches Aussehen besaßen.

Obgleich Lord Ashborough in seinen Gewohnheiten ein sehr geregelter und methodischer Mann war, so hatte er doch die Ansicht, daß das Feuer dazu gemacht sei, damit sich die Menschen daran wärmen und daß die Menschen zu Anfang des Octobers recht gut frieren könnten,

Digitized by Google

ſo daß das Frühſtück außer dem ſchneeweißen Damaſt und dem prächtigen Porzellan und dem polirten Silber und alle den andern Dingen, die, wie ſchon geſagt, ein engliſches Frühſtück zu etwas weit Vortrefflicherem, als es irgend ein Land oder eine Welt bieten kann, gemacht wird, noch das hell lodernde Feuer in dem glänzend blanken Kamine kam und ſich in ewige Oppoſition mit dem Regen draußen ſetzte.

An dem einen Ende des Tiſches ſaß der Earl in dem vortrefflichſten Zuſtande und ganz wie er aus den Händen ſeines Kammerdieners kam; an dem andern Ende ſaß Mary Beauchamp, ſeine Nichte, in dem vollen Glanze der Jugend und Schönheit, der Eleganz und des guten Geſchmacks. Neben Miß Beauchamp befanden ſich zwei Herren, der ehrenwerthe Oberſt — und Mr. —, deren Namen die Mühe des Niederſchreibens nicht verlohnen, da ich ſie nie wieder zu erwähnen gedenke, es iſt genug, zu wiſſen, daß ſie Gäſte Lord Aſhboroughs waren. Der Erſtere war ein Mann, welcher, wie der edle Lord glaubte, ſich recht gut für ſeine Nichte eignen würde, und der Zweite ein Mann, der glaubte, daß die Nichte des edlen Lords ſich recht gut für ihn eignen würde.

Mary war anderer Meinung als Beide und dachte ſehr wenig an die beiden Herren, obgleich ihr der Eine einen nie verſiegenden Strom von Nichtigkeiten in das Ohr ſchüttete, wovon ſie beläſtigt wurde, und der Andere

Digitized by Google

ihr durch tiefe Schweigsamkeit seine Liebe zu erkennen gab, was sie eben so sehr belustigte.

„Entweder haben wir zeitig gefrühstückt oder die Post hat sich verspätet," sagte Lord Ashborough, und Einer von den beiden andern Herren war eben im Begriff, etwas eben so Geistreiches zu antworten, als ein Diener den Postsack hereinbrachte und feierlich den Händen seiner Lordschaft überreichte.

Lord Ashborough vertheilte sofort die Briefe und Zeitungen, und da das Frühstück jetzt so ziemlich vorüber war, steckten die Herren ihre Briefe in die Tasche und schlugen die Zeitungen auf.

„Hm, hm!" sagte der Oberst, indem er sein Auge über die Spalten laufen ließ, „hm! — furchtbare Mordthat! Das wollen wir als eine bonne bouche aufsparen. Wie stehen die Staatspapiere?"

„Hm! hm!" sagte Mr. —, „hm! furchtbare Mordthat! hm! — ! — Auf Ehre, Oberst, der Draper hat das Wettrennen gegen den Großherrn gewonnen."

„Ha!" sagte Lord Ashborough, „ha, wie ich sehe, haben die Franzosen die Engländer überredet, daß sie nicht im Mindesten die Absicht haben, Algier im Besitz zu behalten und die Engländer glauben ihnen. Wir wollen einmal abwarten, wie es in drei Jahren aussehen wird! — ha! furchtbare Mordthat! — guter Gott! — die Kehle von einem Ohre bis zum andern durchgeschnitten! Laßt sehen — Coronersitzung — vorbedachter Mord! —

Ei, Mary, da hat ja Einer von Deinen Cousins einen Mord begangen! — er wird sicherlich gehangen werden, mein Kind! und Du wirst den ganzen Winter über für seine Sünde tiefe Trauer tragen müssen.“

„Wer ist denn der gute Mann?“ fragte Miß Beauchamp; „Sie wissen, daß ich so viel Cousins und Onkel und dergleichen weitläufige Verwandte habe, daß man nicht von mir erwarten kann, sie alle zu kennen, selbst wenn Einer davon einen Mord begeht.“

„Das ist recht leicht möglich, daß eine so herzlose junge Dame ihn vergessen hat,“ erwiderte Lord Ashborough, von dem Tone ihrer Entgegnung etwas pikirt; „aber Du hast ihn erst noch in diesem Monate gesehen — es ist Capitain William Delaware — der Sohn des Embertoners, der einem alten Geizhals in — in — in einem Orte, der, glaube ich, Ryebury heißt, den Hals abgeschnitten hat.“

Miß Beauchamp erbleichte, erhob aber, ohne zu antworten, ihre Kaffeetasse zu den Lippen; ehe sie jedoch noch diese berührte, fiel sie aus ihrer Hand und zertrümmerte im Fallen einige Stücke des Porzellangeschirres, während die junge Dame selbst ohnmächtig in ihren Stuhl zurücksank, was alle Gegenwärtigen mit Entsetzen und Bestürzung erfüllte.

Lord Ashborough sprang auf, um seiner Nichte zu Hilfe zu eilen, Mr. — kniete neben ihr und unterstützte ihren Kopf, während Oberst —, der ein langer, steifer

Digitized by Google

Mann war, sich erhob wie die Genien, welche aus den kupfernen Gefäßen kommen, — das heißt allmählig — und die Klingel zog.

Miß Beauchamp wurde schnell auf ihr Zimmer gebracht und der Oberst rief:

„Ei, Ashborough, der Mord, den Ihr Vetter begangen hat, scheint Miß Beauchamp stärker zu berühren, als Sie selbst.“

„Ich hatte vergessen,“ entgegnete Lord Ashborough, „daß sie und ihr Bruder mit Delawares in der Jugend lange Zeit zusammengelebt haben. Was mich betrifft, so berühret mich die Sache ganz und gar nicht, Oberst. Ich habe immer gedacht, daß eine Katastrophe dieser Art noch einmal eintreten werde — war immer einer von jenen gewaltthätigen, grundsatzlosen Menschen, auf deren Benehmen man nie rechnen konnte, und da er sich meist in Schulden und Ungelegenheiten befunden hat, konnte ihn die Versuchung zu einem Mord jeden Augenblick überwältigen. Der Sohn schien nach dem, was ich von ihm gesehen habe, ein Bursche von gleichem Charakter zu sein. — Der Himmel weiß,“ setzte er mit bescheidener Freimüthigkeit hinzu, „daß ich mich so großmüthig wie möglich gegen sie benommen habe. Erst neulich habe ich eine Rente von jährlich zweitausend Pfund, die auf ihrem Gute lag, mit einer wahren Kleinigkeit ablösen lassen.“

„Schufte!“ sagte der Oberst, an das Fenster tretend. „Man kann mit Schuften nichts anfangen. Wenn man

arme Verwandte hat — wie es wahrscheinlich einem Jeden gehen wird, — so ist es immer das Beste, sich sogleich ganz von ihnen loszusagen — man kann nie etwas aus ihnen machen.“

„Mr. Tims wartet in der Bibliothek, Mylord,“ meldete ein Diener, gerade als der Oberst seine verständige, umfassende und von christlicher Liebe erfüllte Bemerkung beendet hatte.

„Hoffentlich doch nicht der Geist des Ermordeten!“ rief Mr. —, der den Bericht der Leichenschau gelesen hatte.

„Nein, aber der Körper seines Neffen, wie ich vermuthe,“ entgegnete Lord Ashborough. „Wollen Sie nicht in das Billardzimmer gehen, meine Herren, da das Wetter so häßlich ist?“

Und er begab sich nach der Bibliothek, wo sich Mr. Peter Tims in anständiger Trauerkleidung und dazu passendem Gesicht befand.

Lord Ashborough nickte und Mr. Peter Tims verbeugte sich tief, worauf sich der Pair in einen Lehnstuhl sinken ließ und das Gespräch mit der Bemerkung begann:

„Ich werde Ihnen wohl über den Tod Ihres Onkels condoliren müssen, Mr. Peter Tims.“

„Ich bedarf in vieler Hinsicht sehr des Beileids, Mylord,“ antwortete der Advokat, „aber ich habe Ein Glück, nämlich das, daß während Ihre Lordschaft Ihrem

gehorsamen Diener condolirt, dieser die Gelegenheit hat, Ihnen zu gratuliren.“

„Nun, die Sache scheint allerdings eine glückliche Wendung genommen zu haben,“ entgegnete Lord Ashborough, „aber ich weiß noch nicht die Hälfte von dem, was vorgegangen ist. Ich habe noch weiter nichts erfahren, als einen kurzen Bericht aus der Zeitung.“

„Wenn Ihre Lordschaft Zeit hat,“ sagte der Advokat, „so werde ich das Ganze erklären!“

Und hiermit begann er eine Darstellung der Hauptereignisse, seit er Lord Ashborough zum letzten Male gesehen, wobei er sich jedoch mit Allem, was sich zugetragen hatte, so brüstete, als ob er selbst seinem Oheim den Hals abgeschnitten hätte, um Sir Sidney Delawares Familie zu Grunde zu richten.

Lord Ashborough hörte zu und lächelte triumphirend, als Mr. Tims ihm zu gefallen den Schmerz Sir Sidney Delawares und die Qualen und Scham seines wackern Sohnes, den unvermeidlichen Ruin des ganzen Hauses und die wahrscheinlichen Folgen für die Gesundheit des unglücklichen Baronets ausmalte.

Das Lächeln verschwand jedoch bald und seltsamer Weise dauerte, obgleich der Haß gegen Sir Sidney Delaware die hervorragendste Leidenschaft in Lord Ashboroughs Existenz, obgleich das Wissen, daß er in verhältnißmäßiger Armuth lebe, eine seiner größten Freuden, und die Hoffnung, ihn gänzlich zu ruiniren, eine Aussicht, die der

Digitized by Google

Earl nie aus dem Auge verlor, gewesen war, — jetzt, wo er ihn unter seine Füße getreten und ruinirt und geschändet erblickte, dauerte die Freude nur einen Augenblick, sie verschwand mit dem flüchtigen Lächeln des Triumphes und ließ in seinen Wünschen eine Leere zurück.

Warum es so war, kann ich nicht beweisen. Es ist eine Thatsache aus der Naturgeschichte des Herzens und weiter haben wir damit nichts zu thun. Vielleicht kam es daher, daß Othello's Beschäftigungen vorüber waren und daß Lord Ashborough mit der Ausführung seiner Absicht eine Quelle der Freude und des Nachdenkens versiegt sah. Vielleicht glich er dem Reisenden Bruce an den Quellen des Nil — Alles, was ihn auf einen gefährlichen und mühsamen Weg vorwärts gelockt hatte, war erlangt und jetzt wurde er von nichts mehr weiter geleitet noch zurückgeführt. Vielleicht benutzte wie gewöhnlich das Gewissen die plötzliche Spannung der Stimmung, um dem Herzen gerade diejenigen Genüsse, nach denen es ihn nicht mehr gelüstete, zum Vorwurfe zu machen.

„Gut, Mr. Tims, gut," sagte er endlich, „es ist sehr glücklich abgelaufen; darf ich aber fragen, woher es kommt, daß Sie auf so viel Beileid Anspruch machen? Wenn ich Sie recht verstanden habe, so konnte der Tod Ihres Onkels Ihnen keinen untröstlichen Kummer verursachen — wenn Sie ihn auch vielleicht lieber auf eine andere Art erwartet hätten."

„Nein, Mylord, nein!" antwortete Mr. Tims,

„das ist es nicht, er war ein alter Mann — ein sehr alter Mann, man hätte denken sollen, daß ihn der Tod vergessen habe — und die Wahrheit zu gestehen, war es vielleicht besser für ihn, daß er eines schnellen, als eines langsamen Todes gestorben ist, und ich höre, daß der Mensch, wenn die Halsschlagader durchschnitten ist, wie es bei ihm der Fall war, keine zwei Sekunden mehr leben kann. Wie ich aber sagte, Mylord, es war weder sein Tod noch die Art desselben, woran ich dachte, sondern der Umstand, daß der Mörder volle zwölftausend Pfund in Gold mitgenommen haben muß, außer der zur Bezahlung des Wechsels auf Ihre Lordschaft bestimmten Summe —“

„Die Sie hoffentlich meinem Bankier übergeben haben,“ unterbrach ihn Lord Ashborough, dessen erster Gedanke natürlich der an sich selbst war.

„Nein, noch nicht, Mylord, — noch nicht,“ — bemerkte der Jurist. „Die Gesetze müssen erst noch entscheiden, wem sie gehört —“

„Wie, Sir!“ rief Lord Ashborough mit sich röthendem Gesicht; „wem kann sie gehören, wenn nicht mir? Ist sie Ihnen nicht auf meine Rechnung ausgezahlt worden?“

„Bitte um Verzeihung, Mylord, bitte um Verzeihung!“ erwiderte Mr. Tims. „Sie mag aber gehören, wem sie will. Ihre Lordschaft kann in keinem Falle verlieren. Wenn erwiesen wird, wie es erwiesen werden kann,

Digitized by Google

daß das Geld meinem Onkel gestohlen worden ist, so ist die Zahlung an Sie natürlich null und nichtig und das Geld gehört mir als einzigem Erben des seligen Mr. Tims von Ryebury, dann — ich bitte Sie, Mylord, mich anzuhören — dann wird aber das ganze Geschäft mit Sir Sidney Delaware ebenfalls null und nichtig und Sie können Ihre Ansprüche auf dem Civilwege geltend machen."

Lord Ashboroughs Gesicht hellte sich wieder auf und es ist recht leicht möglich, daß der Gedanke, seine Beute noch weiter zu verfolgen und zu Tode jagen zu können, nicht wenig zu seiner Freundlichkeit beitrug.

„Wir müssen uns über die besten dabei anzuwendenden Mittel Raths erholen," sagte er; „der junge Bösewicht ist, wie Sie mir sagen, entflohen und natürlich muß die Untersuchung gegen ihn liegen bleiben, bis er wieder festgenommen werden kann."

„O nein, Mylord, o nein!" erwiderte Mr. Peter Tims; „das folgt noch keineswegs daraus. Es gibt aber verschiedene Verfahrungsarten, über die Sie am Besten thun würden, einen Civilrechts-Advokaten zu Rathe zu ziehen. Unterdessen ist aber das Geld ganz sicher. — Ja, wenn Ihre Lordschaft es vorzieht, es Ihrem Bankier übergeben zu lassen —"

„Nun, Mr. Tims," sagte Lord Ashborough vorsorglich, „es würde vielleicht doch das Beste sein, wissen Sie."

„Ich bin vollkommen bereit, dies zu thun, Mylord,“ sprach der Advokat; „wenn Sie mir Ihre Ansprüche gegen Sir Sidney Delaware und sein Gut Emberton überweisen wollen.“

Lord Ashborough fuhr zusammen.

„Nein, nein!“ rief er; „nein! — auf alle Fälle wollen wir später davon sprechen. — Kann nicht ein Aechtungsdekret gegen den jungen Mann erlassen werden? — Und müßte er nicht von Rechtswegen aus dem Staatsdienste gejagt werden? Ich habe nicht übel Lust mich nach London zurückzubegeben und mich der ganzen Sache anzunehmen. — Mr. Tims, ich kann die beiden Herren, die ich hier habe, wohl bis übermorgen loswerden und unterdessen thun Sie vielleicht am Besten, nach Emberton zurückzugehen und die Verfolgung so eifrig als möglich zu betreiben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er so schnell das Land verlassen haben sollte. Warum ließen Sie nicht sogleich Polizei-Agenten von Bowstreet kommen?“

„Sie sind ihm schon auf der Fährte,“ entgegnete der Jurist, „und ich bezweifle gar nicht, daß sie ihn einfangen werden, ehe er weit kommt. Der Mord ist ein Verbrechen, welches alle civilisirten Nationen gleichmäßig bestrafen — und was das Geld anlangt, Mylord —“

„O ich zweifle gar nicht an seiner Sicherheit! ich zweifle gar nicht an seiner Sicherheit,“ antwortete Lord Ashborough, „wenn ich wieder nach London komme, so müssen wir uns über die besten Mittel, um es so schnell.

Digitized by Google

als möglich von Sir Sidney Delaware wieder zu erlangen. berathen.“

„O es ist vollkommen sicher, darauf verlassen Sie sich!“ sagte Mr. Tims; „ich wollte nur sagen, daß ich wahrscheinlich der Einzige sein werde, der bei der Geschichte verliert, da die zwölftausend Pfund, wie ich fürchten muß, auf immer verloren sind.“

„Ich will es nicht hoffen, Mr. Tims, ich will es nicht hoffen,“ entgegnete der Earl, „und wenn sie es sind, so müssen wir uns bemühen, es Ihnen auf irgend eine andere Art wieder quitt zu machen. Ich will damit natürlich nicht sagen, daß ich es auf mich nehmen kann, das Geld selbst zu bezahlen, da ich, wie Sie sehen; bei der ganzen Geschichte wahrscheinlich selbst verlieren werde.“

„Ich glaube es wirklich nicht, Mylord,“ entgegnete der Advokat, „ich bitte, Sir, um Verzeihung, aber ich denke, daß Ihre Lordschaft bedeutend dabei gewinnen werden.“

„Wie so?“ fragte der Lord mit weit aufgerissenen Augen; „was meinen Sie damit? Ich gewinne nichts und verliere dabei wenigstens die Gerichtskosten.“

„Nun, Mylord,“ erwiderte der Jurist; „meiner Ansicht nach sind Sie in Ermangelung männlicher Erben Sir Sidney Delawares der nächste Agnat zum Gute. Wenn wir nun aber diesen jungen Mann des Mordes überweisen können, so erben dann Sie natürlich.“

„Ja, aber nehmen Sie an, daß wir seiner nicht hab-

haft werden können," rief der Earl, dessen Gesicht sich beim Gedanken an die Erbschaft aufhellte.

„Vielleicht können wir auch ohne dies fertig werden, Mylord," antwortete Mr. Tims. „Ich muß mich sehr irren, wenn nicht das Gesetz auf gehörigen Grund hin, obgleich es der Macht beraubt ist, mit dem wirklichen Tode zu bestrafen, nicht einen Verbrecher für bürgerlich todt erklären wird, und ich glaube, daß ich, im Falle ich gewiß wüßte, dabei nicht zu verlieren, Beweise genug um das Resultat zu sichern, vorbringen könnte."

„Mr. Tims," sagte Lord Ashborough feierlich und legte seine Hände mit einer würdevollen Bewegung auf ein vor ihm befindliches Buch, „Mr. Tims, ich kann Ihnen versichern, daß Niemand, der mein Wohl wünscht, je einen Heller durch mich verlieren soll. Ich dächte, Sie müßten mein feines, — ja, ich möchte sagen, überfeines Ehrgefühl kennen, und ich verspreche Ihnen auf mein Wort, daß, wenn es Ihnen gelingt, den höchst gerechten und vernünftigen Plan durchzuführen, welchen Sie im Auge haben, und mich als gesetzlichen Erben des Embertonschen Gutes anerkennen zu lassen, ich Ihnen für alle Verluste, die Sie im Laufe der Sache erlitten haben können, volle Vergütung geben werde."

„Genug gesagt, Mylord! genug gesagt!" entgegnete Mr. Tims; „wir werden Mittel finden, um ihn entweder sogleich zu fangen und zu hängen, oder ihn der Fähigkeit zu berauben, irgend einen legalen Akt zu vollziehen und

Digitized by Google

unterdessen werde ich um Lebens und Sterbens willen mit Ihrer Lordschaft Erlaubniß ein kleines Dokument zur Unterzeichnung für Ihre Lordschaft aufsetzen, worin Sie mir versprechen, daß Sie, sobald Sie die Erbschaft des Embertonschen Gutes antreten, mir für die Verluste, die ich beim Raube im Hause meines Onkels erlitten, Entschädigung leisten werden."

Lord Ashborough fing bereits an, sein freigebiges Versprechen zu bereuen, und zu überlegen, ob er nicht vielleicht ohne Mr. Tims Hilfe eben so viel erlangt haben würde. Da es aber schien, als ob die Hauptbeweise der Schuld Capitain Delawares in den Händen des Advokaten seien, hielt er es für das Beste, sich streng an seine Versicherung zu halten und gab daher seine Zufriedenheit damit zu erkennen.

„Natürlich, Mylord," fuhr der Advokat fort, „werden Sie es nothwendig finden, sofort gegen Sir Sidney Delaware einen Prozeß einzuleiten, entweder im Civilgerichtshofe, um die Summe, welche durch den Wechsel zu zahlen versprochen worden ist und die nicht als bezahlt betrachtet werden kann, da das Geld, womit Sie befriedigt wurden, gestohlen war, zu erlangen, oder eine Petition in dem Canzlei-Gerichtshofe einzureichen, um den Besitz des ursprünglichen Rentenkontraktes wieder zu erhalten, von dem eine authenticirte Copie in meinem Besitz ist, indem Sie zu gleicher Zeit bitten, daß die Pachtsummen des Embertonschen Gutes an den Gerichts-

Digitized by Google

hof gezahlt werden, bis das Urtheil gesprochen sein wird.“

Der Advokat sprach diese strengen Absichten in einem bedeutungsvollen Tone, der für Jeden, mit dessen innersten Gedanken er nicht so bekannt gewesen wäre, wie mit denen Lord Ashboroughs, eine Beleidigung gewesen sein würde, aber der Earl hörte ihn mit verstehendem, vielsagendem Lächeln an und antwortete:

„Nun, Mr. Tims, Sie scheinen wirklich geneigt zu sein, gegen diesen Sir Sidney Delaware etwas hartherzig zu verfahren.“

„Ihre Lordschaft wird doch nicht verlangen, daß ich zärtlich für einen Mann besorgt sein soll, dessen Sohn meinen einzigen Verwandten ermordet hat?“ erwiderte der Advokat, „und übrigens hat das Gesetz auch nichts mit Nachsicht zu thun, und ich bin als Agent Ihrer Lordschaft verbunden, die meiner Ansicht nach besten legalen Mittel zum Schutze Ihrer Interessen vorzuschlagen.“

„Gewiß! gewiß!“ antwortete der Earl, „es sei weit von mir entfernt, Sie zu tadeln, mein guter Sir; folgen Sie, welchen Plan Sie für den besten halten — Beiden, wenn Sie sonst wollen.“

„Nun, so sollen es denn Beide sein, Mylord,“ rief Mr. Tims, indem er sich die Hände bei der Aussicht, welche ihm die Sache auf unabsehbare Akten und Consultationgebühren — auf eine Welt von Pergament und einen Himmel von rother Schnur verhieß, rieb. „Wir

Digitized by Google

wollen also beide Wege einschlagen, Mylord, wir haben nicht den geringsten Grund, nicht in beiden Gerichtshöfen zugleich einzuschreiten, um uns des Resultates zu versichern, und wenn Sir Sidney, ehe zwei Monate vergehen, nicht so vollkommen zum Bettler gemacht ist, als es je ein Mann war, so muß sich das englische Recht sehr verändert haben — mehr kann ich nicht sagen. — Wenn ihm nicht," fügte er nachdenklich hinzu, „der Neffe Ihrer Lordschaft zu Hilfe kommt, Miß Delaware heirathet und Geld zur Vertheidigung ihres Vaters vorschießt."

„Fürchten Sie nichts, fürchten Sie nichts!" antwortete Lord Ashborough, „er wird sie nicht heirathen, darauf können Sie sich verlassen."

„Nun Mylord, ich fürchte," sagte Mr. Tims, — „das heißt, ich habe es in Emberton als eine sehr zuverlässige Nachricht gehört, daß er der Miß Delaware einen Heirathsantrag gemacht, und daß sie ihn, da sie nicht wußte, wer er war, abgewiesen habe. Sie und ihr Vater wohnen jetzt bei der Dame, in deren Hause sie Mr. Beauchamp zum ersten Male gesehen hat; sie werden höchst wahrscheinlich wieder zusammentreffen, — er, um seinen wahren Namen zu erklären und sie, um ihn anzunehmen, denn Sie können sich vorstellen, daß sie, nach dem was vorgefallen ist, froh genug sein wird, überhaupt einen Mann zu erhalten — und Sie wissen, wie romantisch er in manchen Dingen ist, obgleich er sich bemüht, es zu verbergen."

„Sie irren sich, Mr. Tims,“ sagte Lord Ashborough, „das, was sich ereignet hat, wird sie bewegen, starrer als je bei ihrer Weigerung zu beharren.“

Obgleich Lord Ashborough Sir Sidney Delaware und dessen ganze Familie mit der bittersten Feindseligkeit haßte, kannte er sie doch gut und begriff die Grundsätze, nach welchen sie handelten, denn es kommt oft vor, daß das schlechteste Herz die Beweggründe eines edleren in gewissem Maße zu schätzen versteht. Diese Schätzung wird jedoch nie aufrichtig zugestanden, nicht einmal im Herzen selbst und während es oft durch seine geheime Ueberzeugung von der Wahrheit die Resultate richtig berechnet, im Augenblick begreift, was die Wirkung von gewissen Umständen sein werde, und sich dieses Wissens zu seinen selbstsüchtigen Zwecken bedient, so wird es doch stets allen guten Handlungen gemeine und sündhafte Beweggründe zuschreiben, selbst in seinen geheimen Gedanken, und ihnen im Gespräch mit Andern falsche, schlimme Namen beilegen.

„Nein, nein, Mr. Tims,“ sagte er, — „was sich zugetragen hat, wird sie bewegen, ihn starrer als je auszuschlagen, wenn sie auch nur einen Tropfen von dem Blute ihres Vaters in den Adern hat. — Ich kenne diese Delawares und ihren verwöhnten Stolz, den sie für Tugendgefühl und Edelmuth halten, wohl; wenn sie damit ihren Vater und ihre ganze Familie von dem Untergange retten könnten, so verlassen Sie sich darauf, daß sie keinen

Mann heirathen würde, so lange sie dächte, daß die Schande ihres Bruders ein Theil ihrer Mitgift — ich möchte sagen, ihre einzige Mitgift ist, denn ich glaube, daß die Kleinigkeit, die sie von ihrer Mutter geerbt haben, lange schon aufgezehrt ist. — Nein, nein, dort ist Alles sicher; Mary, die durch den alten Lehrer ihres Bruders viel von ihr gehört hat, ließ mich neulichst, ohne es zu wissen, in das Geheimniß, daß sie in dieser Beziehung ihr ganzer Vater ist, blicken. Man braucht bloß ihren reizbaren Stolz aufzustacheln, um sie zu allem Möglichen bewegen zu können."

„Nun, Mylord, nun," sagte Mr. Tims, „wenn Ihre Lordschaft überzeugt ist, so habe ich natürlich nichts zu sagen. Ich kann aber nur nicht begreifen, daß ein Frauenzimmer einen Herrn von Mr. Beauchamps gegenwärtigem Reichthume und künftigen Aussichten abweisen könnte. Ich kann es in der That nicht begreifen."

„Das glaube ich wohl," erwiderte Lord Ashborough trocken.

„Unterdessen aber, Mr. Tims, denke ich, daß Sie am Besten thun werden, heute Abend nach Emberton zurückzukehren. Es ist nicht viel über dreißig Meilen entfernt. Verfahren Sie so scharf als möglich gegen den Sohn und kommen Sie, sobald die Sache dort im Gange ist, nach London, wo ich nächsten Montag mit Ihnen zusammentreffen werde."

„Zu gleicher Zeit, Mlordy," sagte der Advokat,

„werde ich allen Pächtern Notiz geben, daß sie ihre Pachtbeiträge nicht an Sir Sidney Delaware bezahlen!“

Nachdem Lord Ashborough seine Uebereinstimmung mit einem Lächeln kundgegeben, verfügte er sich wieder zu seinen Gästen und Mr. Tims zu einer ernstlichen Consultation über eine kalte Pastete, ein Glas Sherry mit der Haushälterin, worauf er sich wieder nach Emberton auf den Weg machte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wir könnten dem Advokaten Mr. Peter Tims von Clements Inn denſelben Charakter beilegen, wie den, welchen Voltaire in ſeinem Discours à l'Academie dem Präſidenten Montesquieu ertheilt: „C'était un génie mâle et rapide qui approfondit tout en paraissant tout affleurer“ — und er war bei mehreren ſeiner letzten Geſpräche mit Lord Aſhborough in die innerſten Tiefen der Gedanken und Gefühle des Earls eingedrungen, während er ſeinen leichteſten Worten vollen Glauben zu ſchenken ſchien.

Er ſah daher ein, daß die Maſchine von zwei ſtärkeren Triebfedern bewegt wurde; die eine derſelben war allerdings etwas ſtärker als die andere und die beiden waren Rachſucht und Eigennutz, wovon die letztere der erſtern allerdings etwas nachſtand, aber doch ſehr gut auf das gleiche Ziel mit ihr hinarbeitete.

Es giebt gewiſſe Klaſſen von Leidenſchaften und Laſtern, denen ſich die Menſchen oft mit der Entſchuldi-

gung gegen sich selbst hingeben, daß sie stets mit dem einen oder dem andern Grunde oder edlern Gefühlen in Verbindung ständen. Zu dieser Art gehört die Rache, die, wie sich die Menschen leicht einbilden, der Sprößling eines edlen heftigen Herzens und eines schönen entschlossenen reizbaren Geistes sein muß. Dies aber ist eine Täuschung — die Rache ist, abstrakt betrachtet, eine Verlängerung der gemeinen Selbstsucht, die uns antreibt, Alles was uns entweder geistig oder körperlich verletzt und schmerzt, zu schlagen. Durch einen großen Zeitraum und je brutaler und thierischer und viehischer der Charakter des Menschen ist, desto größer wird seine Neigung sich zu rächen sein.

Wir müssen aber einen Augenblick von ihren Varietäten sprechen.

Die Rache entspringt stets entweder aus einem Gefühl wirklicher Verletzung oder der Empfindung verwundeter Eitelkeit. Das Erstere ist jedoch seltener der Fall und in diesem Falle würde sie, wenn es möglich wäre sie überhaupt zu rechtfertigen, entschuldbar sein. So lange sie aber diesem Grunde ihren Ursprung verdankt, findet sich in dem Haupthebel des menschlichen Herzens oft ein Heilmittel dagegen und die Eitelkeit selbst flüstert, daß es edler und großmüthiger scheinen werde, wenn es verzeiht.

Die gewöhnlichere und schmutzigere Art der Rache ist aber die aus verletzter Eitelkeit entspringende, wo unser Stolz und unsere Einbildung bedeutend verwundet

worden ſind — nicht nur in den Augen der Welt, ſondern auch in unſeren eigenen, wo das eine innere Herzensbild, das wir aufgeſtellt haben, um es in unſerm Herzen anzubeten, von dem Throne unſers Götzendienſtes herabgeriſſen worden iſt, und man uns zu unſrer Pein gezeigt hat, daß es nur ein Spielzeug von vergoldetem Holze ſei; dann iſt die Rache von dem Haupthebel des menſchlichen Herzens unterſtützt, und ſtatt von demſelben gemildert zu werden, unerſättlich und ewig.

In allen Fällen aber iſt ſie ſtatt mit einem großen Vorzug verbündet zu ſein, die Frucht eines beſchränkten Geiſtes und eines eiteln, egoiſtiſchen Herzens.

Die letzte von dieſen beiden Modificationen war diejenige, welche ſich Lord Aſhborough's bemächtigt hatte, und lebenslänglich bei ihm geblieben war. Mr. Tims ſah aber deutlich ein, daß, ſobald ſich ſeine Lordſchaft einbilde, daß ſeine Rache keine Nahrung mehr habe, dieſe natürlich verlöſchen mußte, und daß ſeine eigne Beſchäftigung wenigſtens in einer bedeutenden Sache, ſoweit es von Lord Aſhborough abhing, zu Ende ſein würde. Der Geiz mußte ebenfalls in das Spiel kommen und der gute Juriſt bemerkte, daß es nothwendig ſei, ſeine Rachſucht ſtets in Thätigkeit zu erhalten und zu gleicher Zeit dafür zu ſorgen, daß der Geiz ſeines trefflichen Gönners eingefahren wurde, um in demſelben Geſchirr wie ſein eigner zu laufen.

Das waren ſeine Motive beim Vorſchlag des Ver-

fahrens, welches gegen die Delawares befolgt werden konnte; obgleich er über die juriſtiſche Möglichkeit, die Sache gerade ſo erfolgreich wie er es ſeinem Clienten vorgeſpiegelt hatte, durchzuführen, anders dachte. Auf alle Fälle fühlte er, daß dies ſeine beſte Ausſicht war, um nicht nur Beſitz von dem Gelde zu erhalten, das er bereits erlangt hatte, ſondern auch um ſich die weiteren zwölftauſend Pfund zu verſchaffen, die, wie er fühlte, mit dem übrigen Vermögen ſeines Onkels ihm eine Stellung verleihen würden, in der er — nicht anhalten, ſondern noch höher ſteigen konnte.

Nachdem er alſo ſeinen Hunger befriedigt, und gedacht hatte, daß die Zeit bald kommen könne, wo es der Earl ſelbſt für nöthig halten würde, ihn mit größerer Aufmerkſamkeit zu behandeln, ſtieg Mr. Tims in ſeine Chaiſe, indem er die Eherſtrophe aus dem kleinen Ackerburſchen ſummte: — „Ein ſo großer Mann — ein ſo großer Mann, ein ſo großer Mann werde ich ſein —“ und rollt nochmals nach Emberton ab, mit dem Entſchluſſe, Sir Sidney Delaware augenblicklich aufzuſuchen, und die ganze Angelegenheit ſo viel wie möglich zu verwickeln.

Sein Schreiber war in der kleinen Stadt zurückgelaſſen worden, um während ſeiner Abweſenheit die Geſchäfte zu beſorgen, und obgleich es ſpät wurde, ehe der Advokat Emberton erreichte, machte er ſich doch augenblicklich an die Arbeit, um allen Pächtern Sir Sidney

Digitized by Google

Delawares Notiz zu geben, ihre Pachtsumme nicht zu bezahlen.

Er wußte, daß dies ein kühner Streich war; da er aber den unglücklichen Baronet als einen Feind zu Kriegszeiten betrachtete, war er überzeugt, daß der halbe Sieg für ihn dadurch schon errungen sein würde, wenn er ihm die Mundvorräthe abschneiden könne.

Am folgenden Morgen machte sich Mr. Tims bei Zeiten auf, um bei den Pächtern umherzugehen, und begab sich zuerst nach einem Bauerhause, von dessen großer gefüllter Scheune und geschäftigem Aussehen er auf eine große gedeihliche Pachtung schloß. Der Pachter selbst schien im Hofe das Schindeln seines Daches zu beaufsichtigen und Mr. Tims trat mit der Notiz in der Hand zu ihm heran, und theilte ihm seine Absicht mit.

Als der ehrliche Mann diese Notiz las, zog sich sein Mund von zufriedenem Grinsen breit von einem Ohr zum andern, was dem Mr. Tims als, gering gesagt, etwas Außerordentliches auffiel.

„Thut mir leid, daß ich Ihnen den Gefallen nicht thun kann," sagte der Pachter, indem er ihn mit einem Blicke lustiger Verachtung anschaute. „Ich habe gestern früh meinen Pacht an Sir Sidney gezahlt; ich dachte, da er von einem kleinen schuftigen Advokaten Namens Tims, wie ich höre, verfolgt wird, daß er das Geld brauchen könnte, wissen Sie. Ich habe es ihm also in das Haus der guten Dame, wo er wohnte, hingebracht, da es schon

Digitized by Google

am fünfundzwanzigsten des vergangenen Monats fällig war.“

„Haben Sie es also bezahlt,“ sagte Mr. Tims, „dann kann ich Ihnen sagen, daß Sie es höchst wahrscheinlich noch einmal zu zahlen haben werden.“

„Noch einmal zu zahlen!“ rief der Pächter, der leicht errieth, wer die Person war, mit welcher er sprach. — „Noch einmal bezahlen! schwatzt nicht solches dummes Zeug, Master, sonst werde ich Euch Eines über den Kopf geben, daß Ihr nicht so bald nach einem Zweiten verlangt — sonst aber könnt Ihr keine Bezahlung von mir weiter erwarten. Wem soll ich meinen Pacht bezahlen, wenn nicht meinem Gutsherrn! Und er ist immer ein guter, freundlicher Herr gewesen, der uns nie bis zum letzten Heller geschunden hat, wie Manche thun, obgleich er das Geld selbst gebraucht hat. — Ich will Euch etwas sagen, Ihr werdet am besten thun, kein Wort gegen ihn oder die Seinigen zu sprechen — und wenn Ihr einer von Advokat Tims Schreibern seid, ihm zu sagen, daß er sein Gesicht hier unter uns nicht blicken läßt, wenn er nicht eine Tracht Prügel haben will, an der er auf lange hinaus gerade genug haben wird.“

Während dieses Gespräch zwischen Mr. Peter Tims und dem Pachter vor sich ging, hatte sich eine bedeutende Anzahl von Knechten und Mägden um ihren Herrn ver-

Digitized by Google

sammelt und höchst unzweideutige Zeichen und Symptome von ihren Gefühlen über die Sache gegeben.

Man hörte verschiedene Worte, die dem Trommelfell von Mr. Peter Tims Ohr nicht eben angenehm erklangen, wie z. B.: — „Es sollte mich nicht wundern, wenn es Advokat Tims selbst wäre — Er sieht aus wie ein Advokat — Wollen wir ihn nicht im Pferdeteiche schwemmen — oder ihn in die Mistgrube werfen?“

Nun war Peter Tims bis zu einem gewissen Grade ein Feigling, und obgleich er sich damit hätte befreunden können, sich von dem Pächter zu Boden schlagen zu lassen, um ihm einen tüchtigen Real-Injurien-Prozeß anzuhängen, so veranlaßte ihn doch die Idee, im Pferdeteiche geschwemmt oder in die Mistgrube geworfen zu werden, und das durch eine Anzahl von Personen, die keinen Sou für ihr Morgenvergnügen bezahlen könnten — so schnell als möglich Retirade zu trommeln.

Obgleich Mr. Peter Tims nacheinander zu allen Pächtern des Embertonschen Gutes ging, wird es doch unnöthig sein, die Einzelnheiten des Empfanges, welcher ihm überall zu Theil wurde, zu erzählen. Es ist hinreichend zu wissen, daß er fand, wie sie in Einer Beziehung Alle übereinstimmten, nämlich, daß sie in Folge einer allgemeinen Uebereinkunft unter sich, ihre Pachtzinsen am Tage vorher bezahlt hatten, was, obgleich das Geld wirklich fällig, doch um zehn Tage vor der gewöhnlichen Frist geschehen war. Er wurde an einigen Stellen zwar

Digitized by Google

etwas rauh empfangen und erklärte, daß er in seinem ganzen Leben noch keinen roheren und unhöflichern Menschenschlag gesehen habe, kam jedoch ohne wirkliche Gewaltthätigkeiten davon und beschloß endlich in der Hoffnung, wenigstens einigen Boden darauf zu gewinnen, dem Sir Sidney Delaware selbst einen letzten Besuch zu machen.

Mr. Tims war an unangenehme Dinge jeder Art so gewöhnt, daß er weniger Respekt für menschliche Gefühle hatte, als die meisten Menschen; dessenungeachtet lag aber in seiner Stellung gegen Sir Sidney Delaware etwas, wodurch selbst sein schlechtes Herz einigermaßen berührt wurde. Er war im Begriffe sich einem Manne aufzudrängen, dessen Untergang er aus den niederträchtigsten, schmuzigsten Motiven auf das Eifrigste betrieb.

Dies war jedoch nichts Neues — wir müssen aber bedenken, daß Mr. Tims wirklich glaubte, daß der Sohn Desjenigen, welchen er eben besuchen wollte, seinen letzten Verwandten ermordet habe und daß sich mit diesem Glauben die innere Ueberzeugung mischte, daß seine Künste und Listen den unglücklichen jungen Mann dazu getrieben hätten, die furchtbare That in Ryebury zu begehen und die Erinnerung, daß er selbst, Peter Tims, sich in diesem Augenblicke aufs Aeußerste anstrengte, denjenigen, welchen seine Machinationen zum furchtbarsten menschlichen Verbrechen getrieben und dessen Vater er in

Digitized by Google

Ruin und Verzweiflung stürzen wollte, zu einem schmachvollen Tode zu bringen.

Durch alle diese Gefühle und Erinnerungen wurde die Sache von irgend einer, die er bisher unternommen hatte, verschieden und dem Juristen klopfte selbst das Herz, als die Chaise durch das Thor der jetzigen Wohnung der Mrs. Darlington einfuhr.

„Es ist sonderbar genug," dachte er, „daß meine Verzögerung der Zahlung des Geldes den Mord meines Onkels verursacht hat. Wenn ich abergläubisch wäre, so würde ich mich fürchten und diese Sache nicht verfolgen, damit sie nicht auch etwa schlimm für mich ausschlüge — das ist aber Alles Unsinn!" und als die Chaise anhielt und ein Diener erschien, verlangte er kühn mit Sir Sidney Delaware zu sprechen.

„Sir Sidney Delaware ist nicht hier, Sir," antwortete der Diener kurz.

„Nicht hier!" rief Mr. Tims, „nicht hier? wo kann er denn sein?"

„Kann es nicht sagen, Sir," antwortete der Mann.

„Aber er ist doch hier gewesen!" erwiderte der Advokat.

„Ja wohl, Sir, er ist hier gewesen," war die Entgegnung.

„Wann ist er fortgegangen?"

„Gestern!"

Digitized by Google

„Wohin?“

„Ich weiß es nicht!“

„Ist Ihre Herrin zu Hause?“ fragte Mr. Tims endlich, als er fand, daß aus dem Diener nichts weiter zu bringen sei.

Die Antwort lautete bejahend und Mr. Peter Tims wurde in ein kleines Zimmer gewiesen, wo der Diener die Vorsichtsmaßregel brauchte, ihn um seinen Namen zu fragen, und sodann hinein ging, um ihn seiner Herrin mitzutheilen.

Nachdem Mr. Tims eine Zeitlang gewartet hatte, trat der Diener wieder auf ihn zu, sagte aber, statt ihn zu Mrs. Darlington zu führen, mit ernster, feierlicher Miene:

„Sir, meine Herrin befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß sie jetzt sehr viel zu thun hat und Sie nicht empfangen kann.“

„O wenn sie Geschäfte hat, so kann ich warten,“ erwiderte Mr. Tims, entschlossen wieder auf seinen Stuhl zurücksinkend.

„Nun, dann mögen Sie meinetwegen den ganzen Tag warten!“ sagte der Diener, welcher jetzt die Geduld verlor, „denn ich kann Ihnen sagen, daß sie keine Lust hat, mit Ihnen zu sprechen, da haben Sie das reine Deutsch dafür.“

„Höchst außerordentliches Benehmen, das muß ich

Digitized by Google

ſagen," bemerkte Mr. Tims, als er mit langſamen indignirten Schritten auf ſeine Chaiſe zuging.

„Wiſſen Sie alſo Sir Sidney Delawares gegenwärtige Wohnung wirklich nicht?" fügte er hinzu, nachdem er ſeine Hand in die Taſche geſteckt und ein großes Silberſtück herausgezogen hatte, welches er für vollkommen hinreichend hielt, um die Verſchwiegenheit jedes Bedienten zu überwinden, ſelbſt wenn er ſo unbefleckt wäre wie Eva vor dem Falle.

Der Diener wollte oder konnte es aber nicht ſagen, vielleicht weil er es nicht wußte: Letzteres war wohl das Wahrſcheinlichſte, da er ſcharf antwortete, wie erzürnt, durch ſeine Unwiſſenheit das Geld zu verlieren.

„Sie haben ſchon einmal Ihre Antwort erhalten, Sir," ſagte er, „und ich werde Ihnen keine andere geben!" Und mit dieſer unfreundlichen Entgegnung mußte ſich Mr. Tims nothgedrungen begnügen.

Die Chaiſe brachte ihn hungrig und unzufrieden nach Emberton zurück, wo die ſchon ſo oft erhaltene Nachricht, daß die Verfolgung des Capitain Delaware dem Gelingen um keinen Schritt näher gerückt ſei, ihn auch nicht eben erheiterte. Er fand ferner, daß Sir Sidney und Miß Delaware keineswegs in ihre eigene Wohnung zurückgekehrt ſeien, und ſeine Fragen, wohin ſie gegangen ſein konnten, als ſie Mrs. Darlingtons Haus verlaſſen, dienten nur dazu, um den Bewohnern die Augen weit aufreißen zu laſſen und deutlich kund zu geben, daß die

Digitized by Google

Abreise des Baronets wirklich sehr geheim gehalten sein müsse, da sie den Alles erforschenden Augen und Ohren jener schwatzhaften Gemeinde entgangen war.

Wenn irgend etwas Mr. Tims Geist besänftigen konnte, so würde dies vielleicht der tiefe Respekt des Wirthes zum Königswappen gewesen sein, denn Mr. Tims war keineswegs gegen die Reize der Wichtigkeit und einer hohen Stellung gleichgiltig und genoß die Huldigung des Wirthes als eine Art der erhöhten Stellung, die er in der Gesellschaft in Folge seines Gelangens zu dem übel erworbenen Reichthum seines unglücklichen Onkels einnehmen werde.

Sein Diner brachte ihn ebenfalls zu größerer Zufriedenheit mit sich selbst, und als der Wirth, nachdem dasselbe vorüber war, sich persönlich vorstellte, um zu fragen, ob er nicht seinen vortrefflichen Portwein empfehlen dürfe, bejahte dies Mr. Tims nach einem innerlichen Kampfe mit sich selbst und der Wein wurde daher gebracht.

„Hören Sie, Herr Wirth," sagte der Jurist, nachdem einige Wirthshaus-Neuigkeiten besprochen worden waren, und der Wirth mit einer reinen Serviette die Flasche abgewischt hatte; „wer war denn der Herr, der, als ich ausstieg, unter der Thür stand und mich so fest ansah? — ich meine den Herrn im schwarzen Rock und grauen Hosen!"

„O Sir," antwortete der Wirth, „wissen Sie das

nicht? — es ist Mr. Cousins, der Polizei-Agent aus London, der hierher gekommen ist, um Nachforschungen über die traurige Geschichte anzustellen."

„Ei, man hat nach Ruthven geschickt, und er ist auch hier gewesen, denn ich habe ihn gesehen und lange mit ihm gesprochen!" rief Mr. Tims etwas erstaunt.

„Ganz recht, Sir! ganz richtig!" erwiderte der Wirth, „aber Ruthven ist dem Capitain nachgeschickt worden und Doktor Wilson dachte, daß es am besten sein würde, einen andern am Platze zu haben, deshalb ließ man also Mr. Cousins kommen und er ist den ganzen Tag hier gewesen — das heißt in der Nähe des Ortes, denn wie ich vom Kellner gehört habe, ist er sowohl in Emberton wie auch in Ryebury gewesen."

„In Emberton!" rief Mr. Tims, „dann wird er mir wohl etwas von den Leuten dort sagen können — wollten Sie die Güte haben ihm mein Compliment zu machen und ihm zu sagen, daß es mich freuen würde, wenn er ein Glas Wein mit mir trinken wollte?"

„Gewiß, Sir, gewiß!" antwortete der Wirth und trat seine Gesandtschaft zu Cousins an, der bald darauf in das von Peter Tims Esq. bewohnte Zimmer trat.

Er war — oder vielmehr er ist — weder ein sehr langer noch ein sehr starker Mann. In den verschiedenen Theilen seines Körpers bemerkte man jedoch bedeutende solide Kräfte, und in seinem blassen, etwas gelblichen Gesichte glaubte Mr. Tims ziemliche Entschlossen-

heit mit der ſchlauen Kenntniß der menſchlichen Natur in ihrer niedrigſten Geſtalt gepaart leſen zu können, welche einem Polizei-Agenten nöthig und von ſeinem Charakter unzertrennlich iſt.

Da der Advokat ſah, daß der Polizeibeamte dem Aeußern nach ein ſehr anſtändiger Mann war, machte er ihm bald hinreichende Avancen und ſobald ſie bei ihrem Weine zuſammen ſaßen, fragte Mr. Tims, ob ſein Geſellſchafter etwas von der Familie in Emberton gehört habe.

„Nein — nein!“ ſagte er in einem Tone, der gegen alle Fragen, mit Ausnahme derjenigen, welche von zum Ausdrücken des Schwammes ſeines Geiſtes berechtigten Perſonen kamen, auf der Hut zu ſein ſchien. — „Nein — nein,“ ſagte er; „ich habe ganz und gar nichts von ihnen gehört.“

„Nun, nun, Mr. Couſins,“ ſagte der Advokat, der die Vorſicht, welche ſein Gaſt bewies, vollkommen begriff, „Sie wiſſen, daß ich bei der Sache intereſſirt bin.“

„Ja das habe ich gehört, Sir,“ entgegnete Couſins, ohne weiter ein Wort zu ſprechen.

„Nun, ſo ſeien Sie denn etwas mittheilſamer, Mr. Couſins,“ antwortete der Advokat. „Haben Sie im Park Jemand von der Familie geſehen?“

„Nein,“ erwiderte der Agent; „ſie waren Alle fort.

„Hat Ihnen aber nicht die alte Frau — die Haus-

Digitized by Google

hälterin — oder Köchin — oder was sie sonst ist — gesagt, wohin sie gegangen waren?“ fragte der Jurist.

„Es war gar keine alte Haushälterin da!“ sagte der Beamte; „sie waren Alle zusammen abgereist, und das Haus verschlossen.“

Mr. Tims war aus seiner Gleichgültigkeit aufgeschreckt und starrte ihn geradezu an.

„Sie wissen aber doch wohl, wohin sie gegangen sind, oder wenigstens können Sie es errathen?“ sagte er nach einer Pause.

„Nun, ich kann es wohl errathen,“ antwortete Cousins, „aber das geht Niemand etwas an, wissen Sie, wenn man Alles, worauf man räth, erzählte, Sir, so würde nicht die Hälfte von dem, was man sagt, eintreffen.“

Mr. Tims hielt ein paar Minuten inne, da er sah, daß Cousins aus dem einen oder andern Grunde entschlossen war, kein Wort über die Angelegenheiten Sir Sidney Delawares zu sagen, und beschloß darauf, als guter Taktiker, da er die Position des Feindes in der Fronte uneinnehmbar fand, seinen Boden zu wechseln, und von einer andern Seite her seinen Angriff zu machen.

„Sie sind, wie ich gehört habe, auch im Hause meines armen unglücklichen Onkels in Ryebury gewesen,“ sagte Mr. Tims endlich, „haben Sie etwa etwas Neues entdeckt? — Schenken Sie sich ein, Mr. Cousins!“

„Daß ich nicht wüßte!“ sagte Cousins, die Frage beantwortend und zu gleicher Zeit der Aufforderung Folge

Digitized by Google

leistend, „ich denke mit, daß das Haus gerade noch in dem Stande war, wie früher.“

„Haben Sie aber nichts gefunden, was zur Entdeckung des Mörders führen könnte?“ sagte Mr. Tims.

„Ei, Sir, ich hatte gehört, daß Sie den Mörder selbst entdeckt hätten,“ entgegnete der Agent, „und daß sein Name Capitain William Delaware sei!“

„Ja, ja, das ist schon wahr genug,“ bemerkte der Jurist; „aber ich meine, ob Sie keinen neuen Beweis gegen ihn gefunden haben!“

„Nun, was das betrifft, so habe ich keinen besondern gefunden,“ antwortete Cousins; „das Einzige, wovon ich einen positiven Beweis finde, bestand darin, daß Jemand ermordet worden war.“

„Der Mann ist ein Narr!“ dachte Mr. Peter Tims; „Dummkopf.“

In den Winkeln der dunkeln Augen Cousins funkelte aber eine unterdrückte Heiterkeit, die den Juristen auf den Verdacht brachte, daß der Agent nur mit ihm seinen Scherz treibe, wodurch er natürlich höchst entrüstet wurde.

Sein Zorn verlockte ihn jedoch zu keiner übermäßigen Kundgebung, und nachdem er seinem Gefährten eine Menge andere Fragen gestellt hatte, worauf Jener keine einzige gerade Antwort gab, nahm sein Grimm die Form moralischen Schweigens an, welches, wie er erwartete, bald als ein Wink sich zu entfernen aufgenommen werden würde.

Digitized by Google

Hierein irrte er ſich aber. Couſins blieb mit ausgeſtreckten Füßen und in gleichem Schweigen daſitzen, und füllte ſein Glas im Vertrauen auf den Edelmuth des Advokaten, worauf er in der folgenden halben Stunde ein volles Dutzend Mal insgeheim, aber herzlich zum Teufel gewünſcht wurde.

Nach dieſer Periode erſchien der Wirth wieder an der Thür, und winkte dem Mr. Couſins zu; der Agent ſprang augenblicklich auf, wünſchte dem Mr. Tims gute Nacht und dankte vielmals für ſeine gütige Herablaſſung, worauf er dem Wirth aus dem Zimmer folgte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wir überlassen Mr. Tims einem halbstündigen Nachdenken, worauf er seinen Schreiber rief, um einige Geschäfte vorzunehmen, und müssen nun Cousins, dem Polizei-Agenten, durch den Hausgang die sechs Stufen am Ende desselben herab und die sechs Stufen gegenüber hinauf und von da nach einem größeren und besser möblirten Zimmer, in einem andern Theile des Hauses folgen.

Als der Polizei-Agent dort eintrat, hatte sich sein Benehmen so vollkommen verändert, als man es sich nur vorstellen kann, und statt des ruhigen, nachlässigen und gleichgiltigen Wesens, womit er sich in Gegenwart des Advokaten bekleidet hatte, trat er in das Zimmer, wohin man ihn citirt hatte, mit lebhafter, respektvoller Miene, in seinem ganzen Aeußern merkwürdig verändert.

Dieser Wechsel ließ sich leicht durch den Charakter der Personen, welchen er sich jetzt vorstellte, erklären,

Digitized by Google

denn der Beamte war mit allen Klaſſen und Ständen der Menſchen zu gut bekannt und zu ſehr gewohnt, ſein Benehmen ſeiner Geſellſchaft anzupaſſen, um nicht den auffallendſten Unterſchied in ſeinem Weſen gegen den gemeinen Advokaten und gegen zwei Männer von ſolcher Reſpektabilität wie Doktor Wilton und Mr. Egerton eintreten zu laſſen.

Allerdings war keiner von dieſen beiden Herren ſo reich, wie Mr. Tims ſeit Kurzem geworden war; aber Gott ſei Dank, der Reichthum hat trotz aller ſeiner Bemühungen, ſich auf die gleiche Stufe mit Ehrenhaftigkeit zu ſetzen, dieſe ſelbſt in den Augen gemeiner Perſonen noch nicht gänzlich zu verdrängen vermocht.

Die beiden Magiſtratsperſonen ſaßen nach ihrem Diner beiſammen, die Gläſer und Flaſchen waren jedoch entfernt und ein Schreiber hereingerufen worden, und Jeder hatte ein Bündel von Notizen vor ſich liegen.

Couſins verbeugte ſich ehrerbietig und trat an das Ende des Tiſches, aber nicht weiter, während Doktor Wilton, der, wie der Leſer bemerkt haben wird, bei dem Verhöre William Delaware's ganz verwirrt und von ſeinen Gefühlen überwältigt geweſen war, jetzt wieder den ſcharfen, lebendigen Verſtand bewies, der ihn gewöhnlich auszeichnete und den Agenten über das Reſultat ſeiner Nachforſchungen im Laufe des Morgens ausfragte.

„Nun, Couſins,“ ſagte er; „Sie ſind natürlich nach

Ryebury gegangen. — Haben Sie die Fußstapfen, welche ich gegen Sie erwähnt, genau untersucht?“

„Nicht die im Garten, Sir,“ antwortete der Beamte mit jetzt von scharfem Verstand erfülltem Gesicht, „denn sehen Sie, Sir, es war deutlich genug, daß seit dem Morde eine solche Menge von Leuten dort gewesen waren, daß es nichts nützt, denn wir konnten Keinen von dem Andern unterscheiden. Ich bin aber jedes Zimmer hinaufgegangen, wo die That geschehen war und dort zeigte sich die Sache deutlich genug.“

„Ha!“ sagte Mr. Egerton; „was haben Sie dort ausfindig gemacht? Ich habe Nichts gesehen als eine Blutlache, die von einem todten Körper ausfloß.“

„Ich bitte Euer Ehren um Verzeihung,“ antwortete der Beamte; „Sie irren sich aber hierin. So viel ich ausfindig machen konnte, muß es von zwei Männern geschehen sein. — Ich will natürlich nicht sagen, daß es nicht drei gewesen wären, wenn dieses aber der Fall war, so ist der Dritte nie in das Blut getreten — auf jeden Fall waren jedoch Zwei da, denn ich habe den Fuß des Einen fast ganz erhalten — das heißt, seinen Stiefelabsatz und mehr als drei Zoll des vordern Theiles bis zur Zehe — so daß der Eine einen bedeutend langen Fuß hatte. Hier ist das Maß und die Form davon, so weit ich es erhalten konnte — länger, als zwölf Zoll, wie Sie sehen, Sir.“

Digitized by Google

„Und der Andere?“ ſagte Doktor Wilton. „Der Fuß des andern Mannes — wie lang war dieſer?“

„Nun, Sir, das habe ich nicht ausfindig machen können,“ antwortete der Agent. „Es waren nichts als etwa fünf Zoll von dem vordern Theil der Sohle zu ſehen, aber die habe ich drei Mal gefunden, und es iſt ein von dem andern ſo verſchiedener Fuß, als man nur wünſchen könnte — zwei Mal ſo breit und vorn viereckig abgeſchnitten. Und dann habe ich das Zeichen einer Hand gefunden, die an dem Halſe des armen alten Teufels geweſen ſein muß, als ſie ihn abgeſchnitten, denn ſie war über und über blutig, ſie hatte auf dem Getäfel geruht und dem Burſchen, wer er auch ſein mochte, fehlte ein Theil des dritten Fingers an der linken Hand.“

„Das iſt ſehr bezeichnend,“ ſagte Doktor Wilton eifrig; „wie haben Sie aber das ausfindig machen können, Couſins?“

„Nun, Sir, weil die Spur den ganzen Finger bis oben hinauf zeigte, aber plötzlich aufhörte, ehe ſie zur Spitze gelangte,“ entgegnete der Agent.

„Konnte nicht auch der Finger umgebogen geweſen ſein?“ fragte Mr. Egerton.

„Nein, wenn er nicht in der Mitte des zweiten Gliedes gebogen war,“ bemerkte Couſins, „die Sache war aber vollkommen deutlich, Sir, und man braucht es nur anzuſehen, um ſich zu überzeugen, daß ein Theil des Fingers fehlte, und was das Sonderbarſte dabei iſt, daß er

Digitized by Google

nicht am Gelenk abgenommen war. Alles, was ich aus dem sah, war, daß der Bursche, der dem alten Manne die Kehle abgeschnitten hat, mit ganz blutigen Pantalons fortgegangen sein muß, denn er hat es im Knieen gethan und da, wo sein Knie und ein Theil seines Beines das Blut verhinderten, über die Diele hinzufließen, befand sich ein reiner Fleck.

„Das kann auch zu Etwas dienen," sagte Doktor Wilton. „Haben Sie aber keine Schritte oder Spuren von andern Personen gefunden?"

„O, Schritte genug, Sir," erwiderte der Agent. „Zum Beispiel alle die schmutzigen Füße von der Leichenschau. Aber ich denke — obgleich ich davon nicht so fest überzeugt bin, daß unten Jemand zum Wachestehen geblieben sein muß, während die Andern hinauf gingen, um die That zu verrichten. — Sehen Sie, Sir, an einer Stelle des Hausganges ist eine frische Diele eingezogen und auf dieser kann ich die Spuren eines mit großen Nägeln beschlagenen Schuhes, der wenigstens zwanzig Mal auf- und abgegangen sein muß, verfolgen. Wie ich gehört habe, ist die Diele vor kaum acht Tagen eingesetzt worden, und wie alle Leute hier sagen, hat der alte Mann keine Person mit Nagelschuhen, so lange er lebte, zwanzig Mal in sein Haus gelassen, so daß es gerade so aussieht, als ob das das einzige Mal und die einzige Art gewesen wäre, wie sie so oft mit Nägelabdrücken bezeichnet werden konnte."

Digitized by Google

Die beiden Magiſtratsperſonen blickten einander an und Mr. Egerton antwortete:

„Ihr Verdacht iſt ſehr ſcharfſinnig, Couſins; aber ſagen Sie uns nun aufrichtig nach Allem, was Sie geſehen und gehört haben, ob Sie denken, daß Capitain Delaware einer von den Mördern geweſen ſei?“

„Nun, das kann ich wirklich nicht ſagen, Sir,“ antwortete der Beamtete; „die Wahrheit zu geſtehen, — obgleich man es nicht wiſſen kann — ganz gewiß kann ich es nicht ſagen — aber ich ſollte doch denken, daß er nicht dabei geweſen iſt.“

„Sie ſprechen jetzt im Vertrauen mit uns, Couſins,“ ſagte Doktor Wilton, „und wir handeln in Bezug auf den Mord allerdings nicht offiziell, obgleich wir denken, daß er mit der andern Geſchichte in Verbindung ſtehen kann. Sagen Sie uns daher, warum Sie denken, daß Capitain Delaware nicht dabei geweſen ſei?“

„Nun, Sir, das läßt ſich ſchwer ſagen,“ antwortete der Polizeiagent; „erſtens aber, ſehen Sie, kommt es mir ſo vor, als ob die Sache von einer geſchickten Hand gethan worden ſei, wie ſie nur je dergleichen Dinge verrichtet hat — von Einem, der eine regelmäßige Lehrzeit ausgeſtanden haben muß. — So viel ich hören kann, paßt das aber nicht zum Capitain. Dann muß Derjenige, welcher es gethan hat, verſtohlen mittelſt des Mädchens hineingekommen ſein, — ob ſie nun daran Theil genommen hat oder nicht. Auf alle Fälle iſt ſie mit ih-

Digitized by Google

von Complicen geflohen — sie ist nicht ermordet worden, ganz und gar nicht, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, denn sehen Sie, Sir, als ich in Ryebury fertig war, ging ich nach Emberton-Park, und obgleich es ungemein schwer war, hinein zu kommen, da die ganze Familie das Haus verlassen hatte, gelang es mir doch endlich, und ich erhielt einen ganzen Haufen von alten Stiefeln und Schuhen des Capitains und verglich sie mit den Fußspuren und ich könnte einen Eid darauf ablegen, daß keine davon, — weder diejenigen, die die Treppe hinauf, noch die, welche hinab gehen, die Spuren, meine ich — von seinem Fuße gekommen sind."

„Nun, es scheint mir, daß das, was Sie gesagt haben, ihn so ziemlich ganz von dem Verdachte der That befreite," sagte Doktor Wilton.

„Ja, Sir, aber das mit den Banknoten ist eine sehr sonderbare Geschichte," antwortete der Agent. „Auf alle Fälle würde es für die Assisen einen zweifelhaften Fall abgeben. Ich halte ihn jedoch nicht für schuldig, und wenn er das mit dem Gelde erklären wollte, so würde Alles deutlich genug sein. Seine Geschichte geht aber nicht an, und wenn er darauf beharrt und erwischt wird, so wird er sicherlich gehangen, wenn der Richter die Assisen hält. Wenn es aber vor Sir *** kommt, so würde er vielleicht loskommen. Jedenfalls hat er wohl daran gethan, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen."

Digitized by Google

„Denken Sie also nicht, daß ihn Ruthven einfangen wird?“ fragte Wilton mit nicht geringer Besorgniß.

„Nein, lange nicht so leicht, wie wenn er ein alter Dieb wäre,“ sagte der Beamte, „denn sehen Sie, Sir; wir kennen alle ihre Höhlen und wohin sie augenblicklich gehen, während der junge Bursche sich Gott weiß wohin begeben mag.“

Beide Magistratspersonen schwiegen nachdenklich ein paar Momente lang, und endlich frug Doktor Wilton weiter:

„Sehen Sie, Cousins, die Sache ist die: der Coroner hat seinen Verhaftsbefehl gegen Capitain Delaware erlassen und unsere Pflicht als Friedensrichter ist es daher, alle Mittel anzuwenden, um denselben zur Ausführung zu bringen, und wir sind weder berufen, noch haben wir vielleicht nach dem strengen Gesetz Recht, nach des Coroners Ausspruche Beweise zu Gunsten der Personen, gegen welche der Ausspruch gegeben worden ist, aufzusuchen. Zu gleicher Zeit tadelt man uns deshalb, daß wir den Gefangenen nicht augenblicklich vor die Jury verwiesen haben, und den Coroner, weil er ihn nicht augenblicklich nach dem Erlassen des Spruches in das Grafschafts-Gefängniß geschickt hat, obgleich es damals Nacht war; es ist daher ein Theil unsrer klarsten Pflicht, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, um das Verbrechen zur Strafe zu bringen, und die Sache so viel wie möglich für die Kronbeamten vorzubereiten. Ohne

also das Gesetz sehr weitläufig auszulegen, können wir uns für berechtigt halten, alle möglichen Mittel anzuwenden, um uns zu überzeugen, wer unschuldig und wer schuldig ist. Sie glauben, daß Capitain Delaware nicht der Verbrecher sei und denken, daß auf alle Fälle drei Personen am Morde Theil genommen haben müssen. — Ein Verdacht dieser Art muß auch in dem Geiste der Coroners-Jury geherrscht haben, als sie den Spruch gegen Capitain William Delaware und eine oder mehrere unbekannte Personen erließ. Es ist nun zunächst unsere Pflicht, die unbekannten Personen durch alle in unsrer Macht stehenden Mittel aufzusuchen."

„Nun, was den Capitain betrifft," bemerkte Cousins, „so würde die Sache bald abgemacht sein, wenn wir nur finden könnten, wie er zu dem Gelde gekommen ist."

„Es ist der außerordentlichste Zufall von der Welt," sagte Doktor Wilton, „daß Mr. Beauchamp nirgends zu finden ist; ich fange wirklich an, Befürchtungen wegen seiner zu hegen. Als er mich verließ, war er sehr niedergeschlagen, und wenn sein Diener Harding nicht bei ihm wäre — was der Fall zu sein scheint, da man von ihm eben so wenig hört — so würde ich fürchten, daß er sich in der Geisteszerrüttung ein Leides angethan habe."

„Harding! Harding!" sagte Cousins nachdenklich. „Ich möchte wissen, ob das der Harding sein könnte, der eine Art von Kammerdiener und Sekretair des Bankier ***

war und als dieser Bankerott machte, einen guten Theil seines Geldes einstreckte. Er wäre beinahe gehangen worden oder doch deportirt — aber der Advokat ließ ihn wegen einiger großen Aufschlüsse, die er gab, laufen und verschaffte ihm sogar, wie es heißt, eine neue Stelle! — Ich habe den Burschen seit langer Zeit aus den Augen verloren. Sie sprechen jedoch so eben von unbekannten Personen, Sir, und ich denke nun, Sir, daß ich zum Ende eines Fadens gelangt bin, welcher, wenn wir ihm recht folgen, zu Einem davon führen kann, und wenn wir den Einen haben, so kann es uns auch nicht fehlschlagen, Alle zu bekommen."

„Wer glauben Sie denn, daß es sei?" fragte Mr. Egerton. „Lassen Sie keine Bemühung sparen, um selbst einen von diesen Bösewichtern ausfindig zu machen."

„Nun, Sir, sehen Sie, ich habe Nichts dagegen, es Ihnen zu sagen, weil die Sache nicht weiter kommen wird; ich denke aber, daß wir dabei lieber allein sein sollten —" und er blickte bedeutungsvoll auf den Gerichtsschreiber, der augenblicklich den Befehl erhielt, sich zu entfernen.

„Bitte um Verzeihung, meine Herren," sagte Cousins freimüthig, als Jener das Zimmer verlassen hatte; „aber ich kenne verschiedene Provinzial-Gerichtsschreiber, die die verzweifeltsten Schwätzer der ganzen Umgegend sind; die Sache ist jedoch die: Ich habe den Kopf von Dem, was ich für den richtigen Nagel halte, getroffen,

als ich der andern Sache nachging, wissen Sie. Sie trugen mir auf, mich nach dem Brande im Hause der alten Dame und dem Silbergeschirr, das verschwunden war, zu erkundigen. Ich ging also unter Anderm auch nach dem Kutscherbüreau und durchsuchte die Bücher und fand, daß gerade zu jener Zeit zwei Packete an Amos Jacobs, Esq., nach London geschickt worden waren. Nun denke ich, wer kann Amos Jacobs sein, wenn nicht der alte Jude aus dem Scuttlehole, wie sie ihn nennen. Er nimmt gestohlene Güter an, Ihr Herren, und ist ein so großer Hehler, wie nur je einer gehangen worden ist. — Nun fragte ich den Buchhalter, ob er von den beiden Packeten Notiz genommen hätte und er sagte: ja wohl, weil sie so klein und doch so schwer gewesen wären. Ich fragte dann, wer sie gebracht habe, und er sagte, ein Herr, der etwa sechs Wochen lang im dritten Hause der gleichen Straße gewohnt habe. Ich ging also hin, sah, als ich mir das Haus betrachtete, „Wohnungen zu vermiethen," ausgehangen und ging hinein.

„Wahrscheinlich Mr. Burrels Wohnung," sagte Doktor Wilton lächelnd.

„Nein, nein!" entgegnete Cousins, „die habe ich schon vorher gewußt; sie liegt bedeutend weiter unten; aber es kam eine alte Frau heraus, um mir die Wohnung zu zeigen und dachte, ich würde sie miethen. Ich fragte sie also, wer früher darin gewohnt hätte, und sie fing an, mir Alles, was sie wußte, zu erzählen.

Digitized by Google

„„Es war ein sehr netter Herr,“ sagte sie, „der ein großer Chemiker war,“ wie sie glaubte, denn er saß immer bei einem Feuer und machte Experimente, wie er ihr gesagt hatte.

„Aber du lieber Gott, Ihr Herren, er machte weiße Suppe aus dem Silbergeschirr der Dame. — Das war es, was er that. Ich fragte sie also nach seinem Namen und sie berichtete mir, es sei Mr. Anthony Smitson. — Jetzt war mir die ganze Sache mit Einem Male klar. Euer Ehren müssen wissen, daß, so viel ich weiß oder mich erinnern kann, nur ein einziger Mensch in London auf Diebereien ausgeht, der ein Stück von seinem Finger verloren, und da ich ihn eine Zeitlang nicht gesehen, hatte ich ihn ganz vergessen. Sein Name ist Tony Thomson, mitunter wird er aber auch Billy Winter genannt, und dann hat er auch mitunter den Namen Johnson angenommen, auch Perkins habe ich ihn nennen hören — aber der Name, unter dem er vor einer guten Weile bekannt war, hieß Tony Smitson.“

„Aber wenn die Wohnung zu vermiethen war, so muß er natürlich fort sein!“ rief Doktor Wilton, „und wir sind von der Thatsache so weit entfernt wie je.“

„O, er ist gewiß lange fort!“ sagte der Agent. „Das war das Erste, wornach ich die alte Frau fragte, und sie sagte mir, daß er gerade an dem Tage nach dem furchtbaren Morde gegangen sei, und daß es ihm leid thun würde, davon zu hören, denn er sei nach jener Richtung

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

hin gegangen und habe ihr viele Fragen über den alten Mr. Tims gestellt.

„Nun, als ich das hörte und noch ein gutes Theil mehr aus ihr gelockt hatte, dachte ich, ich könnte mich eben so gut auch in der Wohnung umsehen, denn dergleichen Leute sind meist in zu großer Eile, um nicht Etwas zurückzulassen; und ich öffnete alle Kisten und Kästen — und das alte Weib hielt es für sehr sonderbar, bis ich ihr sagte, wer ich sei. Er hatte jedoch Alles fortgeräumt, mit Ausnahme dieses goldenen Fingerhutes, der zwischen der Kommode und der Wand hinabgerutscht war. Die Buchstaben J. D. sind darauf gravirt, was meiner Ansicht nach den Vornamen und Darlington bedeutet. Er muß also zur Zeit des Feuers gestohlen worden sein.“

Doktor Wilton und Mr. Egerton sahen Beide den Fingerhut an und waren überzeugt, daß er der Mrs. Darlington gehört habe.

Auf alle Fälle war die von Cousins erlangte Auskunft natürlich höchst wichtig, da sie es mehr als wahrscheinlich machte, daß wenigstens eine von den Personen, die das Haus auf dem Hügel beraubt, wo nicht angezündet hatten, auch ein Haupttheilnehmer an dem Morde des Geizhalses gewesen war.

Beide Magistratspersonen überhäuften daher den Agenten mit Lobeserhebungen und gaben ihm den besondern Auftrag, die Nachforschungen weiter fortzusetzen.

Digitized by Google

Cousins war jedoch bereits einigen von den Aufträgen, die er jetzt erhielt, zuvorgekommen.

„Ich habe Alles versucht, was ich konnte, Sir,“ antwortete er, „um einen Stiefel oder Schuh des Burschen aufzufinden; er hatte aber nichts der Art zurückgelassen; dann ging ich zu allen verschiedenen Schuhmachern und Schuhflickern, um zu sehen, ob mir einer davon sein Maß geben könne; dazu war er aber zu schlau gewesen. Der Kutscher der Landkutsche erinnerte sich indeß, ihn hier aufgenommen und auf seinen eignen Wunsch in einem kleinen vier Meilen entfernten Wirthshause abgesetzt zu haben, so daß wir jetzt ohne Zweifel auf die richtige Spur gelangt sind, und wenn Sie mir Erlaubniß geben, meine Herren, so werde ich heute Abend ausgehen und ausfindig machen, mit wem Anthony hier am Meisten verkehrt hat, ehe die Sache herumkommt. Ich bin heute Abend bereits ein Mal gehörig ausgeforscht worden, aber ohne Erfolg.“

„Wer hat sich die Mühe gegeben, Sie auszuforschen, Mr. Cousins,“ fragte Mr. Egerton. „Obgleich dies die schwatzhafteste Stadt von ganz Europa ist, so hätte ich doch denken sollen, daß auch Schuftigkeit genug hier vorhanden sei, um die Einwohner abzuhalten, sich unnöthiger Weise mit einem Polizei-Agenten einzulassen.“

„O, es war Niemand von den Leuten aus dem Orte, Sir,“ antwortete Cousins; „die haben mich nur angestarrt. Es war der Mr. Tims, der, wie ich höre, den

Capitain angeklagt hat. Er scheint ein schlauer Bursche zu sein und hat den besten Willen, den Capitain als schuldig zu erweisen, obgleich ich jetzt gerade nicht einsehe, was es ihm nützen würde."

Doktor Wilton stellte mehrere Fragen in Bezug auf den Advokaten und das Verhör, welches er mit dem Agenten angestellt hatte und entließ sodann, nachdem er den Kopf geschüttelt und bemerkt hatte, daß er Mr. Peter Tims für den größten Schurken hielte, Cousins, damit dieser seine Nachforschungen in der Stadt fortsetzen könne.

Es muß hier bemerkt werden, daß Mr. Egerton, obgleich er William Delaware persönlich kannte und ihn keineswegs für eine Person hielt, von der man sich des Verbrechens, dessen er beschuldigt war, versehen konnte, doch nie das sichere Vertrauen auf seine Unschuld gefühlt hatte, welches Doktor Wilton stets bewies. Dies kam allerdings nicht daher, daß Mr. Egerton schlimmer von Capitain Delaware individuell gedacht hätte, als der Geistliche, sondern daß er von dem ganzen menschlichen Geschlechte wenig hielt. Allmählig war er jedoch zu Doktor Wiltons Meinung übergetreten und sein Gespräch mit dem Polizeiagenten hatte ihn vollkommen dazu bekehrt, indem es ihm zeigte, daß trotz des einen außerordentlichen Umstandes, welcher noch nicht erklärt war, jede neue zum Vorschein kommende Thatsache immer mehr und mehr bewies, daß der Mord von Personen einer ganz

Digitized by Google

andern Klasse und Denkungsart als die, zu welcher der angebliche Delinquent gehörte, verübt worden war.

Da er also fühlte, daß er dem unglücklichen jungen Manne einigermaßen Unrecht gethan, beschloß er jetzt, seine Anstrengungen zur Habhaftwerdung der wahren Schuldigen zu verdoppeln, da er dadurch den Ruf des Capitain Delaware zu reinigen hoffte und erwartete.

In dieser Absicht beschloß er die folgende Nacht noch in Emberton zu verweilen, was er früher nicht hatte thun wollen, und schlug dem Doktor Wilton vor, am nächsten Morgen das Haus des alten Geizhalses in Ryebury zu besuchen, um die von Cousins gemessenen Schuhe zu authenticiren, im Falle der neue Eigenthümer es für angemessen hielte, nach dem Begräbniß, das an jenem Tage um vier Uhr stattfinden sollte, alle Spuren der entsetzlichen Scene verwischen zu lassen, was aus mehr als einem Grunde von ihm zu erwarten stand, wenn die Böswilligkeit, womit ihn Capitain Delaware beschuldigte, wirklich begründet war.

„Nun, das Wahre an der Sache ist," bemerkte Doktor Wilton auf diesen Vorschlag, „daß ich morgen bei Zeiten zu Mrs. Darlington zu gehen beabsichtigt hatte, um die arme Blanche Delaware zu besuchen und zu sehen, ob sie mir eine Spur von Mr. Henry Beauchamp geben könne."

„Ist es wahrscheinlich, daß sie eine solche besitzt?" fragte Mr. Egerton lächelnd.

„Nun, sie sind Cousins, wie Sie wissen," antwortete Doktor Wilton, das Lächeln erwidernd, was dem Grunde widersprach, dem seine Worte die Kenntniß der Bewegungen ihres Cousins, welche er der Miß Delaware zuschrieb, unterzustellen schienen. „Sie sind Cousins, wie Sie wissen, und ich habe sagen hören, daß Etwas mehr zwischen ihnen stattfand — auf alle Fälle bin ich aber um den jungen Mann besorgt und möchte nicht gern eine Aussicht, ihn zu entdecken, unversucht gelassen haben."

„Apropos, ich hatte es vergessen," sagte Mr. Egerton, „daß ich vor ein paar Stunden gehört, daß Sie Sidney und Miß Delaware Mrs. Darlington verlassen und sich nach einem Badeorte begeben hätten, wie, glaube ich, die Leute sagten."

„O nein, unmöglich!" antwortete Doktor Wilton; „unmöglich! es würde sich von selbst verstanden haben, daß sie mir dies mitgetheilt hätten."

Dessenungeachtet stand er auf und klingelte, obgleich er von der Wahrheit seiner Behauptung so überzeugt war, daß er schon, ehe der Kellner erschien, mit Mr. Egerton ausgemacht hatte, während dieser nach Ryebury ging und die Spuren, die Cousins bemerkt, authenticirte, zu Mrs. Darlington zu fahren und die beabsichtigten Nachforschungen anzustellen.

„Haben Sie Nichts davon gehört, ob Sie Sidney Delaware Mrs. Darlingtons neues Haus verlassen hat?"

Digitized by Google

redete Doktor Wilton den Aufwärter an, als dieser bei ihm eingetreten war.

„Jawohl, Sir,“ entgegnete Jener. „Mr. Tims — Advokat Tims, Sir — der heute früh hier war, konnte Keines von der Familie auffinden und hat sich im ganzen Orte erkundigt, um zu erfahren, wohin sie gegangen sind; es kann dies aber Niemand sagen, Sir, und alle Welt meint, daß sie durchgegangen wären.“

„Unsinn!“ sagte Mr. Egerton; „das genügt!“ und der Aufwärter entfernte sich.

„Das ist etwas höchst Außerordentliches!“ sagte Doktor Wilton; „Alle scheinen nach einander zu verschwinden; ich will jedoch zu Mrs. Darlington gehen und bei ihr nachfragen und später zu Ihnen nach Ryebury kommen.“

Man kam also über die Zusammenkunft überein und kurz nachher kehrte Cousins mit einem bedeutenden Vorrathe von neuen Nachweisungen zurück.

Mr. Anthony Smithson, alias Thomson, alias Perkins, alias Johnson, alias Winter, der vollkommen beschrieben worden war, so, daß nicht der geringste Zweifel an seiner Authenticität mit dem kurzfingerigen Winter, einem notorischen Londoner Diebe, mehr existiren konnte, war allen Neuigkeitskrämern von Emberton durch seinen vertrauten Umgang mit Mr. Harding, dem Diener Mr. Burrels, aufgefallen. Ferner hatte man bemerkt, daß er

eine eigenthümliche Vorliebe für die Wege und Felder um das Haus von Ryebury gehabt habe.

Diese Nachrichten hatten den Polizeibeamten zu neuen Nachforschungen über den philosophischen Harding selbst geführt, den die beobachtenden und wißbegierigen Leute von Emberton ebenfalls genau beschriebeu, und bei seiner Rückkehr gab Cousins seine vollste Ueberzeugung zu erkennen, daß es derselbe Harding sei, welcher, wie schon früher erwähnt, nur durch die Nachsicht des Advokaten in einem ernsthaften Criminalfalle durchgeschlüpft sei. Wer der Advokat war, braucht kaum erwähnt zu werden, und dies würde uns auch nur in die einzelnen Umstände eines frühern Ereignisses führen, das mit dieser Geschichte ganz außer Zusammenhang steht. Es genügt zu wissen, daß Cousins kaum gehört hatte, daß Harding mit seinem Herrn am Tage des Feuers im Hause der Mrs. Darlington gewesen sei, als er sich auch vollkommen überzeugt erklärte, daß seine Hände und die keines Andern die Flammen angezündet hatten. Er fügte hinzu, daß er eben so wenig daran zweifle, daß Smithson und Harding — ob sie nun einen bestimmten Zweck im Auge gehabt hatten oder nicht — nach Emberton gekommen waren, um gemeinschaftlich zu handeln und meinte, daß es ihn ganz und gar nicht überraschen würde, wenn er fände, daß sie die Beiden gewesen wären, die die Mordthat begangen, besonders da die Leute ihm den langen Fuß des Kammerdieners vorzüglich beschrieben hätten.

Digitized by Google

Während er noch ſprach, überblickte Mr. Wilton ſchnell ſeine Notizen über das Verhör Capitain Delaware's und der Diener in Emberton-Park und gelangte endlich zu der Angabe des Dieners, welcher geſagt hatte, daß er bei der Rückkehr von der Erfüllung eines Auftrages in jener Richtung den Kammerdiener Harding auf der Hinterſeite des Parks geſehen habe, von wo der Weg direkt nach Ryebury führte.

„Wenn ich mir einen Grund dafür denken könnte, daß er das Geld in das Zimmer des Capitains gelegt," ſagte Couſins, als ihm der Geiſtliche dieſe Stelle vorlas, „ſo würde ich vermuthen, daß Harding es ſelbſt gethan, um ihn an den Galgen zu bringen."

„Könnte er nicht auch von Andern dazu veranlaßt worden ſein?" bemerkte Mr. Egerton.

„Wenn man einen Grund dafür ausfindig machen könnte," erwiderte der Agent.

„Nun, Capitain Delaware hat ſelbſt etwas Derartiges geargwohnt," entgegnete der Friedensrichter, und las einen Theil des Briefes des jungen Flüchtlings vor, wobei er von Zeit zu Zeit auffah, um zu beobachten, welche Wirkungen es auf das Geſicht eines Mannes hervorbrachte, der wie Couſins gewöhnt war, das Verbrechen in jeder Form aufzuſpüren und ihm zu begegnen. Der Agent ſchloß das eine Auge, fuhr ſich mit der Zunge in den Backen und ließ endlich ein hohles Pfeifen ertönen.

Digitized by Google

„Nehmen Sie sich in Acht, meine Herren,“ sagte er; „nehmen Sie sich in Acht, dergleichen Dinge sind schon geschehen — nehmen Sie sich also in Acht!“

„Das wollen wir,“ antwortete Doktor Wilton, „das wollen wir. Kommen Sie morgen früh gegen neun Uhr wieder.“

Der Beamte folgte dem Winke und entfernte sich.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

O, beſäße ich doch die lichtvolle Anordnungsfähigkeit des ſeligen Lord Tenterden, oder den glücklichen Bilderreichthum Francis Jeffrey's, oder die Curiosa felicitas Georg Gordon Byrons oder die nervige Gluth Gifford's, oder die elegante Prägnanz Lockharts, oder etwas von den eigenthümlichen Fähigkeiten eines der großen Männer der vergangenen oder künftigen Jahrhunderte, um mir beizuſtehen, dieſes Kapitel ſowohl intereſſant als kurz zu machen, denn ich habe verſchiedene Thatſachen anzugeben, und nur geringen Raum, ſie mitzutheilen, und — was ſchlimmer als Alles iſt, ſie ſind ſo trocken und beſtäubt, daß ſie hinreichen, um demjenigen, welcher ſich damit einläßt, das zu geben, was der Spanier anmuthig eine Retortigon da tri pas nennt. Da ſie jedoch zum klaren Verſtändniß des Nachfolgenden unumgänglich nöthig

ſind, ſo werde ich ſie ſogleich alle in Ordnung zuſammenſtellen und es dem Leſer überlaſſen, ſie, in welchem Vehikel es auch ſei, einzunehmen.

Erſt erhielt Doctor Wilton bei ſeinem Beſuche der Mrs. Darlington nicht die geringſte Auskunft, außer, daß die bereits gehörten Nachrichten wahr ſeien. Sir Sidney Delaware und ſeine Tochter hatten, wie Mrs. Darlington ſagte, ſie allerdings verlaſſen, aber als eine beſondere Gefälligkeit gebeten, ſie nicht zu fragen, wohin ſie gingen, und da dieſe Gefälligkeit eine ſehr geringe war, hatte ſie dieſelbe natürlich gewährt.

Von dem Hauſe der guten Dame begab ſich Doctor Wilton nach Ryebury zu Mr. Egerton, wo — nach ihrer eigenen Aufforderung — der Coroner für die Grafſchaft mit ihnen zuſammentraf.

Alle von Couſins bemerkten Spuren wurden hier authenticirt und ein vollſtändiger Plan der Mordſcene unter der Aufſicht der Magiſtratsperſonen angefertigt.

Zu gleicher Zeit fand eine lange Conferenz zwiſchen den beiden Friedensrichtern und dem Coroner ſtatt, welcher weniger Unzufriedenheit über Capitain Delaware's Flucht, als ſie erwartet hatten, kund gab.

„Wir müſſen die Schuld zwiſchen uns theilen, meine Herren,“ ſagte er; „Sie, daß Sie ihn nicht an einen ſicherern Ort haben bringen laſſen, — ich, daß ich ihn nicht in jener Nacht noch fünfundzwanzig Meilen weit in das Grafſchafts-Gefängniß geſchickt habe. So viel iſt

Digitized by Google

gewiß, daß die Sache sehr zweifelhaft war und ich gern die Jury bewogen hätte, sich bis auf den folgenden Morgen zu vertagen; aber das Wahre an der Sache ist," fügte er hinzu, „daß die Coroners-Jury, da sie wissen, daß ihr Urtheil entscheidend ist, und von der furchtbaren Scene, die sie untersuchen müssen, angeekelt und aufgeregt werden, oft ein übereiltes und schlecht überlegtes Verdict geben, trotz alles dessen, was die Kronbeamten thun können. Dies war, wie ich fürchte, auch hier der Fall, und ich zweifle nicht, daß der junge Mann, mehr aus Furcht vor einer langen, peinlichen Gefangenschaft, die an sich selbst schon eine schwere Strafe ist — als aus Bewußtsein der Schuld geflohen sein werde."

Da die beiden Magistratspersonen fanden, daß er eine so günstige Meinung von der Sache habe, theilten sie dem Kronbeamten Alles, was sie in Bezug auf Harding und Smithson entdeckt hatten, so wie den schwachen Verdacht mit, welchen sie hegten, daß Harding auf Anlaß des jungen Mr. Tims das Geld in Capitain Delawares Zimmer gelegt habe.

Der Coroner schüttelte jedoch den Kopf.

„Was Harding und Smithson betrifft, so ist die Sache klar genug, um uns zu rechtfertigen, wenn wir Verhaftsbefehle gegen sie erlassen. Harding kann auch vielleicht aus irgend einem Grunde, welchen wir nicht wissen, das Geld hingelegt haben, wie Sie argwöhnen, besonders, da er mit Emberton-Park vollkommen bekannt

gewesen zu sein scheint; ich glaube jedoch nicht, daß Mr. Tims irgend etwas damit zu thun gehabt hat. Wenn wir dies annehmen wollten, so würden wir eben dadurch zu dem Schlusse kommen, daß er an dem Morde seines Onkels Theil gehabt, und dagegen spricht sein ganzes Benehmen. — Nein — nein — wenn er vor seiner Ankunft auch nur gewußt hätte, daß sein Onkel todt war, so würde sein späteres Benehmen ganz anders ausgefallen sein. Er affektirte keinen großen Kummer um seinen Onkel, wie er gethan haben würde, wenn er wirklich daran Schuld gehabt hätte. Zu gleicher Zeit war er aber auch im höchsten Grade rachsüchtig gegen die Mörder. — Nein — nein — hierin irren Sie sich, meine Herren! Lassen Sie uns aber die Verhaftsbefehle gegen die andern Beiden ausfertigen und ihre Ausführung Cousins anvertrauen. Wir werden die Wahrheit in Bezug auf Capitain Delaware leicht von einem dieser Burschen ausfindig machen können, wenn wir sie nur erst haben."

Während die Verhaftsbefehle geschrieben wurden, meldete man den Magistratspersonen, daß Mr. Peter Tims selbst mit dem Leichenbegängniß-Unternehmer unten sei, und der Constabler eines benachbarten Kirchspiels einen Knaben hergebracht habe, der an der Seeküste einen Hut gefunden, welcher, wie man glaubte, einiges Licht auf die den Friedensrichtern vorliegende Sache werfen könne.

Mr. Tims mußte daher warten, während der Knabe heraufgebracht und der Hut untersucht wurde. Die Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeit seiner Form — von einer in Emberton unbekannten Mode — und seine Farbe — einer Schattirung des hellen Braun, in welches Shakspeare die Dämmerung bei ihrem Morgenspaziergang kleidet, brachten Doctor Wilton sogleich auf den Glauben, daß er seinem unglücklichen Freunde Henry Beauchamp gehört habe.

Da Beauchamp indeß keiner von den Menschen war, die ihre Namen in den Hut schreiben, blieb die Sache noch immer in dem unangenehmsten Zustande der Welt, dem des Zweifels, und da ein solcher Zustand nicht weniger unangenehm für Doctor Wilton als für jeden Anderen war, so überließ es der gute Geistliche seinen Collegen, die Verhaftsbefehle zu unterzeichnen, und begab sich, nachdem er den Knaben verhört und entdeckt hatte, daß nichts weiter zu entdecken sei, als daß der Hut etwa fünf Meilen von Ryebury an die Küste gespült worden war, wovon er deutliche Spuren trug, nach Emberton, um persönlich Mrs. Wilson, Burrels frühere Wirthin in Bezug auf den Hut, den er selbst mitnahm, zu vernehmen.

Sobald ihn Mrs. Wilson erblickte, erklärte sie, daß es derselbe Hut sei, welchen der arme liebe Mr. Burrel des Morgens stets getragen habe. Sie hatte ihn, wie sie sagte, mehr wie tausendmal gesehen und kannte ihn daher, weil das Kopfleder mit einer seidenen Schnur durchzogen war, wie die Mieder, deren sie sich aus ihrer Jugendzeit erinnern konnte.

Sie fragte den Doctor Wilton begierig über den

Digitized by Google

Ort, wo er gefunden worden war, denn wie es schien, war Mr. Burrel kein geringer Günstling der alten Dame gewesen und sobald sie die Umstände erfuhr, rang sie die Hände und erklärte, daß sich der arme junge Herr sicherlich aus Liebe zu Miß Delaware in das Wasser gestürzt habe. Nun hegte Doctor Wilton in seinem Innern allerdings eine Art von unbestimmtem Argwohn, daß Beauchamp trotz seiner kräftigen moralischen und religiösen Grundsätze in einem verzweifelten Augenblicke und dem eingebildeten Ekel an der Welt, welchen er etwas zu sehr pflegte, einen dummen Streich begehen könne.

Vielleicht hätte ich auch sagen sollen, daß er dieses fürchtete, und daß er viel lieber etwas Anderes geglaubt haben würde und daher ungemein böse auf sich selbst war, daß er es für möglich hielt. Er bewies sich natürlich noch weit zorniger über die gute Mrs. Wilson, weil sie seine Befürchtungen so bestätigt hatte; er schalt sie daher gehörig aus, daß sie sich eingebildet, was er sich selbst eingebildet hatte und war eben im Begriff ihr Haus zu verlassen, als ihm noch einfiel sich nach der Gesellschaft und dem Benehmen Mr. Hardings, des Dieners Burrels, zu erkundigen.

Auf seine Fragen in dieser Beziehung antwortete Mrs. Wilson, obgleich sie etwas indignirt über die erhaltene Reprimande war, auf das Klarste und Deutlichste, daß Harding nie mit einem Menschen außer Mr. Smithson, dem chemischen Herrn, der weiter oben in der Stadt

wohnte, verkehrt habe, daß man kaum den Ton seiner Stimme habe hören können, und daß sie ihres Theils gedacht haben würde, daß er ein Hexenmeister sei, wenn er nicht ein Gentlemansdiener gewesen — welche beiden Berufe sie irriger Weise für mit einander unverträglich hielt.

Hierauf fragte Doctor Wilton nach der Fuß-Größe des Kammerdieners, worauf Mrs. Wilson entsetzt fragte:

„Guter Gott, woher soll ich das wissen, wie groß der Fuß des Herrn war, — aber halt!“ rief sie einen Augenblick darauf, „halt, halt, Sir! jetzt denke ich daran; ich kann es Ihnen auf eine Käsespitze hin sagen, denn in der Eile, in der er fortging, hat er ein paar Stiefeln zurückgelassen, und der Reitknecht wollte sie, als er am folgenden Morgen abreis'te, nicht mitnehmen, weil, wie er sagte, Mr. Harding ihn immer hänselte und sich in seine Geschäfte mischte, und daß er ihm noch einmal etwas Anderes sagen würde.“

Doctor Wilton verlangte mit allem Eifer eines Connaisseurs augenblicklich die Stiefeln zu sehen und erblickte mit großer Zufriedenheit einen ledernen Fußbeutel von außerordentlicher Länge, den die Wirthin mit der Erklärung hereinbrachte, daß er doch einen sehr langen Fuß habe.

Der Stiefel wurde sogleich nach dem Wirthshause geschafft; da Mr. Egerton aber die Maße in Ryebury hatte, mußte Doctor Wilton eine sterbenslange Zeit von anderthalb Stunden warten, ehe er die Uebereinstimmung

des Stiefels des Kammerdieners mit der blutigen Spur von dem Fuße des Mörders vergleichen konnte und sich unterdeß über Beauchamp unruhige Gedanken machte.

Nachdem er jedoch diese Zeit unter ärgerlicher Ungewißheit, ob er selbst nach Ryebury gehen oder auf die Rückkehr seines Collegen warten sollte, zugebracht, erschien Mr. Egerton, das Papier, auf dem die Fußstapfen abgezeichnet worden waren, wurde herbeigeholt, der Stiefel darauf gesetzt und man sah, daß er einen von den leeren Räumen auf das Genaueste ausfüllte.

„Jetzt, jetzt haben wir ihn!“ rief Doctor Wilton, sich eifrig die Hände reibend; „jetzt haben wir ihn! ohne allen Zweifel wird der Kronanwalt dem weniger Gravirten gestatten, Kronzeuge zu werden, und ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß wir den armen William Delaware vollkommen unschuldig befinden werden.“

„Sie erinnern mich, lieber Freund,“ sagte Mr. Egerton, indem er die Hand auf Doctor Wiltons Arm legte, wie um seinem Entzücken Einhalt zu thun; „Sie erinnern mich an ein komisches Recept zur Bereitung eines seltsamen Gerichtes.“

„Wie so! wie so!“ fragte Doctor Wilton mit einem leichten Lächeln über seinen Freund, der, wie er wußte, in der einen oder andern Gestalt kommen würde. „Worin besteht Ihr Recept, mein lieber Sir?“

„Es lautet folgendermaßen,“ antwortete Mr. Egerton: „— Anweisung einen Vogel Greif zu bereiten —

Digitized by Google

erst fange einen Vogel Greif! — und dann bereite ihn zu, wie Du willst.“

„Nun,“ entgegnete Doctor Wilton; „wir wollen den Greif zu fangen suchen, mein lieber Sir, und Sie sollen finden, daß es mir nicht an Eifer mangeln wird, den ersten Schritt zu thun, wenn Sie mir beistehen wollen, den zweiten herbeizuführen und mir meinen Vogel Greif zuzubereiten gestatten, wenn ich ihn gefangen habe. — Die Wahrheit zu gestehen,“ fügte er mit ernstem Gesicht hinzu, „ist die Sache nicht zum Lachen und ich fürchte, daß ich meine persönlichen Gefühle etwas zu sehr, — vielleicht bis zu einem gewissen Grade von Leichtsinn — habe in Anspruch nehmen lassen. Gott weiß, daß wir wenig genug Grund haben, in der Sache Eifer zu beweisen, außer in Folge des Wunsches, durch Bestrafung des Schuldigen den Unschuldigen zu retten, und ich will Ihnen gestehen, daß ich nicht den mindesten Zweifel an William Delawares Unschuld habe. Sicherlich hat Jemand ein Verbrechen begangen und nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen ist es ein auf das Strengste zu bestrafendes. Der Himmel behüte mich jedoch davor, eine solche Sache leichtfertig zu behandeln. Alles, was ich sagen will, ist, daß, wenn es uns gelingt der wahren Mörder habhaft zu werden, wir uns bemühen müssen, ihre Verurtheilung zum Mittel, um den Unschuldigen rein darzustellen, zu machen.“

„Ich hoffe, daß wir so glücklich sein werden, wie Sie es nur wünschen können,“ bekräftigte Mr. Egerton, „und

Digitized by Google

ich denke, daß es mir kaum weniger Freude machen würde, als Ihnen, wenn ich hören sollte, daß Capitain Delaware unschuldig ist, obgleich ich weder einem frühern guten Rufe, noch einem tapferen Benehmen oder hübschen Gesichte bei mir Gewicht verstatten darf, außer in so weit, als es Zeugniß zu seinen Gunsten ablegt, und mir einschärft, mich gegen die natürliche Vorliebe des Menschenherzens auf die Hut zu stellen. Was haben Sie aber in Bezug auf den Hut entdeckt?“

„Ich fürchte nur eine zu starke Bestätigung meiner schlimmsten Befürchtungen,“ seufzte Doctor Wilton, und erzählte darauf, wie fest Mrs. Wilson ihn für Mr. Beauchamp's Eigenthum erklärt habe.

Man ergriff augenblicklich Maßregeln zur Untersuchung des Ereignisses, und an alle Küsten-Stationen wurde Nachricht von der Befürchtung gegeben, daß ein vor Kurzem in Emberton gewohnt habender Herr ertrunken sei.

Diese neue Catastrophe lieferte natürlich der Schwatzhaftigkeit der Leute des Ortes neue Nahrung, und die von der fruchtbaren Einbildungskraft der Embertoner verschönerte und verbesserte Geschichte wurde durch tausend zarte Nebelbande mit dem Morde des Geizhalses und dem Verschwinden der Delaware'schen Familie in Verbindung gesetzt.

Auf das Schnellste erschien sie in allen öffentlichen Blättern, die, um ihnen Gerechtigkeit angedeihen zu lassen,

Digitized by Google

bei weitem zuviel christliche Liebe besaßen, um sie in ihrer ursprünglichen Nacktheit zu lassen. Von da aus wurde sie mit neuen Dekorationen und Costümen auf einen großen Bogen sehr dünnen Papiers übergetragen und von einem Manne mit lauter Stimme gegen Zahlung eines halben Penny an die verwunderungsvollen Mägde und Ladenschwengel unter dem anziehenden Titel des Trauerspiels von Ryebury vertheilt, und man hat den stärksten Grund zu der Annahme, daß es nur der Geldverlegenheit des Mr. — vom — Theater zu verdanken war, daß Capitain Delaware nicht auf die Bühne gebracht wurde, wie er dem Geizhals mit einem Messer die Kehle abschneidet, während Henry Beauchamp sich aus Liebe zur Schwester des Mörders von den Klippen in die See stürzt. Es ist sehr zu verwundern, daß dieses theatralische Ereigniß nicht eintrat, und wir dürfen hoffen, daß die Direktoren, sobald sie alle Umstände genau erfahren haben, dem Publikum ihre Lesart von der Sache doch auf der Bühne von Drurylane an bis auf die Scheune von Emberton herab mittheilen werden.

Wie man sich bei zwei Grafschafts-Friedensrichtern leicht vorstellen kann, hatten Doctor Wilton und Mr. Egerton jetzt alle Hände voll zu thun und kamen daher, als sie sich trennten, überein, nach zwei Tagen wieder in Emberton zusammen zu treffen.

Unterdessen fand das Leichenbegängniß des Ermordeten statt, welches, wie Mr. Peter Tims aller Welt ver-

Digitized by Google

ſicherte, mit jenem Augenmerk auf Sparſamkeit vollzogen wurde, welcher dem Verſtorbenen ſelbſt Freude gemacht haben würde, wenn er es hätte mit anſehen können.

Kein Menſch konnte bezweifeln, daß der Neffe in dieſer Beziehung die Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, obgleich der Begräbniß-Unternehmer brummte und der Manufakturwarenhändler ihn einen ſchäbigen Patron nannte.

Nach der Beerdigung ergriff Mr. Peter Tims von dem Hauſe und den Papieren des Verſtorbenen Beſitz, ſchlug aber aus Gründen, die man ſich leicht vorſtellen kann, ſein Quartier nicht in dem von ſeinem Onkel bewohnten Hauſe auf. Er brachte den folgenden Abend und die Nacht in dem Wirthshauſe zu, wohin er alle Papiere bringen ließ und ſetzte die Unterſuchung derſelben viele Stunden lang in einem Zimmer fort, in welches ſelbſt ſein eigener Schreiber nicht treten durfte. Diejenigen, welche ihn kurz darauf geſehen haben, behaupteten, daß ſein Geſicht ſo geglänzt habe wie ein neugeprägtes Goldſtück; er verwahrte aber egoiſtiſcher Weiſe alle ſeine Freude in ſeinem eigenen Buſen und begab ſich, nachdem er einen Tag in Emberton zugebracht, mit einer Menge von Beuteln und Blechkäſten in einer Extrapoſt-Chaiſe nach London, um ſich von dem Erbſchaftsamte als Erbe beſtätigen zu laſſen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Lord Ashborough ließ seine Nichte Mary Beauchamp und den größten Theil seiner Dienerschaft auf dem Lande zurück, reis'te mit nur zwei Dienern ab und kam spät am Sonnabend Abend in London an.

Mit der Achtung für Anstand und Würde, welche einen Hauptpunkt seiner Politik bildete, erschien er am Sonntag früh auf der Gallerie der Sankt Georgen Kirche in Hanover Square gerade als die Orgel zu spielen begann, und blieb mit ernsthaftem, frommem Gesicht zwei Stunden lang dort sitzen.

Man darf jedoch nicht annehmen, daß der eindringliche Gottesdienst der englischen Hochkirche, selbst auf seine eindringlichste Art gehalten, seine Gedanken beschäftigte, oder daß selbst die Beredtsamkeit Hodgsons sein Ohr und Herz in Anspruch nahm. Es war nur das Fleisch- und Blutgehäuse Lord Ashborough, das sich in der Kirche be-

Digitized by Google

fand, Lord Ashborough selbst war mit Herz und Geist in seiner Bibliothek in Grosvenor Square und unterhielt sich eifrig mit Mr. Peter Tims über die besten Mittel, seinem Feinde Sir Sidney Delaware auch sein letztes Eigenthum zu entreißen.

Wir wollen damit nicht etwa sagen, daß Lord Ashborough nicht in der vollen klaren Absicht, seine Pflicht zu thun, in die Kirche gegangen sei, aber die Ansichten der Menschen von der Ausübung ihrer Pflichten sind so ungemein verschiedenartig, daß er das in die Kirche Gehen für vollkommen genug hielt und sich der Aufmerksamkeit darin überhoben glaubte.

Wir müssen, wenn wir auch eine longueur damit riskiren, bemerken, daß es Leute giebt, die, wenn sie auch im größten Widerspruch mit den Lehren, die sie anhören, leben, dessenungeachtet einen gewissen Grad von Achtung für das Kirchengehen verdienen, weil sie darin beharren, obgleich die zwei Stunden, die sie dort zubringen, die langweiligsten ihres ganzen Lebens sind. Mag man es nun der Entschlossenheit oder einem Schicklichkeitsgefühl oder welchem andern Gefühle man sonst will, zuschreiben, so gebührt ihnen doch auf alle Fälle eine gewisse Achtung. Wir müssen leider aber sehen, daß Lord Ashborough keine solche Entschuldigung für sich hatte. Die beiden Stunden, die er in der Kirche verbrachte, waren nicht langweilig. Er hegte die behagliche Ueberzeugung, daß er seine Pflicht thue und ein gutes Beispiel gebe, und hatte

Digitized by Google

zu gleicher Zeit eine schöne Gelegenheit, alle seine Pläne und Projekte für künftige Wochen ohne Gefahr vor Unterbrechung durchzudenken. So war die Zeit, welche er in den heiligen Mauern zubrachte, eine Periode ruhiger, angenehmer Reflexion und sein übriges Leben wird zeigen, welchen Vortheil er davon gezogen hat. Auf alle Fälle war nichts Unangenehmes darin. Es war ein Theil der äußern Feierlichkeit des Daseins und er verrichtete ihn mit einem Gleichmuth, der der Handlung alles Verdienst raubte.

Ehe er am Montag früh mit seinem Frühstücke zu Ende gekommen war, meldete ein Diener, daß Mr. Peter Tims in die Bibliothek gewiesen worden sei, und dorthin begab sich Lord Ashborough, nachdem er den Advokaten lange genug hatte warten lassen, um seine Würde und Gleichgültigkeit zu zeigen.

Mr. Peter Tims saß mit großer Demuth in dem äußersten Winkel der Bibliothek und stand beim Eintritt des Pairs augenblicklich auf und verneigte sich fast bis zur Erde. Nun fand Mr. Tims, was wir erläutern müssen, daß er durch den Reichthum, welchen er von seinem Onkel geerbt, in seiner eignen Schätzung ein großer Mann wurde. Er hatte so eben entdeckt, daß der Stolz in seinem Herzen die Oberhand über den Geiz erhielt und fürchtete, daß Lord Ashborough denken könne, daß er sich eine zu große Familiarität erlaube, weil er in seiner eignen Brust eine bedeutende Neigung dazu verspürte. Ein sol-

Digitized by Google

cher Fall war natürlich aber aus vielen Gründen nicht wünschenswerth und Peter Tims beſchloß mit ſeiner gewohnten politiſchen Schlauheit, einen bei weitem größern Grad von Demuth, als er wirklich fühlte, beizubehalten und während er ſich durch andere Mittel langſam in der Schätzung ſowohl ſeines edeln Clienten, wie der Welt im Allgemeinen erhob, ſeinem neu erlangten Reichthum, in der Stille durch ſein eignes Gewicht zu wirken, zu überlaſſen — und nahm ſich vor, ſo lange einen unterwürfigen Ton zu affektiren, bis alle ſeine Zwecke vollkommen erreicht ſeien.

Unterdeſſen redete Lord Aſhborough, welcher glaubte, daß zwiſchen ihm und Peter Tims ein Schlund ſo weit wie der, welcher auf dem Forum aufgeklafft war, liege, den Advokaten mit herablaſſender Höflichkeit an, lud ihn zum Sitzen ein und fragte, was er für Nachrichten von Emberton mitgebracht habe.

Mr. Peter Tims zauderte und antwortete dann, daß die von ihm mitgebrachten Nachrichten, wie er fürchte, in jeder Hinſicht ſchlecht ſeien.

„Erſtens, Mylord, bin ich nicht im Stande geweſen, auf die Pachtzinſe Beſchlag zu legen, denn ſie waren unglücklicher Weiſe am Tage vor meiner Rückkehr nach Emberton eingezahlt worden. Zweitens ſcheint es, daß Sir Sidney Delaware eben ſo gut wie ſein Sohn durchgegangen iſt, denn er iſt jedenfalls verſchwunden und ich

bin trotz allen Mitteln, die ich anwenden konnte, nicht im Stande gewesen, eine Spur von ihm zu entdecken.“

Er hatte sich vorgestellt, daß Ashborough über Nachrichten, die seine Absichten auf das Emberton'sche Gut weitaussehender und unsicherer zu machen drohten, Aerger über seine getäuschte Erwartung kund geben würde, aber die erste Leidenschaft im Herzen des Pairs war die Rachsucht.

Das ihm vorgestellte Gemälde zeigte ihm Sir Sidney Delaware auf der Flucht aus seinem Vaterlande, mit Schande beladen, ruinirt und an Geist und Körper zu Boden getreten. Die Erinnerung überschritt in einem Augenblicke dreiundzwanzig Jahre und zeigte ihm denselben Menschen, wie er damals erschienen war — als sein siegreicher Nebenbuhler, der über seine Niederlage triumphirte. Hierauf stellte der Pair das Portrait der Gegenwart und der Vergangenheit zusammen und aß im Geiste das Herz seines Feindes auf dem Marktplatze. Auf einen Augenblick wich die Habsucht der Rache.

Erstere bleibt jedoch immer die dauerhafteste aller menschlichen Leidenschaften. Sie steigt wie Sindbads alter Mann auf den Rücken jedes andern Dinges, welches in sein Gebiet übergreift und verläßt es nicht eher, als bis es vor Hunger stirbt. Mitunter überfällt sich der Ehrgeiz, der Stolz wird zuweilen zu Boden geworfen, die Eitelkeit ermordet und die Liebe wird kalt, aber die Habsucht kann, wenn sie einmal von

Digitized by Google

dem menschlichen Herzen Besitz genommen hat, wohl auf einen Augenblick in dessen innersten Winkel getrieben werden, verläßt aber die Citadelle nie und erlangt immer früher oder später die Außenwerke wieder.

„Wird dies einen Unterschied in Bezug auf unser Verfahren gegen den alten Mann und seinen Sohn machen?“ fragte der Pair, nachdem er der Rache ihren Augenblick gestattet und den Geiz wieder zurückgerufen hatte.

„Was den Sohn betrifft, nicht den geringsten,“ bemerkte Mr. Tims, „aber ich befürchte, daß es in Bezug auf den Vater einige Verzögerung verursachen wird. Sie sehen, Mylord, daß wir, da wir nicht wissen, wo er ist, ihm auch die Citation nicht insinuiren können; auch im Bezug auf den Sohn, Mylord, ist nichts zu entdecken — nicht die geringste Spur. Ich zweifle jedoch nicht, daß wir bald im Stande sein werden ein Gesetz auf ihn anzuwenden, das Ihrer Lordschaft das Erbtheil sichert. Ich fürchte indeß, Mylord, daß ich noch schlimmere Neuigkeiten für Sie habe. Es thut mir sehr weh, daß ich ein solches Rabengekrächz in Ihrer Lordschaft Ohr schreien muß und so —“

„Dann thun Sie mir den Gefallen, mein guter Sir,“ sagte Lord Ashborough ungeduldig durch seine Redefigur fahrend, „Ihr Krächzen so kurz als möglich zu machen und mir ohne Umschreibung zu sagen, was es giebt!“

Digitized by Google

„Ich möchte vorher Ihre Lordschaft fragen,“ fuhr Mr. Tims fort, der eine hohe Idee von dem thörigten System, schlimme Nachrichten allmählig mitzutheilen, hatte — „ich möchte Ihre Lordschaft zuvor fragen, ob Sie in der neuesten Zeit nichts von Mr. Beauchamp gehört haben.“

„O, ist das Alles?“ sagte Lord Ashborough, „ich habe Ihnen schon früher gesagt, und sage Ihnen nochmals, Mr. Tims, daß nicht mehr Aussicht darauf vorhanden ist, daß sie Henry Beauchamp heirathet, als daß ich meinen Spazierstock heirathe.“

„Aber das ist es nicht, Mylord!“ rief Mr Tims; „das ist es nicht! ich fürchte, daß Mr. Beauchamp ertrunken ist!“

Lord Ashborough sprang blaß und verstört von einer Menge peinlicher Gefühle, die Mr. Tims für von dem Tode eines lebenden Wesens unmöglich aufregbar hielt, von seinem Stuhle auf. Der Advokat beging jedoch den gewöhnlichen Irrthum, zu sehr zu generalisiren. Er hatte sich eingebildet, daß sein Gönner gegen Alles, was ihn nicht unmittelbar berührte, ruhig und unempfindlich sei und sich geirrt, denn es ist unwahrscheinlich, daß es je einen Menschen gegeben hat, dessen Herz, wenn wir es in allen seinen geheimen Kammern und Verschlingungen verfolgen könnten, nicht irgendwo einen, wenn auch geringen Vorrath von sanften Gefühlen und Neigungen enthält.

Digitized by Google

Lord Ashborough liebte seinen Neffen, wiewohl Henry Beauchamp wahrscheinlich das einzige menschliche Wesen war, das er aufrichtig liebte. In ihm hatten sich alle bessern Gefühle seines Herzens vereinigt. Lord Ashborough hatte seinen Bruder Beauchamp's Vater, geliebt und in seiner Jugend, wo das Herz noch weich ist, ihm manche Gefälligkeit und Freundlichkeit erwiesen, die, da es vielleicht die einzigen wahrhaft edeln Handlungen seines Lebens waren — ihn dazu bewogen seinen Bruder, als den Gegenstand, welcher sie erregt hatte, noch mehr zu lieben. In ihrem ganzen Leben hatte nie eine Nebenbuhlerei zwischen ihnen stattgefunden und Mr. Beauchamp, oder vielmehr Gouverneur Beauchamp, wie er in der letzten Zeit meistens genannt wurde, fühlte die verschiedenartigen Freundschaftsdienste, welche ihm und ihm allein auf der Welt sein Bruder erwiesen, so tief, daß er das beste Mittel, seine Dankbarkeit kund zu geben, ergriff, nämlich Lord Ashborough bei allen Anlässen in das vortheilhafteste Licht stellte, seinem Stolz nachgab, seine Handlungen auf das Günstigste auslegte und ihm in Worten nie widersprach; wie verschieden er auch sein eignes Benehmeu einrichten mochte, so blieb die Liebe seines Bruders unerschütterlich und in stetem Wachsen bis zu Gouverneur Beauchamps Tode, und nach diesem wurde sie auf seinen Sohn übertragen und durch Kummer um den Vater und die erwachende Kraft der Erinnerung etwas zarter, aber nicht geringer gemacht.

Es ist traurig, wenn man bedenkt, daß sich wenig

Digitized by Google

edle Gefühle mit diesen reinen Empfindungen mischen konnten, obgleich sie selbst die Innigkeit seiner Zuneigung für Henry Beauchamp vermehrten. Es würde dem Geiste bei weitem angenehmer sein, diesen versöhnenden Punkt in dem Charakter des Pairs glänzend dastehen zu lassen, aber wir sprechen die Wahrheit und es darf nicht sein. Der Schatten ist jedoch vielleicht nur ein geringer. Es war nämlich ein doppelter Stolz, der Lord Ashborough's Zuneigung für Beauchamp auf ihre volle Höhe brachte. Erstens war für seine Titel und Güter kein anderer Erbe als Beauchamp vorhanden. Es gab nicht einmal eine Nebenlinie von männlicher Abstammung, die das Earlthum hätte fortpflanzen können, wenn sein Neffe vorher gestorben wäre. Sobald Henry Beauchamp todt war, sah sich der Pair als letzter Lord Ashborough. Auf ihn hatten sich daher alle die vielen und unbestimmten und wir könnten fast sagen geheimnißvollen Gefühle des Antheils concentrirt, womit wir das Wesen betrachten, welches dazu bestimmt ist, unser Geschlecht und unsern Namen in die weite Zukunft hinaus fortzupflanzen.

Der Familienstolz vermehrte also die Neigung des Earls zu seinem Neffen. Es kam dabei jedoch auch noch ein Anderes ins Spiel. Lord Ashborough bewunderte Henry Beauchamp eben so sehr als er ihn liebte, und dieses seltsamer Weise nicht nur wegen der Eigenschaften, die sie Beide besaßen, sondern auch wegen derjenigen, die sein Neffe

Digitized by Google

hatte. Sie waren Beide gute Reiter und Lord Ashborough in seiner Jugend wie Henry Beauchamp in allen männlichen Leibesübungen geschickt, in seinen Manieren elegant, in seiner Person graziös gewesen; aber leichter Witz, fruchtbare Einbildungskraft und Freimüthigkeit waren Eigenschaften, die der Earl nie besessen hatte, und doch war er so unermeßlich erfreut, daß sie sein Neffe besaß, entzückt über die Bewunderung, die sie auf ihn herabriefen und stolz auf den Erben seines Vermögens und Namens.

Alle diese Thatsachen waren von Mr. Tims übersehen worden, dessen Geist, obgleich von demselben Gewebe wie der seines Patrons, doch von gröberm Stoff war, und er war nicht wenig erstaunt und erschreckt, als er die Wirkung, welche seine unerwartete Nachricht auf den Earl hervorgebracht hatte, erblickte.

Lord Ashborough wendete sich todtenbleich um, schwankte nach dem Klingelzuge und zog ihn heftig. Mr. Tims wollte sprechen, der Earl winkte ihm aber mit der Hand zu schweigen und rief, als der Diener erschien:

„Die Tropfen aus meinem Ankleidezimmer — schnell!“

Der Diener verschwand, kehrte aber augenblicklich mit einem Fläschchen und Glase zurück. Lord Ashborough schüttete einige Tropfen aus und verschlang sie hastig, worauf er den Kopf auf die Hand stützte und ein paar Minuten schwieg, während der Diener stumm neben ihm

Digitized by Google

ſtand und der Juriſt ihn entſetzt und überraſcht beobachtete. Nach einiger Zeit kehrte die Geſichtsfarbe des Pairs zurück, er nickte dem Diener, welcher an ähnliche Scenen offenbar gewöhnt war, zu und ſagte:

„Du kannſt gehen!“

„Nun, Mr. Tims,“ fuhr er fort, ſobald die Thür wieder geſchloſſen war; „was ſagten Sie mir? — Laſſen Sie ſich aber zuvor ſagen, daß Sie bei ſolchen Mittheilungen vorſichtiger verfahren ſollten. Wiſſen Sie nicht, daß ich an Herzkrämpfen leide, die ſtets durch plötzliche Geiſtesbewegungen hervorgebracht werden.“

Mr. Tims entſchuldigte und erklärte, daß er das nicht gewußt habe und ſchwor, daß er um die ganze Welt nicht ſo etwas gethan haben würde ꝛc.

Lord Aſhborough that ihm aber bald Einhalt und fragte etwas ungeduldig, was zu der von ihm ausgeſprochenen Vermuthung Anlaß gegeben habe.

Der Juriſt begann darauf, wenn auch nicht mit Delikateſſe, doch umſchreibend die Gerüchte mitzutheilen, welche er in Emberton gehört, und die ihm Mrs. Wilſon beſtätigt hatte, nämlich, daß Mr. Beauchamps Hut nicht weit von jenem Orte durch das Meer an die Küſte geſpült worden ſei. Er hatte es, wie er ſagte als ſeine Pflicht erkannt, Nachforſchungen anzuſtellen, beſonders da die gute Hauswirthin erklärt hatte, daß der junge Herr an dem Tage, wo er ſie verließ, ſehr melancholiſch und niedergeſchlagen erſchienen ſei. Man hatte von Mr. Beau-

champs Kleidung nichts weiter gefunden als einen Handschuh, der auf der von Emberton nach einem kleinen nicht weit entfernten Fischerdorfe liegenden Straße aufgelesen worden war.

„Ein trauriger Umstand, Mylord," fuhr der Advokat fort, „verursacht indeß meine größte Besorgniß. Ich habe selbst im Laufe meiner Nachforschungen Mr. Beauchamps schönes Jagdpferd Martin Dale in den Händen eines armen Bierhauswirthes in einem, etwa drei Meilen von Emberton entfernten Dorfe entdeckt. Dieser Mann und seine Dienstboten waren die letzten Leute, die Ihren Neffen gesehen haben. Er ist eines Abends, wie es scheint, spät zu Pferde dort angelangt, hat gefragt, ob sie einen guten trocknen Stall hätten, sein Pferd eingestellt, nachgesehen, daß es gepflegt werde und ist dann, wie der Mann sagt, mit einem sehr ernsten und trostlosen Gesichte ausgegangen. Ich fand, daß diese Person den Namen des Pferdes kannte und er sagte auf meine Frage, wie er ihn erfahren, denn er kannte Mr. Beauchamp ganz und gar nicht, daß der Herr, gerade ehe er fortging, dem Pferde auf den Hals geklopft und gesprochen habe: — Du armer Martin Dale, ich muß doch für Dich wenigstens Sorge tragen."

Lord Ashborough hörte im Innersten mit bebenden Lippen und verstörtem Auge zu.

„Sind Sie in seinem Hause gewesen?" fragte er, sobald Jener zu Ende kam.

Digitized by Google

„Ich bin heute schon in aller Frühe hingegangen, Mylord," entgegnete Mr. Tims, „muß aber leider sagen, daß von seiner Dienerschaft Niemand weiß, was aus ihm geworden ist. Sie sagen Alle, daß sie ihn seit acht Tagen schon von einem Tage zum andern in London erwartet hätten."

Lord Ashborough klingelte von Neuem.

„Augenblicklich anspannen!" sagte er, sobald sein Diener erschien; „und gehe nach Marlborough-Street und bringe mein Compliment an Sir George F. und ich ließe ihn bitten, mir einen Polizei-Agenten zu schicken, der direkt mit mir in die Provinz gehen kann. — Mr. Tims, ich muß selbst Nachforschungen über die Sache anstellen. Ich lasse Sie hier zurück, damit Sie jede nöthige Maßregel treffen können. Erinnern Sie sich aber vor allen Dingen, daß Sie zehntausend Pfund in die Hände der Agenten des armen Beauchamp zu zahlen haben. Verfehlen Sie nicht dies im Laufe des Tages zu thun und erklären Sie, daß die Geschichte mit dem Wechsel nur auf einer Vergeßlichkeit beruht habe. Bezahlen Sie alle aufgelaufenen Kosten und machen Sie das Geschäft sofort ab. Es thut mir fast leid, daß es je geschehen ist."

„Und in Bezug auf Sir Sidney Delaware, Mylord?" fragte Mr. Tims. — „Was —"

„Verfahren Sie augenblicklich aufs Schärfste gegen ihn," unterbrach ihn der Pair zähneknirschend; „verfahren Sie augenblicklich durch alle möglichen Mittel gegen ihn.

Digitized by Google

Eben ſo gegen ſeinen Sohn. Laſſen Sie keinen Stein auf dem andern, um ihn zur Strafe zu bringen oder ihn in contumaciam verurtheilen zu laſſen. Wenn dieſe beiden Schurken und ihre verdammten Intriguen nicht geweſen wären, ſo würde dies dem armen Henry nicht zugeſtoßen ſein!“

So täuſchen ſich die Menſchen und ſo verwenden ſie diejenigen Dinge, welche, wenn ſie auf das Gewiſſen, ſtatt auf ihre Wünſche hörten, zu Warnungen und Tadel werden könnten, zu Entſchuldigungen für neues Unrecht und Brennſtoff, um das Feuer ihrer Leidenſchaften zur Gluth anzufachen. Dieſe Bemerkung mag trivial ſein, ſie iſt jedoch wahr, und derjenige, welcher es nicht thut, mag es, wenn er will, ſo nennen — kein Anderer hat aber dazu ein Recht.

Offenbar war der Earl in nicht beſonders freundlicher Laune und Mr. Tims hielt es, obgleich er noch viel zu beſprechen und vielerlei Pläne vorzuſchlagen hatte, um die legalen Schwierigkeiten, die ſich dem von ihm gefaßten und dem Lord unterbreiteten Plane in ſeinem Geiſte jetzt vorſtellten, zu überwinden, — doch für das Paſſendſte, die Diskuſſion des Ganzen zu verſchieben, bis ſein Patron dafür in beſſerer Stimmung ſei; denn er beſorgte, daß der Zorn des Earls, wenn er die Sache gegenwärtig berühren würde, ſich gegen ihn ſelbſt wenden könne, weil er auf einem Wege, den er früher als glatt und bequem darſtellte, Hinderniſſe auffände.

Digitized by Google

Er begnügte sich also damit, einige weitere Anweisungen zu verlangen, verließ Lord Ashborough, und begab sich direkt nach dem Geistlichen Gerichtshofe, um die nothwendige Anordnung in Bezug auf das Vermögen seines Onkels zu treffen. Nachdem dies geschehen war, besuchte er das Stempelamt, wo sein Geschäft von nicht geringer Wichtigkeit für ihn selbst war. Es bestand nämlich in nichts mehr noch weniger als dem Stempelnlassen eines Papieres, das er unter andern seinem Onkel gehörigen Dokumenten gefunden hatte, worauf der Empfang einer Summe von zehntausend Pfund von Mr. Tims in Ryebury durch Henry Beauchamp bescheinigt wurde.

In dem Stempelamte wurden der sofortigen Legalisation des Papieres bedeutende Schwierigkeiten in den Weg gelegt; Mr. Tims kannte aber jeden juristischen Punkt so vollkommen, und war durch Lord Ashboroughs Agentur in dem Stempelamte so bekannt, daß es endlich ausgefertigt wurde. Hierauf begab er sich augenblicklich nach dem Hause der Herren Steelyard und Wilkinson, die seit einiger Zeit Henry Beauchamps juristische Agenten geworden waren. Ehe er indeß noch eine halbe Meile auf dem Wege dorthin gemacht, zog er die Schnur des Miethwagens, in welchem er saß und hieß dem Kutscher, nach Clements Inn einzulenken. Dies geschah und Mr. Tims trat in sein Büreau und zog sich in dessen innerste Gemächer zurück, um den Schritt, welchen er so eben zu thun im Begriff stand, reiflich zu überlegen.

Digitized by Google

Dies war nämlich kein anderer als zu Steelyard und Wilkinson zu gehen und ihnen Mr. Beauchamps gestempeltes Anerkenntniß über den Empfang von zehntausend Pfund von seinem Onkel für die zehntausend Pfund zu erheben, welche er von Lord Ashborough auszuzahlen angewiesen worden war, und sich als Erbe seines Onkels, das so in seiner Hand befindliche Geld anzueignen.

Die Sache ließ sich von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten; obgleich das Gesetz das Prinzip anerkannte, daß man sich in solchen Dingen Selbsthilfe verschaffen darf, so haben wir doch von Leuten, die mehr als wir von der Sache verstehen, gehört, daß es in vielen Fällen schwer ist, den Gläubiger daran zu hindern. Es kam hierbei jedoch noch ein Punkt in Betracht, welcher Mr. Tims bedeutend inkommodirte, nämlich der, daß das Anerkenntniß Mr. Beauchamps von dem Tage des Ryeburyschen Mordes datirt war und daher die stärkste Wahrscheinlichkeit bot, daß das Geld wirklich von Capitain Delawares Cousin in dessen Zimmer gelegt worden war.

Es konnten daraus verschiedene wichtige Folgen hervorgehen, wenn Mr. Beauchamp wieder erschien und dies für richtig erklärte, und obgleich Master Tims aufrichtig hoffte und glaubte, daß er auf dem Grunde des Meeres läge, so konnte dies doch möglicher Weise auch nicht sein, und der Jurist setzte sich also mit löblicher Vorsicht nieder, um sich selbst die Resultate vorzulegen, welche in

Digitized by Google

jedem von den beiden Fällen eintreten würden, wenn er jetzt sein Anerkenntniß überreichte.

Er fand daher, daß, wenn Mr. Beauchamp nie wieder auftauchte, das Verfahren gegen Capitain Delaware und der Kanzlei-Gerichts-Prozeß gegen Sir Sidney ihren Verlauf nehmen würden. Die fünfundzwanzigtausend Pfund, welche er erhalten, würden in seinen Händen bleiben und durch Vorlegung des Anerkenntnisses er in den Stand gesetzt werden, noch weitere zehntausend Pfund in Besitz zu behalten.

Alles dies sprach daher zu Gunsten seines früher beschlossenen Verfahrens.

Wenn dagegen Mr. Beauchamp wieder erschiene — was er nicht für wahrscheinlich hielt — so fing er an zu vermuthen, daß Capitain Delawares Unschuld bewiesen, daß die fünfundzwanzigtausend Pfund an Lord Ashborough übertragen, die Embertonschen Güter von aller Belastung befreit und er ohne Zweifel die zwölftausend Pfund, welche seinem Onkel gestohlen worden waren, so gut wie Lord Ashboroughs Gunst und Geschäfte verlieren würde.

„So schnell als möglich," dachte er, — „muß ich mich unmittelbar dieses Geldes, das meinem Onkel ohne Zweifel gehört hat, bemächtigen. Kann ich aber dann den Prozeß gegen Capitain Delaware," fuhr er fort, „mit so starken Beweisen für seine Unschuld in meinen eignen Händen, fortsetzen?"

Digitized by Google

Und er blickte auf das Anerkenntniß, welches beinahe dem positiven Beweise gleich kam.

„Was habe ich aber damit zu thun? Es ist noch kein absoluter Beweis für seine Unschuld. Der Coroner hat seinen Ausspruch gegeben, und das Recht muß seinen Lauf nehmen. Uebrigens liegt Henry Beauchamp auf dem Grunde des Meeres und eine Jury von Fischen hält vielleicht jetzt Leichenschau über ihn. — Pah! ich werde morgen das Anerkenntniß einreichen.“

Diesen wackern Entschluß führte Mr. Tims also aus und machte gegen Mittag bei Steelyard und Wilkinson persönlich seine Aufwartung. Er wurde in das Privatzimmer des Letztern gewiesen, ein Stuhl für ihn hingestellt und er gefragt, was er wünsche.

„Nun, Mr. Wilkinson,“ sagte er; „ich habe Ihnen erst ein ungemein unangenehmes Verfahren zu erklären, das durch eine Vergeßlichkeit meines edlen Freundes und Clienten, des Earls von Ashborough stattgefunden hat, der auf die zwischen uns abgeschlossenen Arrangements nicht geachtet und in meinem Büreau nicht genug baares Geld angewiesen hat. Ich war aber gleich meinem edlen Freunde und Clienten bis gestern auf dem Lande.“

„Das ist wirklich verdrießlich, Mr. Tims,“ erwiderte Mr. Wilkinson trocken, „besonders da Mr. Beauchamp auf uns zum Belaufe abgegeben hat. Es ist leicht möglich, daß er dadurch in große Unannehmlichkei-

ten gekommen ist. Lord Ashborough's Wechsel ist natürlich protestirt worden — hier ist er. Ich hoffe, daß Sie gekommen sind, um ihn einzulösen."

„Ich bin von Lord Ashborough ermächtigt es zu thun," antwortete der Advokat; „aber ich stelle mir vor, daß Mr. Beauchamp nicht in große Unannehmlichkeiten versetzt worden sein kann, denn ich ersehe aus diesem Dokument, daß er die fragliche Summe und 432 Pfund darüber von meinem seligen unglücklichen Onkel erhalten hat, dessen Erbe ich bin und daher die mir übergebenen zehntausend Pfund zurückbehalte und Sie ersuche, mir die vierhundert zwei und dreißig Pfund nach Bequemlichkeit zu übersenden, worauf ich Ihnen eine Quittung über das Ganze ausstellen werde."

„Sir, dies ist unerhört," antwortete Mr. Wilkinson, „und ich denke, Sie werden finden, daß Geld nicht auf diese Art in transitu ohne gesetzliche Form angehalten werden kann. Ein derartiges Verfahren würde, wenn man es einmal gestattete, den skandalösesten Mißbräuchen Thor und Thüre öffnen. Sie erkennen an, daß Sie den Auftrag erhalten haben uns dieses Geld auf Lord Ashboroughs Rechnung auszuzahlen; sobald dies geschehen ist, werden Sie volles Recht haben, Ihren Anspruch gegen Mr. Beauchamp vorzulegen, der natürlich sofort untersucht und berücksichtigt werden wird."

Mr. Sims replicirte und Mr. Wilkinson duplicirte; da es jedoch mehr als wahrscheinlich ist, daß der Leser

von der Diskussion bereits mehr gehört hat, als er wünscht, so brauchen wir weiter nichts zu sagen, als daß Mr. Tims auf seinem ersten Entschlusse beharrte und die in seinen Händen befindliche Summe mitnahm, indem er es dem Mr. Wilkinson überließ, seinen protestirten Wechsel in Begleitung von Beauchamps Anerkenntniß an Lord Ashborough zu schicken, wenn er Lust dazu habe.

Unterdessen begab sich der Earl, so schnell ihn ein leichter Wagen und gute Pferde fahren konnten, nach Emberton. Die Nacht war jedoch vor seiner Ankunft eingebrochen und der erste Gegenstand, welcher sich am folgenden Morgen, als er aus dem Wirthshausfenster blickte, seinen Augen bot, war das alte Haus am Ende des ausgedehnten, einsamen Parkes, vor dem der Fluß ruhig zwischen braunem Gras und alten Bäumen dahin strömte und im Morgenlichte von einigen Schwänen belebt wurde.

Seit seiner Jugendzeit hatte er es nicht wieder gesehen und der Finger der Zeit das traurige Wort Verfall auf das ganze Besitzthum geschrieben. Für den Earl, durch dessen ganzen Körper dieselbe eisige Hand die Steifheit des Alters verbreitet hatte, war der Anblick entsetzlich trübe, und es dauerte lange, ehe er von dem Orte, wo er die elastischen Tage seines Lebens zugebracht, seine Augen abziehen konnte, die jede Einzelnheit der Landschaft betrachteten und tausend Erinnerungen, die lange in der Nacht der Vergangenheit geschlummert hatten, heraufriefen.

Digitized by Google

Es war über Alles, was er sah, seit er es zum letzten Male erblickt hatte, eine Veränderung gekommen — eine Düsterkeit — eine Verödung — eine Dunkelheit — und er fühlte ebenfalls, daß in ihm selbst eine gleich große Veränderung vorgegangen sei. In seinen Gedanken lag aber noch etwas mehr.

Der Verfall seines eignen Körpers war größer, schneller, unwiederbringlicher. Die Landschaft konnte unter einer pflegenden Hand wieder aufblühen, das sorgfältig ausgebesserte und geschmackvoll verzierte Haus konnte einen glänzenderen Anblick bieten, aber nichts vermochte ihm Lebensfrische oder Körperkräfte zurückzugeben. Jeder an ihm vorübereilende Tag mußte einen weitern Fortschritt im Sinken seiner Kräfte sehen und wenige kurze Monate und Jahre ihn in das Grab bringen, ohne daß er ein Wesen zurückließ, welches sein Geschlecht in die Zukunft hinaus fortpflanzte, wenn Henry Beauchamp wirklich umgekommen war, wie es seine Furcht glaubte.

Es war seit langer Zeit das erste Mal, daß er solche Gedanken hegte, und höchst unglücklich war er, daß keine Stimme weder aus seinem eignen Herzen noch von außerhalb in diesem Augenblicke auf die Moral davon deutete und die angeregten unbestimmten Ideen vom Leben und Tode und der Unsterblichkeit zu einem richtigen Abschlusse brachte. Er dachte allerdings an den Tod und seinen eignen Verfall, aber nicht daran, daß er die Lebenszeit, welche ihm noch blieb, besser benutzen könne — er wußte kaum,

Digitized by Google

daß er die Vergangenheit schlecht angewendet habe und nachdem er sich einige Minuten lang den Gedanken hingegeben, die sich uns mitunter aufdrängen, fand er, daß sie nur dazu dienten, ihn traurig zu machen und wendete sich wieder dem alltäglichen Kreislaufe des Lebens zu.

Sobald er angekleidet war und gefrühstückt hatte, begab er sich nach dem kleinen Dorfe, bei dem Henry Beauchamps Hut gefunden worden war. Unterwegs hielt er an dem Hause, wo Beauchamp sein Jagdpferd zurückgelassen hatte, an, überzeugte sich, daß es auch das gleiche sei und hörte aufmerksam auf die Antworten, die der Wirth und seine Dienerschaft auf die schlauen Fragen des Polizei-Agenten, den er von London mitgenommen hatte, gaben.

Die Erzählung des Wirthes war äußerst einfach und ganz die, welche er dem Mr. Tims gegeben. Er beschrieb Henry Beauchamp genau, erklärte, daß er ernst und trübe ausgesehen habe, als er zu ihm kam, und daß er seitdem nichts wieder von ihm vernommen habe.

Die Dienstboten sagten das Gleiche aus und Lord Ashborough wurde dadurch, daß er persönlich die Genauigkeit des Berichtes des Advokaten ermittelte, nur um so düsterer.

„Der ist todt!“ dachte er, als er wieder nach seinem Wagen zurückging und überließ sich der Verzweiflung in Bezug auf seinen Neffen. „Er ist todt! Dieser Sidney Delaware ist zur Vernichtung aller meiner Hoff-

nungen und Erwartungen bestimmt! Wenn seine erbärmlichen Intriguen, um die Rente los zu werden, nicht gewesen wären, so würde sich alles Dieses nie zugetragen haben! Er soll es aber bereuen, und wenn es mein halbes Vermögen kostete!“

Man könnte fragen, ob der Earl sich nie die Erinnerung, daß seine eigenen Intriguen etwas mit der Sache zu thun haben konnten, durch den Kopf gehen ließ. Vielleicht that er es — vielleicht konnte er diesen Gedanken auch den Eingang nicht verwehren; dies machte ihn aber nur um so bitterer gegen Sir Sidney Delaware.

Habt ihr nie bemerkt, wie eine Amme, wenn ein Kind gefallen war und sich weh gethan hatte, diesem sagte, daß es den bösen Boden, auf den es gefallen, schlagen solle? — Habt ihr nie gesehen, daß ein Knabe, wenn er sich in den Finger geschnitten hatte, das Messer aus dem Fenster warf? — Es ist der erste Antrieb der verwöhnten menschlichen Natur, die Schmerzen, die wir erleiden, eher allem Anderen als unsern Irrthümern zuzuschreiben und den Schmerz, den wir uns selbst zugefügt haben, an dem passiven Werkzeuge zu rächen.

Lord Ashborough that nichts mehr als dies, obgleich er, als er dem Meere zurollte, jede Art von Bösem gegen Sir Sidney Delaware im Sinne hatte.

An der Küste war nicht viel zu erfahren, obgleich Lord Ashborough den ganzen Tag unter fruchtlosen Nachforschungen zubrachte und einer von den Offizieren der

Digitized by Google

Küstenwache mit dem scharfen, thatkräftigen Verstande eines Seemanns ihm jeden Beistand gewährte.

Das Einzige, was sich auf Henry Beauchamp's Schicksal zu beziehen schien, war der Umstand, daß Einer von den Küstenwächtern vor etwa einer Woche auf der Wache gehört hatte oder gehört zu haben glaubte, wie eine menschliche Stimme laut um Hilfe rief. Er war selbst von der Thatsache so überzeugt gewesen, daß er mit einem seiner Kameraden nach der Richtung, aus der die Töne hergekommen waren, an die Küste hinabeilte, hatte aber nichts entdecken können.

Es war eine schöne, klare, mondhelle Nacht, wie er sagte, so daß er Alles gesehen haben mußte, wenn irgend etwas zu sehen gewesen wäre. Die Töne dauerten aber nur einen Augenblick und da er keinen Menschen fand, hatte er geglaubt, daß es nur das Werk seiner Einbildungskraft gewesen sei.

Mit diesen geringfügigen Nachrichten, die natürlich nur dazu dienten seine Befürchtungen zu vermehren, mußte sich Lord Ashborough für jetzt begnügen. Er kehrte nach dem Wirthshause von Emberton zurück und gab dort den Auftrag, Plakate drucken und in die Zeitungen Ankündigungen einrücken zu lassen, worin eine bedeutende Belohnung für die Entdeckung des Körpers eines Herrn, den man für ertrunken hielt, und von dem eine sehr genaue Beschreibung beigefügt war, verheißen wurde. Die Plakate wurden in der ganzen Umgegend

Digitized by Google

angeschlagen und Lord Ashborough blieb selbst noch zwei Tage in Emberton, aber in dem Anblicke des alten Hauses und des Parks lag etwas für ihn Peinliches; wenn er aufstand, lag es vor seinen Augen; wenn er ausging, stand es ernst und grau gerade auf seinem Wege; wenn er zurückkehrte, so fand er es immer noch trübe und düster vor seiner Thür.

Endlich nachdem er Alles, was in seiner Macht stand, gethan, um seinen Neffen zu entdecken, kehrte er nach London zurück, ließ aber den Polizeiagenten da und gab ihm alle Instruktionen, ermahnte ihn, weder Mühe noch Kosten zu sparen, um der Sache auf den Grund zu kommen, und obwohl der Earl nicht öffentlich in dem Prozesse gegen Capitain Delaware Partei nehmen wollte, ließ er dem Agenten doch durch seinen Kammerdiener einen geheimen Wink zukommen, daß es ihm bedeutenden Vortheil bringen könne, wenn er den Uebrigen, nach dem Capitain Suchenden beistehen würde.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ich bin aufrichtig davon überzeugt, daß die beste Art, um alle in diesem Buche eine Rolle Spielenden aus ihren vielfachen Verwicklungen und Schwierigkeiten zu befreien, die sein möchte, das Werk mit dem Schlusse des vorigen Kapitels zu beendigen und der Welt zu überlassen, sich es nach Belieben auszumalen.

Da es indeß unser Hauptzweck ist, die Wahrheit mitzutheilen und unendlich mehr Aussicht vorhanden, daß kein einziges Individuum von allen den Millionen, die dies Buch zu lesen beabsichtigen, auch mit der größten Anstrengung seiner Einbildungskraft nicht entdecken wird, was die Wahrheit ist, so dürfte es doch nothwendig sein fortzufahren und zu erklären, was wenigstens aus Einigen von den Schauspielern geworden ist, die sich, der Himmel weiß wo? von der Bühne fortgeschlichen haben — besonders da Jeder von ihnen Viel zu thun und zu leiden hat,

Digitized by Google

ehe er sich zum Schlafe, der kein Erwachen kennt, niederlegen kann.

Der größte Vorzug der Autobiographie ist der, daß man sich nie um anderer Leute Angelegenheiten kümmert, sondern mit seiner Geschichte fortfährt, bis man fertig ist, während der arme Teufel, der es unternimmt, die Geschichte einer Anzahl anderer Leute zu erzählen, kein besseres Leben hat als ein Ziegenhirt und beständig hin und her laufen und seine sich überallhin verirrenden Geschöpfe zu den übrigen bringen muß.

Unterdessen kann der Leser auch in die entsetzlichste Unruhe und Verblüfftheit gerathen. Was ist aber zu thun? Wenn die Leute ihre eigne Geschichte nicht schreiben wollen, so müssen es Andere für sie thun und das Werk vorwärts schreiten lassen, so gut es kann.

Unter diesen Umständen müssen wir den lieben Leser ersuchen, seinen Geist oder seine Augen auf das Ende des achten Kapitels im vorigen Bande zurückzuführen, seit dem wir die Geschichte Henry Beauchamps ganz und gar vernachlässigt haben. Wir wollen jedoch diesem Herrn augenblicklich dafür Vergütung leisten und er soll den Ueberbleibsel dieses Bandes ganz allein erhalten.

Man muß sich also erinnern, daß er von dem Hause des Geizhalses von Ryebury fortging, indem er dieser vorsichtigen Person versprach zurückzukehren und die förmlichern und regelmäßigern Dokumente zu unterzeichnen, für welche die nothwendigen Stempel noch von Emberton

herbeigeschafft werden sollten — daß er auf dem Wege an William Delaware vorüberkam und sich dabei vor ihm verbarg, und der Leser mag, wenn er Lust hat, seine Hände in den Quersack der Phantasie stecken und seines Lieblings Pläne, um das Geld, womit Beauchamp sich belastet hatte, in dem Zimmer von — Blanche Delawares Bruder zurück zu lassen, herausnehmen.

Die Worte: „Blanche Delawares" Bruder scheinen eine Umschreibung zu enthalten; wenn der Leser dies aber denkt, so irrt er sich sehr, denn in jenem Augenblicke betrachtete ihn Henry Beauchamp ganz und gar nicht als Capitain William Delaware, Befehlshaber auf der Flotte Sr. Majestät, eben so wenig auch als Sohn des Baronet Sir Sidney Delaware von Emberton, oder in irgend einer andern Qualität, Gestalt oder Capacität, sondern einzig und allein in Bezug auf Blanche Delaware — oder kurz gesagt als Bruder Derjenigen, die er liebte.

Als er ihn vermied, war es, weil sie seine — Beauchamps angebotene Hand zurückgewiesen; als er das Geld auf dem Tische in Emberton zurückließ, geschah es, damit die Wolken, welche den Sonnenschein ihres Lebens so lange verdunkelt hatten, auf immer zerstreut werden möchten, und Henry Beauchamp konnte ohne das Verbindungsglied, welches ihn mit seiner Schwester verknüpfte, eben so wenig an William Delaware denken als man sich das Planetensystem ohne die Sonne vorstellen kann.

Nachdem jedoch Alles geschehen und Henry Beau-

Digitized by Google

champ den Schatten der Bäume im Park von Emberton wieder erreicht hatte, und langsam und trübe auf Ryebury zuwanderte, dachte er, was zunächst als Folge der Dinge, die er so eben gethan hatte, geschehen müsse.

Hier ist zu bemerken, daß dies das erste Mal war, daß er an die Folgen gedacht hatte, denn die Eile und Verwirrung des ganzen so eben über seinen Kopf hingezogenen Tages hatten ihm keine Zeit zum Nachdenken gelassen, selbst wenn er dazu geneigt gewesen wäre, und die bittere Enttäuschung, die er erlitten, hatte ihm auch keinen besondern Geschmack an Gedanken irgend einer Art beigebracht. Er berechnete weiter nichts als die besten Mittel, um zu dem sich unmittelbar vorgesteckten Zwecke zu gelangen, und über dies hinaus hatte er sich mit der Hauptgewissensalbe für alle tollen Unternehmungen begnügt:

„Es wird am Ende doch noch Alles gut gehen.“

Als er jedoch jetzt die Sache in Rücksicht zu nehmen begann, zeigte sie mehr Schwierigkeiten als er früher wahrgenommen hatte. Er war gerade romantisch und reich genug, um das Geld seinen Verwandten mit dem größten Vergnügen und ohne dadurch in Verlegenheit gesetzt zu werden schenken zu können; aber er begriff durch die seinem eignen Herzen natürliche Delikatesse vollkommen, daß weder Sir Sidney Delaware noch irgend ein Mitglied seiner Familie eine solche Summe, von wem es auch immer sei, als Geschenk annehmen würde — besonders aber von

ihm nicht und dies ganz besonders nicht bei der Lage, in der er sich gegen Miß Delaware befand.

Von den Zögerungen und Ausflüchten des Geizhalses ermüdet und angeekelt, hatte er, da er argwöhnte, daß sein ehrenwerther Onkel Lord Ashborough einen Antheil an diesen Hindernissen haben könne, beschlossen, es außer Macht jedes Fremden zu bringen, die Zahlung zu verhindern und daher gehandelt, wie wir es gesehen haben — jetzt nachdem dies geschehen war, fand er aber, daß es keineswegs leicht sein würde, der Sache das Aussehen eines gewöhnlichen Geschäftes zu geben.

Leute, die in ihren Unternehmungen noch auf wenig Schwierigkeiten gestoßen sind, lehren sich selbst bald die Ausführung von allen Dingen, die sie selbst als schwierig erkennen, Andern zu überlassen und halten es für natürlich, daß diese leicht damit zu Stande kommen, und da Beauchamp, obschon er im Allgemeinen nicht zum Leichtsinn hinneigte, sich damals in einem Zustande von Aufregung und Unmuth befand, welcher ihm alle langen Ueberlegungen zuwider machte, beschloß er die Last des Geschäftes auf die Schultern des Geizhalses zu werfen.

„Ich werde ihm," dachte er, „auftragen, morgen in aller Frühe ein Billet an William Delaware zu schreiben, ihn zu benachrichtigen, daß er das Geld heute Abend durch einen Freund gesendet habe und bereit sei das legale Dokument in Bezug auf das ganze Geschäft zu vollziehen."

Digitized by Google

Nachdem er dieſe Anordnung in ſeinem Geiſte getroffen, ging er langſam weiter, da er ſich von den Anſtrengungen, die der Tag gebracht hatte, etwas ermüdet fühlte, und während er dies that — und jeder andere Gegenſtand, der ſeine Gedanken von dem Schmerzlichſten, was ſie ſich ſuchen konnten, abzulenken im Stande war, für den Augenblick verſchwand — führte ihn die Erinnerung natürlicher Weiſe zu Träumen von Blanche Delaware und ihrem ſeltſamen, unerklärlichen Benehmen gegen ihn zurück. Daß er ſie ſo innig und aufrichtig liebte wie ein Mann nur je ein Mädchen, fühlte er jetzt nur zu ſchmerzlich, aber trotz aller ſentimentalen Befürchtungen der guten Mrs. Wilſon in Bezug auf ſeinen antiken, römiſchen Widerwillen gegen die Exiſtenz, war Beauchamp der letzte Mann von der Welt, der ſich unter irgend welchen Umſtänden ertränkt hätte. Allerdings fühlte er, daß für ihn der Glanz und die Herrlichkeit der Welt auf immer verſchwunden war — allerdings fühlte er, daß ſeine Liebe bis zu ſeiner letzten Stunde dauern und mit dem ganzen Becher des Lebens den giftigen Tropfen der Täuſchung nehmen würde — allerdings ergoß ſich verwundeter Stolz und vernichtete Hoffnungen und getäuſchtes Selbſtvertrauen und Alles, was die Gefühle des Menſchen verbittern kann, wie Galle und Unmuth in ſein Herz — deſſen ungeachtet hatte er aber die ſonderbare Anſicht, daß der Selbſtmord nicht nur unmoraliſch und unchriſtlich, ſondern auch feig und dumm — daß er die That eines Tollhäuslers, eines Eſels

oder eines Barbaren sein müsse. Er war nie einer von denjenigen Menschen gewesen, die einen besondern Werth auf das Leben legen, und allerdings fühlte er, daß, wenn in diesem Augenblicke irgend Jemand geneigt sein würde, es ihm zu nehmen, er sich ohne großes Bedauern von diesem Besitzthum trennen könne, und doch würde er selbst in diesem Falle es höchst wahrscheinlich als eine Sache, die sich von selbst verstand, vertheidigt haben, und es kam ihm nicht in den Sinn, dasselbe freiwillig hinwegzuwerfen.

Seine Gedanken in Bezug auf Blanche Delaware waren, wie schon gesagt, aber bitter genug, er liebte sie innig — mit der ersten, reinen, festen und doch leidenschaftlichen Liebe. Sein so lange verschlossenes Herz hatte über sie allen seinen aufgespeicherten Enthusiasmus, seine unterdrückte Zärtlichkeit ergossen und die Hoffnung ihn in dem vollen festen Glauben, daß seine Neigung erwidert werde, zu allen jenen wachen Träumen verführt, die, so lange man sie hat, so herrlich und glänzend, und wenn man sie verliert, so schmerzlich sind. Er hatte allerdings geglaubt, daß er wieder geliebt werde, und das Verschwinden dieses Glaubens war von allen das Peinlichste.

Beauchamp war indeß viel zu stolz und gerecht, um anzunehmen, daß man mit ihm sein Spiel getrieben habe, oder sich vorzustellen, daß ein Weib, auf das er sein Herz so heften konnte, sich einer kleinlichen Koketterie schuldig machen könne. Er zog es vielmehr vor, seine eigne Eitelkeit zu tadeln, als zuzugeben, daß Blanche Delaware vielleicht

Digitized by Google

etwas leichtsinnig, er aber zu gleicher Zeit bei weitem zu selbstgefällig gewesen sei.

Unter diesen Gedanken ging er auf Ryebury zu, indem er etwas von dem Wege abbog, um William Delaware bei seiner Rückkehr nicht zu begegnen und schattenhafte, wilde Pläne für die Zukunft mit bittern Erinnerungen und Bekümmernissen um die Vergangenheit vermischte. Er gedachte Griechenland zu besuchen — vielleicht über den Bosporus zu gehen und durch Syrien und Judäa zu wandern, oder nach Armenien einzudringen und eine Zeitlang unter den Stämmen zu verweilen, deren patriarchalische Sitten von Moriers unterhaltender Feder so schön beschrieben worden sind, oder selbst nach Indien zu gehen und zu beobachten, wie die Gewohnheiten von Europa sich langsam ihren Weg unter den uralten Sitten der Hindus bahnen, kurz, er wollte alles Mögliche thun, um sich zu unterhalten und — zu vergessen.

Als er endlich an die Thür des Mr. Tims kam, war der Mond bedeutend gesunken, obgleich er noch einige Stunden zu scheinen hatte; er ergoß seine Strahlen in einem leichten Winkel nach der Rückseite des Hauses von der Seite her, und ließ sein volles Licht auf zwei zur Thür hinaufführende Stufen fallen, ohne die Thür selbst zu bescheinen. Es kam Mr. Beauchamp vor, als ob er bei seiner Annäherung im Hausgange ein Geräusch höre. Mit seiner gewohnten Gleichgiltigkeit, die durch die Ermüdung und den Kummer nicht vermindert wurde, schritt er jedoch

Digitized by Google

eben so langsam wie bisher darauf zu und wollte eben die Hand an die Klingel legen, als die Thür plötzlich und etwas unerwartet aufgerissen wurde.

Beauchamp konnte weiter nichts als die unbestimmten Umrisse dreier in der Dunkelheit des Hausganges stehenden Männer sehen, aber der Mond erleuchtete seine auf den Stufen stehende Gestalt auf's Hellste. Ein in Mr. Tims Hause so unerwarteter Anblick bewog ihn plötzlich anzuhalten und er hatte auch keine Zeit sich von seiner Ueberraschung zu erholen, denn ehe er noch eine Frage stellen oder sich eine Vermuthung machen konnte, erhielt er mit einem schweren Instrumente einen heftigen Schlag auf den Kopf, daß er augenblicklich betäubt und bewegungslos zu Boden stürzte.

Wie lange Beauchamp in diesem Zustande blieb, konnte er kaum sagen; als er aber wieder zum Bewußtsein gelangte, sah er sich ausgestreckt auf einigen Brettern liegen, hatte in allen Gliedern ein steifes klammes Gefühl, heftigen Kopfschmerz und eine bedeutende Pein in seinem Knöchel, während ein rieselndes Geräusch und eine wellenförmige Bewegung zu zeigen schien, daß er sich in einem Boote auf dem Wasser befinde.

Im ersten Augenblicke konnte er sich von dieser Vermuthung nicht durch das Gesicht überzeugen, da er sorglos in das Boot geworfen worden zu sein schien und der Hut ihm so tief in den Kopf geschlagen war, daß er nichts um sich her wahrnehmen konnte.

Digitized by Google

Ehe er noch recht wußte, was er that, richtete er sich auf und schob den Hut von seinen Augen zurück. Während dies aber geschah, verlor er durch seinen unstäten Standpunkt in dem Boote, und den heftigen Schmerz in seinem Knöchel das Gleichgewicht und wäre beinahe in das Meer gefallen, welches statt seiner aber wenigstens seinen Hut aufnahm und augenblicklich weit hinwegtrug.

Mit einem durch die Pein, welche er litt, unwillkürlich hervorgerufenen Aechzen sank Beauchamp wieder in seine frühere Lage zurück; der einzige Augenblick, während dessen er hatte sehen können, war aber hinreichend gewesen, ihm seine gegenwärtige Lage begreiflich zu machen.

Der Mond, welcher eben unter den Horizont sinken wollte, ergoß eine lange, lange Linie gelben Lichtes über die Wellen, die in der Ferne sich wie lebende, goldene Wesen kräuselten und in den Mondstrahlen munter tanzten, während über der ganzen übrigen Fläche weiter nichts zu sehen war, als die sich mit einem dumpfen aber feierlichen Rauschen auf und nieder bewegende dunkle Wassermasse. Zu gleicher Zeit hatte er einen Blick auf eine schwache sich nach Nordwesten erstreckende hohe Küstenlinie, die auf ihren hervorspringendsten Punkten die Strahlen des untergehenden Mondes auffing, während alles Uebrige in nebelhaftem grauem Schatten blieb, werfen können.

Dies waren die entfernteren Gegenstände, welche Beauchamp erblickt hatte, gewesen. Die in unmittelbarer

Umgebung waren das kleine offene Boot, in welchem er auf den Wellen hingetragen wurde und vier darin befindliche Gestalten, von denen eine ein Frauenzimmer zu sein schien. Zwei waren seekrank und die andern beiden saßen dicht neben einander, schweigend, im Hintertheile des Bootes. Die Eine steuerte, die Andere aber blickte fest über den Bootsrand auf die glitzernde Wasserfläche. Die Bewegung Beauchamps zog die Augen Beider jedoch sofort auf Diesen. Keiner von ihnen sprach, aber selbst als er wieder in das Boot zurückfiel, nachdem er noch einige Augenblicke hier gelegen, flüsterte Derjenige, welcher unbeschäftigt war, dem Steuermann etwas zu, dieser antwortete nichts und das Flüstern wurde wiederholt, worauf der Steuermann einen entsetzlichen Fluch ausstieß und hinzufügte:

„Wenn Ihr ihm ein Haar auf dem Kopfe krümmt, so werfe ich Euch Alle über Bord und schicke Euch eine Stunde vor Eurer Zeit in die Hölle.“

Sein Gefährte murmelte etwas, das Beauchamp nicht hören konnte und der Seemann antwortete von Neuem in dem gleichen zornigen Tone:

„Laßt mir nichts von Euerm Rothwälsch hören, oder ich will verdammt sein, wenn ich Euch nicht zeige, wer hier kommandirt. Ihr habt heute Nacht einmal gegen mich Euern Willen gehabt, was mir zur ewigen Verdammniß gereichen wird, aber zum zweiten Male soll es nicht geschehen.“

Digitized by Google

Hiermit schien die Sache zu Ende zu sein und es herrschte von Neuem tiefes, nur von dem Rauschen des Wassers unterbrochenes Schweigen. Es verging noch eine halbe Stunde, ohne daß ein Wort gesprochen worden wäre, und obwohl Beauchamp sich äußerst schwindlig und verwirrt fühlte, bemühte er sich doch die Lage, in der er sich befand, zu überdenken und sich einen Plan für sein Benehmen gegen Diejenigen, welche ihn umgaben, zu machen.

Obgleich er nur wenig Hilfsmittel, um in dieser Beziehung zu einem Entschlusse zu gelangen, besaß, so zuckte ihm doch etwas mehr wie ein Verdacht der Wahrheit durch den Geist. Das eigenthümliche Pfeifen, das er sowohl auf dem Wege nach wie in Ryebury gehört, in Verbindung mit dem Erscheinen der drei Männer im Hausgange des Geizigen zu jener Stunde der Nacht — der Anfall auf ihn selbst und seine Lage in diesem Augenblicke, alles Dies brachte ihn auf den Gedanken, daß ein kühner, bedeutender Raub stattgefunden und daß man ihn aus Furcht, daß er Lärm machen und zur Entdeckung der Räuber führen könne, mitgenommen habe.

Er vermuthete, daß es in dem Herzen des neben dem Steuermann Sitzenden zweifelhaft sein könne, ob es nicht am besten sein würde, einen Zeugen, wie er ihn möglicher Weise abgeben konnte, dadurch abzufertigen, daß er ihn in die See werfe, und die Antwort des Andern überzeugte

Digitized by Google

ihn, daß auf alle Fälle wenigstens Einer von der Gesellschaft diesem Verfahren abgeneigt sei.

Durch alle diese Erwägungen wurde er auf den Schluß geführt, daß es, da er selbst wenig oder keinen Widerstand gegen das, was seine Gefährten mit ihm anzustellen Lust haben mochten, leisten könne, bei weitem das Beste sein würde, sich so ruhig als möglich zu halten und scheinbar von dem, was um ihn her vorging, keine Notiz zu nehmen. Ob dies sein Entschluß gewesen sein würde, wenn er gesund und im vollen Besitz aller seiner Körperkräfte gewesen wäre, ist zweifelhaft; aber sein Kopfschmerz war furchtbar und wahrhaft betäubend, und das Gefühl, welches er in seinem Knöchel hatte, überzeugte ihn, daß wenigstens eines von seinen Beinen ausgerenkt worden war, als er in das Boot geworfen wurde.

Dergleichen kleine Körperunfälle machen den Menschen meist ungemein friedliebend, und Beauchamp beschloß, obgleich er im Allgemeinen nicht besonders gern sah, daß er als ein Mantelsack behandelt wurde, wenigstens ohne zu fragen warum, aber überzeugt war, daß er, wie er seinen Willen auch kund geben mochte, doch nichts mehr thun konnte, als ein solcher weislich still zu bleiben und sich nicht weiter zu bewegen, als seine Lage zu verändern ihn der Schmerz dazu zwang.

Seine Gefährten verharrten fast eine Stunde lang im tiefsten Schweigen, und die einzigen Worte, welche dann die Stille unterbrachen, wurden von dem Steuermann,

Digitized by Google

der der einzige Seemann unter der Gesellschaft zu sein schien, ausgesprochen.

„Wenn er nicht unter Jerry Knocket liegt, so müssen wir nach dem Hause des alten Willy Small zulaufen, das ist Alles! wir sind bei ihm sicher genug, und morgen können wir ein anderes Boot erhalten und damit hinüber.“

Der neben ihm Sitzende antwortete nicht und verstand vielleicht auch nicht recht klar, was sein Gefährte meinte. Beauchamp, der in seiner Jugend in diesem Theile des Landes gewesen war, und wie der Leser schon bemerkt haben wird, nur wenig von den Lokalitäten vergessen hatte, erinnerte sich jedoch augenblicklich, daß ein langes über die Küste hinausspringendes Vorgebirge, das eine ruhige Bucht nach Osten zu schützte, in der Gegend den Namen Jerry Knocker trug, und wurde durch den Ueberrest des Satzes auf den Gedanken gebracht, daß die guten Leute, in deren Hände er gefallen war, sich nach einem Schmugglerfahrzeug, das sie nach Frankreich überfahren sollte, umsahen.

Es zeigte sich sehr bald, daß das, was sie suchten, nicht zu finden war. Das Meer begann jenseits des Vorgebirges hoch zu gehen und wurde kurz nachher bei weitem ruhiger als vorher, was Beauchamp auf die Idee brachte, — obgleich er um sich her nichts sehen konnte, daß sie um die Spitze gesegelt waren. Die Worte:

„Er hat den Anker gelichtet, beim Teufel!“ zeigten jedoch, daß das Schiff fort sei, und der Steuermann, welcher sich eifrig umgeschaut hatte, nahm seinen Sitz wieder ein, und brachte das Boot um einen Strich weiter in den Wind.

Etwa eine halbe Stunde später hörte das Rollen des Bootes fast gänzlich auf, woraus sich deutlich ergab, daß es in glattes Wasser kam, während eine von dem Steuermann einer von den seekranken Personen, die jetzt zum Sprechen geneigt war, mit scharfer Stimme gegebene Warnung, sich ruhig zu verhalten, bewies, daß sie sich einem Orte näherten, wo andere Ohren auf der Wache seien konnten.

Beauchamp hatte nicht übel Lust, die Kraft seiner Lunge zu erproben, und wenn er überzeugt gewesen wäre, daß sich Jemand in Hörweite befand, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er es gethan haben würde, da er sich auf den Planken des Bootes nicht wenig unbehaglich fühlte. Weil er indeß nicht ganz sicher war, daß ihm Jemand zu Hilfe kommen würde oder könnte, wenn er sich auch heiser schrie, und daß der Versuch dazu ihm nur eine schnelle Bekanntschaft mit der See verschaffen würde, beharrte er auf seinem frühern System und kurz darauf stieß das Boot leise an das Land.

„Lauf hinauf zum Licht,“ sagte der Steuermann leise; „sagt dem alten Manne, daß ich da bin, und daß er herunterkommen und uns beistehen solle.“

Digitized by Google

„Warum geht Ihr nicht selbst?“ fragte Jener ebenfalls flüsternd; „er kennt Keinen von uns.“

„Weil ich keine Lust habe,“ erwiderte der Erstere, und der, zu welchem er sprach, gehorchte ruhig.

Ehe zwei Minuten vergangen waren, wurde die Gesellschaft bedeutend vermehrt, und der Steuermann, der jetzt an das Land sprang, hielt mit denjenigen, die zu ihnen kamen, eine leise Berathung, dann wurde der andere Mann und das Frauenzimmer, das Beauchamp bemerkt hatte, aus dem Boote geführt, und einen Moment später sprang ein kräftiger alter Mann herein, und rüttelte ihn an der Schulter.

„Kommt, Master,“ sagte er, „Ihr müßt heraus, und mit uns kommen — Ihr scheint die Sache aber in Allem ruhig zu nehmen.“

„Es wird wohl das Beste sein, was ich thun kann,“ antwortete Beauchamp; „wenn Ihr aber verlangt, daß ich herauskommen soll, so müßt Ihr mich heraustragen, mein guter Bursche, denn sie haben mich gelähmt, und ich kann nicht stehen.“

„Das ist schlimm,“ erwiderte Jener in ruhigem, aber freundlichem Tone. „Es wird Wat leid thun, denn sie haben nicht die Absicht gehabt, Euch etwas Böses zuzufügen, das kann ich Euch sagen.“

„Vielleicht nicht!“ bemerkte Beauchamp; „obgleich das Niederschlagen und mich Betäuben gar nicht ungeeignet war, mir etwas Böses zuzufügen.“

Digitized by Google

„Nun, wenn man seine Nase in das steckt, was Einen nichts angeht, Master,“ antwortete Jener, „so muß man nehmen was man erhält.“

„Sehr wahr!“ sagte Beauchamp trocken, wiewohl etwas erstaunt über die Kaltblütigkeit des Mannes; „sehr wahr! aber es war von meiner Seite nur ein Zufall. Ich hatte nicht die geringste Absicht, mich den Herren bei der Ausübung ihres Berufes aufzudringen. Wie gesagt aber, wenn Ihr mich aus dem Boote bringen wollt — und ich bin seiner herzlich müde — so müßt Ihr mich tragen, denn ich kann nur auf Einem Beine stehen, und der Boden ist uneben.“

„Ganz richtig, ganz richtig!“ rief der Mann. „Hierher, Bill, leihe uns die Hand, um den jungen Mann aus dem Boote zu schaffen. Sie haben ihm das Bein gebrochen, es wird Ihnen lehren, Master, aus dem Wege zu gehen, wenn etwas an die Küste geschafft werden soll. Macht Euch immer aus dem Staube, wenn Ihr seht, was vorgeht. Wir wollen es Euch schon einrichten, Ihr braucht weiter nichts zu fürchten. — Hierher, Bill, sage ich!“

Ein junger Bursche von etwa siebzehn bis achtzehn Jahren kam jetzt herbei, und half seinem Vater, als welchen sich der alte Mann erwies, den Fremden an das Land tragen; darauf begab sich Beauchamp mit Unterstützung des ältern Mannes von der kleinen sandigen Bucht, in die das Boot gelaufen war, nach einem einsam

stehenden Hause hoch oben auf der Küste, vor dem zwei Boote fast bis an die Thür hinauf gezogen waren, und das auf der Rückseite einen etwa eine Quadratelle großen kleinen Garten hatte.

Der alte Schmuggler, denn dies war er offenbar, führte seinen unfreiwilligen Gast herein, und wollte ihn eben in ein Zimmer führen, dessen Thür im rechten Winkel mit der nach dem Meere zugehenden lag. Mehrere Zeichen und Symbole, die ihm aus dem Zimmer zukamen, veranlaßten ihn jedoch mit dem Hineingehen zu zögern, und endlich rief er:

„Schon recht, gebt uns aber nur ein Licht; wie zum Teufel kann man die Treppe hinauf sehen! es ist so finster wie in der Hölle.“

Beauchamp bediente sich seiner Augen soviel als möglich, aber umsonst, denn die Personen, welche sich im Zimmer befanden, wurden seinen Blicken durch die halb geschlossene Thür verborgen, und er konnte weiter nichts unterscheiden, als einen Theil des gewöhnlichen Innern einer Fischerküche — eine große Kiste, einen hölzernen Tisch, einen weiten Kamin und zwei mit reinlichen Tellern und Schüsseln bedeckte Regale, nebst einer halb mit Dinte gefüllten Flasche, in deren Halse eine Feder stak und die an einem Bindfaden von der Ecke des einen Regals herabhing.

Einen Augenblick darauf trat eine reinliche, von Salzwasser gerötheten Fischersfrau mit einem messingenen Leuchter und einer drei Zoll langen angezündeten

Kerze in der Hand, aus der Thür, und Beauchamp wurde unter bedeutenden Schmerzen die Treppe hinaufgeführt und in eines von vier kleinen Schlafzimmern im ersten Stock gebracht, das trotz aller seiner Fehler und Mängel doch wenigstens reinlich war.

Als sie die Treppe hinaufgingen und noch einige Augenblicke nachdem sie in das Zimmer getreten waren, betrachtete der Fischer die Kleidung und das Gesicht *seines* Gastes mit einem Blicke des Erstaunens und selbst der Besorgniß, die sich mit jedem Augenblicke vermehrte, und als dies geschehen war, trat in seinem ganzen Benehmen eine Veränderung ein, die zu jeder andern Zeit oder unter allen Umständen Beauchamp ein Lächeln entlockt haben würde. Er warf sich jedoch jetzt, von dem Schmerz, den ihm seine Anstrengung verursacht hatte, erschöpft, auf einen Stuhl, und wollte eben verlangen, daß nach einem Wundarzte geschickt würde, als der alte Mann das Licht auf den Tisch setzte und ihm mit ehrerbietiger Höflichkeit sagte, daß er in Handumkehren zurückkommen würde, worauf er ihn verließ.

„Verschließt die Thür!“ schrie eine Stimme von unten, als der Fischer das Zimmer verließ. Die Thür ward daher verschlossen, und ehe Beauchamp über seine gegenwärtige Lage nachdachte, machte er sich nach seiner gewohnten überlegten Art daran, den Stiefel abzuziehen, und zu sehen, in welchem Zustande sich sein Knöchel befinde.

Sein Bein war jedoch so angeschwollen, daß alle

gewöhnlichen Versuche umsonst waren, obgleich er eine Unklugheit beging, enge Stiefeln zu tragen. Sobald er dies entdeckt hatte, nahm er sein Federmesser aus der Tasche, und befreite Fuß und Bein augenblicklich von ihrem ledernen Gefängnisse. Er wollte sodann in seiner Untersuchung fortfahren, als von unten herauf kommende Schritte ihn darin unterbrachen; es wurde aber eine andere Thür geöffnet, und kurz darauf hörte er die Stimme des alten Schmugglers und die Desjenigen, welcher das Boot gesteuert hatte, in eifriger Unterhaltung.

Anfangs legten sie ihrer Zunge wie gewöhnlich einen Zaum an, und es drang nichts als eine Art von Summen zu seinen Ohren. Bald aber verschwand ihre Vorsicht, sie sprachen laut, und Beauchamp hörte, da er sich weder von dem Stuhle, auf dem er sich zuerst niedergelassen, bewegen konnte, noch wollte, deutlich den größten Theil ihres Gespräches.

„Nun, nun, Wat," sagte die Stimme des Alten; „Gott verdamme mich, wenn ich der Mann bin, der einen armen Jungen in der Noth verläßt. Wir müssen den Kutter herbeibringen lassen, aber er kann, wie Ihr wißt, auf keinen Fall vor morgen Abend hier sein. — Es muß auf jeden Fall aber eine schlimme Geschichte sein, die Euch so begierig macht, nach Frankreich zu kommen, mein Junge."

„Schlimm genug, schlimm genug!" antwortete eine Stimme, deren sich Beauchamp jetzt vollkommen er-

innerte; „aber hört Ihr, Willy Small, wenn Ihr sie ausführlich vernähmet — hört Ihr, sage ich — ich habe mit dem schlimmsten Theile davon nichts zu thun gehabt. Die beiden Kerle unten haben mich betrogen und mich unglücklich gemacht. Gott verdamme mich, wenn ich nicht den großen Mast hinaufgestiegen sein würde, und mich köpflings in die Bai von Biscaya gestürzt haben würde, aber sie haben es gethan — nicht ich, nein, das könnt Ihr mir glauben.“

„Ich möchte um ein Glas Cognac wetten, daß sie den Zollbeamten umgebracht haben,“ grollte Jener.

„Fragt nicht, Willy Small,“ entgegnete sein Gefährte — „fragt nicht — es ist das Sicherste für uns Alle.“

„Nun, das ist wahr genug,“ sagte der Schmuggler; „das ist wahr genug. Nein, nein, ich will weder fragen, noch rathen, und dann weiß ich weiter nichts davon, als daß Ihr und die Andern den Kutter braucht, um eine Spazierfahrt zu machen, und ich will den geringsten Preis dafür nehmen; seht Ihr, Wat, daß sie mich nicht als Theilnehmer an der Schmuggelei anklagen können. Was ist aber mit dem jungen Manne im nächsten Zimmer zu thun? Hört, Wat, er scheint mir ein Gentleman zu sein.“

„Ja, er ist ein Gentleman vom Kopf bis zum Fuße,“ bestätigte Jener, „und so Einer, wie man selten sieht. — Ich wollte um alle Welt nicht, daß ihm etwas Böses zustieße — Ihr müßt ihn ein paar Tage lang hier behalten,

Digitized by Google

bis wir fort und in Sicherheit sind, und dann könnt Ihr ihn gehen lassen. Hört aber, wenn Ihr heute Nacht die Thüre hinter ihm verschließt, so behaltet selbst den Schlüssel in Eurer Verwahrung, die Kerle unten sind böse gegen ihn gesinnt, und wenn ich nicht gewesen wäre, so würden sie ihn schon diese Nacht über Bord geworfen und getauft haben — meiner Seel', das wollten sie thun!"

„Gott verdamme ihre Augen und Glieder," rief der Schmuggler; „ich möchte den sehen, der ihm in meinem Hause etwas thun wollte. Sie sollten sehen, ob ich sie nicht zusammen bände, wie ein paar Fässer, und sie in das tiefe Meer versenkte. Was aber das Verschließen der Thüre anlangt, Wat, so ist das ganz und gar nicht nöthig, er kann sich keinen Zoll breit rühren; Ihr habt ihm ja das Bein gebrochen."

Die Antwort seines Gefährten war allerdings gotteslästerlich genug — und wir müssen hier dem gottesfürchtigen Leser unsre Entschuldigung machen, daß wir in das so eben berichtete Zwiegespräch so viele profane Ausrufe eingestreut haben, was nicht geschehen sein würde, da wir an solchen Sachen selbst keine Freude finden, wenn nicht die Wahrheits- und Genauigkeitsliebe bei uns die Oberhand erhalten hätte.

Die Antwort seines Gefährten war allerdings gotteslästerlich genug — bewies jedoch, daß er bitterlich bekümmert um den Mr. Beauchamp zugestoßenen Unfall

Digitized by Google

ſei, und dann erfolgte ein langes Geſpräch über die Nothwendigkeit, einen Wundarzt kommen zu laſſen.

Dies mußte jedoch, wie ſie Beide ſagten, die ganze Sache verrathen und die Humanität mußte wie gewöhnlich der Beſorgniß weichen. Der alte Willy Small, der Schmuggler, erklärte, daß er ſelbſt ein ziemlich geſchickter Knochen-Einrichter ſei und daß er und ſeine Frau die Sache beſorgen würden, bis die Uebrigen ſicher nach Frankreich gekommen ſeien. Hierdurch ſchien das Gewiſſen des jungen Mannes in dieſer Beziehung beruhigt zu werden und nachdem ſie einige weitere, zur Erleichterung der Zurüſtung für ihre Reiſe dienliche Maßregeln beſprochen hatten, kehrten ſie zu ihren unten befindlichen Kameraden zurück.

Die Wirkung, welche dieſes Geſpräch auf Henry Beauchamps Geiſt machte, war ſicherlich keine ſehr angenehme. Er begann zu fürchten, daß im Hauſe des unglücklichen Geizhalſes ein ſchlimmeres Verbrechen als ein einfacher Raub begangen worden ſei, und obgleich er in einer Beziehung um ſich ſelbſt wenig beſorgt war, da er einſah, daß es ihm nicht an Hilfe in der Noth fehlen würde, wenn etwas gegen ihn vorgenommen werden ſollte, konnte er ſich doch des Schauders über ſeine Nähe bei einer Mörderbande nicht enthalten und blickte mit nicht ſonderlichem Vergnügen auf die wundärztlichen Bemühungen hin, die ein Schmuggler und ein altes Weib an ſeinem eignen Beine vornehmen wollten.

Digitized by Google

Jedes Uebel hat aber meistens auch sein Gutes. Wiewohl er allerdings, wenn es seiner eigenen Wahl überlassen geblieben wäre, eine angenehmere Art, um seine Gedanken von allen den peinlichen Gegenständen, die sie früher in Anspruch genommen hatten, abzulenken, hätte finden können, so ist es doch sicherlich wahr, daß körperliche Unbehaglichkeit, Schmerz und Besorgniß dazu dienten, allerdings nicht seine Liebe zu Blanche Delaware, aber doch das erste bittere Gefühl der Täuschung, welches ihr Benehmen gegen ihn heraufbeschworen hatte, wesentlich zu verringern.

Wenn es nicht so seltsam klänge und wenn wir auf irgend eine Art das Verfahren entdecken könnten, durch welches der Geist zu einem solchen Resultate gelangt, so würden wir behaupten, daß Beauchamp mitten unter allen diesen Gefahren, Unruhen und Unbehaglichkeiten jeder Art einen neuen Vorrath von Hoffnung aufgespeichert hatte; wie oder warum? vermochte Niemand zu sagen. Seine Hoffnung glich aber entweder den Gliedern des Skeletts in der Marionettenbude, die, nachdem sie alle auseinander gerissen worden, plötzlich durch Fäden, die man nicht sehen kann, wieder zusammengezogen werden, oder sie war wie ein Feuer von trockenem Holze, das, wenn es eine Zeitlang ganz verlöscht gewesen zu sein scheint, eine kleine weißliche Flamme entsendet, wenn man es am wenigsten erwartet, und bald wieder so hell wie vorher auflodert.

Digitized by Google

Auf alle Fälle hatte er Emberton an jenem Morgen, wie es ihm schien, ohne den mindesten Funken von Hoffnung verlassen, und nachdem er soviel durchgemacht hatte, daß er auf sein ganzes übriges Leben an Abenteuern genug haben konnte, mußte er doch denken, daß in Blanche Delaware's ganzem Benehmen etwas äußerst Sonderbares und Unerklärliches liege und doch noch Alles gut gehen würde, wenn er nur im Stande sei, den Schlüssel dazu zu erhalten.

Er blieb seinem Nachdenken jedoch nicht lange überlassen, denn ein paar Minuten später traten der Schmuggler und seine Frau in der Rolle eines Wundarztes und seines Famulus herein und äußerten nach einigen unbehilflichen Erklärungen ihre Absicht, das Bein des Herrn zu besichtigen, um zu sehen, ob sie ihm helfen könnten.

Da Beauchamp wußte, daß man im Voraus beschlossen hatte, keinen Wundarzt kommen zu lassen und nicht geneigt war, die Menschen unnöthiger Weise in Verlegenheit zu bringen, schlug er nicht, wie er früher beabsichtigt hatte, dieses Auskunftsmittel vor.

„Ihr könnt mein Bein, so lange wie Ihr wollt, ansehen, guten Leute," sagte er; „ich habe aber nicht die geringste Lust, Euch etwas daran thun zu lassen, wenn das, was Ihr im Sinne habt, nicht mit meiner eignen Ansicht übereinstimmt."

Nachdem dieses abgemacht war, kniete die Frau

Digitized by Google

nieder und der Mann hielt die Leuchte, der Strumpf wurde ausgezogen und es fand eine etwas lange Untersuchung und murmelnde Berathung statt.

„Es ist nicht gebrochen, Sir, sehen Sie," sagte der alte Mann aufblickend. „Sehen Sie, der Fuß ist nur verrenkt."

„Ich sehe ganz und gar nichts, mein guter Mann," antwortete Beauchamp, „außer daß es sehr schmerzt und natürlich um so schlimmer wird, je mehr Ihr daran herum fühlt."

Hierauf versicherte ihm der Mann, daß er es, wenn er ihm gestatten wollte, es zu versuchen, dies in einer Minute thun würde, und Beauchamp gab nach einer langen Erklärung dazu seine Einwilligung.

Der alte Mann zog an seinem Fuße, als wollte er ihn ausziehen, die alte Frau quetschte seinen Knöchel, als wollte sie ihn mitten durchbrechen; endlich aber sprang der Knöchel mit einem plötzlichen Schnappen wieder an seine Stelle zurück und der Patient fühlte augenblicklich Erleichterung. Jeder Versuch zum Stehen war indeß noch gänzlich unmöglich, und Beauchamp überließ sich den Händen seiner geschickten Chirurgen und gestattete, daß sein Knöchel mit in Essig und Branntwein getauchten Tüchern umwickelt und er selbst zu Bett gebracht wurde, wo er, wie ihm der Schmuggler versicherte, wenigstens vier Tage lang liegen müsse, um vollkommen zu genesen.

Sobald Alles beendigt war und Wirth und Wirthin

Digitized by Google

ſich entfernt hatten, lauſchte Beauchamp einen Augenblick auf ihre Schritte und hörte den Schlüſſel in ſeiner Thür mit mehr Zufriedenheit drehen, als er ſich je vorgeſtellt hatte, daß ihm das Eingeſchloſſenſein in ſeinem Zimmer je verurſachen würde.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Henry Burrel war selbst in seinem Verkehr mit seinen Gedanken ein viel zu aufrichtiger Mann, um sich auf irgend eine Art zum Glauben bringen zu wollen, daß er ein Held sei; er hatte, kurz gesagt, wahren Enthusiasmus und Verachtung genug gegen Diejenigen, die ihn affektirten, ohne ihn zu besitzen, um diejenige Portion, welche ihm zu Theil geworden war, selbst vor seinen eignen Augen offen auftreten zu lassen, und um diese Neigung noch mehr zu unterdrücken, hatte er, wie wir schon früher gezeigt, ein System von apathischer Indifferenz gegen Alles, was ihn nicht selbst betraf, errichtet, mit dem zwar zuweilen seine Leidenschaften davon liefen, das aber im Allgemeinen Gefühlen, die sonst zu kräftig gewesen sein würden, einen Zügel anlegte.

Allein in einem kleinen Bette, in einem kleinen Zimmer einer Schmugglerhütte auf dem einsamsten Theile

Digitized by Google

der Küſte — eingeſchloſſen, ohne den Fuß auf den Boden ſetzen zu können — ohne Licht — und mit einem die ganze Atmoſphäre durchdringenden verwünſchten Fiſchgeruch — war ſein erſter Antrieb, als er alle dieſe kleinen Leiden nach einander vor ſeine Phantaſie hintreten ſah, herzlich zu lachen.

Dieſer Eindruck äußerte ſich jedoch nur einen Augenblick, und als er an die entfernter liegenden, aber entſetzlichen Umſtände dachte, die ſich durch eine unlösbare Kette mit ſeiner jetzigen Lage verbanden — den Mord des hilfloſen alten Mannes, an welchem er jetzt nicht mehr zweifelte — das furchtbare Verbrechen, welches drei von ſeinen Mitmenſchen begangen hatten — und das traurige Schickſal des Jünglings, an dem er bedeutenden Antheil nahm — denn er hatte, wie wir ſchon früher angedeutet haben, die Stimme des armen Wat Harriſon erkannt — wenn er an alle dieſe Umſtände dachte, verwies ihm ſein Herz den eben vergangenen leichtſinnigen Augenblick und ergoß die volle Fluth ſeiner edlen und gütigen Gefühle, um den Fehler dieſes einen Augenblicks hinwegzuwaſchen.

Er überlegte jetzt die Sachen ernſthafter und hierbei trat ihm natürlich ſeine eigene Lage nüchtern wieder vor die Augen. Dieſe Lage war offenbar Alles, nur nicht angenehm, denn es ſteht nicht zu erwarten, daß irgend Jemand ſein Lager ſehr weich finden wird, wenn es ihm von den Händen einer Mörderbande bereitet worden iſt.

Digitized by Google

Beauchamp war jedoch von muthigem Charakter; seine Gedanken waren nicht die der Furcht, und obgleich er bedeutende Phantasie besaß, so brauchte er doch nur, wenn er sich über etwas in Furcht jagen wollte, ernstlich daran zu denken und alle seine Gefahren eine nach der andern an sich vorübergehen zu lassen.

Im vorliegenden Falle besaß seine Lage nun so viel unangenehme und gefährliche Punkte, die er weder ablenken noch vermeiden konnte, daß er nach kurzer Ueberlegung fand, daß es am Besten und Klügsten sein würde, gar nicht an die Gefahr zu denken, und sobald er dies auf die erwähnte Art bei sich abgemacht, fand er es auch nicht sehr schwierig, sie ganz zu vergessen, obgleich er mit fieberhafter Unruhe die in dem anstoßenden Zimmer angehörte Unterhaltung in seinem Geiste nach allen Seiten hin wandte und betrachtete.

Es lag klar am Tage, daß Walter Harrison dem alten Manne, bei dem er Aufnahme gefunden, nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte, und ob nun die frühern Gedanken des Schmugglers diesen auf den Glauben gebracht hatten, daß das Verbrechen, vor dessen Folgen der junge Seemann floh, bei einem Versuche, die Zollverwaltung zu betrügen, geschehen sei, oder ob es von einer direkten Lüge des Jünglings kommen mochte, so schloß doch Burrel natürlicherweise aus Allem, was er entdeckt hatte, daß Willy Small, wie sie ihn nannten, der Erste sein müsse, der vor den Mitschuldigen an dem schweren

Verbrechen, welches gegen göttliche und menschliche Gesetze verübt worden war, zurückschrecken müsse.

Dies war wenigstens ein Trost; wenn auch Beauchamp bei ruhigem Nachdenken über die Ereignisse jener Nacht noch immer Entsetzen und Besorgniß fühlte, so waren seine Empfindungen doch eher die eines Menschen, der in der Zeitung eine entsetzliche Geschichte von Verbrechen und Schmerz lies't, als die eines solchen, um dessen eigene Person her das Trauerspiel aufgeführt worden und der in gewisser Beziehung ein Theilnehmer des Ganzen war.

Dessenungeachtet konnte er doch nicht mit der bequemen Sorglosigkeit jener täglichen Verschlinger von gemachten Schreckensthaten, die die periodische Presse mit den Götzendienern der Aufregung im Verein begünstigen und wie Leute, die von hochgewürzten Dingen leben, finden, daß nichts auf Erden genug Cayennepfeffer habe, einschlafen. Mochten es nun seine geschäftigen Gedanken oder der auf den Kopf erhaltene Schlag oder der verrenkte Knöchel sein, was ihn wach erhielt, aber er blieb in fieberischer, unbehaglicher Unruhe noch lange munter, nachdem Alles im Hause ruhig geworden und selbst die Mörder sich schlafen gelegt hatten.

Gegen Morgen wurde er jedoch von Erschöpfung überwältigt und sank in einen langen und tiefen Schlaf. Wie lange er geschlummert hatte, wußte er nicht, denn er hatte seine Uhr aufzuziehen vergessen. Auf alle Fälle

Digitized by Google

erwachte er aber erfrischt und ruhig. Sein Kopfschmerz war verschwunden und der in seinem Knöchel so vermindert, daß er alles Mögliche thun zu können glaubte und augenblicklich aus dem Bette sprang.

Er sah jedoch seinen Irrthum schnell ein, denn sobald er jenen Fuß auf den Boden zu setzen versuchte, schwankte er und würde gefallen sein, wenn er sich nicht an der Bettstelle angehalten hätte, und als er aufmerksamer hinsah, fand er sein Bein ungeheuer aufgeschwollen und erkannte, daß der Schmuggler bei seiner Weissagung von viertägigem Daliegen wohl Recht gehabt haben möge. Trotz dieser Entdeckung beschloß er jedoch, ehe er davon abgehalten werden konnte, sich an das Fenster zu begeben, um die Lokalität und das, was draußen vorging, zu recognosciren, was ihm auch mittelst des Tisches und der Stühle, woran er sich festhielt, gelang.

Das sich seinen Augen bietende Schauspiel war von der Art, wie man es an der Süd- und Ostküste Englands fast jede drei Meilen findet — eine kleine, sandige Bucht, die Aussicht auf die weite blaue See, zu beiden Seiten zwei bis drei hohe Klippen und weiter nichts. Jetzt aber fielen Henry Beauchamps Augen auf einen Gegenstand, dem es nicht an eigenthümlichem Interesse mangelte. Dies war ein kleiner, niedrig gebauter Kutter, der so eben mit vollem, kräftigem Winde und unter allen Segeln in die See stach.

Er blickte zum Himmel hinauf und schloß nach dem,

Digitized by Google

was er von der Sonne sehen konnte, daß eine oder zwei Stunden seit dem Mittag vergangen sein mußten. Von unten hörte man keine Stimme. Man sah, wie ein junger Bursche eines von den Booten auf der Küste ausbesserte und ein Mann, in dem er leicht den alten Schmuggler erkannte, mit einem Fernglase am Auge auf der nächsten Klippe stand und entweder das Segel des Kutters oder ein Schiff, von dem man in weiter Ferne nur die Segel wahrnahm, beobachtete.

Alles schien anzudeuten, daß Diejenigen, welche ihn hierher gebracht hatten, ihre Flucht von England bewerkstelligt, und als er noch einen Augenblick hinausgeschaut, kehrte er nach seinem Bette zurück und kleidete sich, so gut er konnte, an. Der Herr, welcher einst durch das dädalische Labyrinth ging und an dessen Ende den unehelichen Sohn der Madame Pasiphae todtschlug, hatte keine halb so schwere Arbeit, als Henry Beauchamp das Anziehen seiner Kleider fand. Es ist wunderbar, um wie viel nöthiger man beim Ankleiden den Fuß braucht, als man denken sollte. Was in vorliegendem Falle daraus geschehen sein würde, läßt sich kaum absehen, wenn sich nicht zufällig, nachdem Beauchamp fast eine halbe Stunde allein mit unzähligen Schwierigkeiten gekämpft, der alte Schmuggler als etwas ungeschickter Kammerdiener eingestellt und seinen Gast vom Märtyrerthume gerettet hätte.

Der alte Mann tadelte in seiner Eigenschaft als

Digitized by Google

Chirurg Beauchamps Aufstehen und erklärte, indem er auf seinen angeschwollenen Knöchel hindeutete, daß er ihm nur unter der Bedingung gestatten würde, aufzubleiben, wenn er den Ueberrest des Tages hindurch den Fuß auf einen Stuhl legen wolle.

Beauchamp war von dem Kampfe, welchen er so eben mit mehren seiner Kleidungsstücke hatte, vielleicht noch etwas gereizt; er setzte sich daher ruhig auf einen Stuhl und theilte dem alten Manne in kaltem, entschlossenem Tone mit, daß er augenblicklich nach Dorchester abzureisen wünsche, was, so weit er berechnen konnte, die nächste größere Stadt war. Hierin begegnete ihm der Schmuggler jedoch auf eine unerwartete Art, was natürlich seine Gefühle plötzlich in ein anderes Bett lenkte. Statt ihm zu sagen, daß er nicht gehen könne oder nicht gehen solle, was ihn nur um so entschlossener dazu gemacht haben würde, antwortete der alte Mann nur in höflichem Tone:

„Nun, Sir, Sie können thun, was Sie wollen; ich sehe aber keine Aussicht, es noch heute fertig zu bringen, denn es ist beinahe vier Uhr — Dorchester ist zwanzig Meilen weit entfernt, und selbst wenn ich eine Chaise holen ließe, könnte sie meinem Hause auf zwei Meilen nicht zu nahe kommen, weil keine Straße hierher führt.“

„Schon Vier vorüber!“ rief Beauchamp; „ich muß einen gesunden Schlaf gehabt haben.“

„Sie werden wohl müde genug gewesen sein, Sir,“ bemerkte der alte Schmuggler; „aber es ist wirklich vier Uhr vorüber — und Dorchester ist, wie gesagt, zwanzig Meilen und das nächste Dorf zehn entfernt. Ich gebe Ihnen das Bett gern, Sir, und ich glaube, daß Sie bei Weitem am Wohlsten thun werden, da zu bleiben, bis Sie selbst ein wenig gehen können.“

Beauchamp sann nach, denn seine Lage war jedenfalls eine höchst unangenehme. Er wußte, daß es seine Pflicht sei, von dem, was ihm zugestoßen sei, augenblicklich an diejenigen Personen Nachricht ergehen zu lassen, die die Sache vollständig untersuchen und entdecken konnten, ob nicht ein schweres Verbrechen begangen worden sei.

Zu gleicher Zeit erkannte er die Unmöglichkeit, auch nur zwei Meilen weit zu gehen und wenn sein Leben auf dem Spiele gestanden hätte, während er es weder für klug noch für sicher hielt, einem Manne von so zweifelhaftem Charakter, wie diesem Willy Small, selbst nur seinen Verdacht in Bezug auf die Personen anzuvertrauen, von denen der Schmuggler wenigstens mit Einer in freundschaftlichem Vernehmen stand. Es ließ sich unmöglich sagen, wozu ihn die Furcht, sich in ein Verbrechen, wie es nach Beauchamps Ansicht stattgefunden hatte, verwickelt zu sehen, veranlassen konnte, wenn er fand, daß er die einzige Person, die seine Verbindung mit den Schuldigen zu beweisen vermochte, in seiner Macht hatte.

Digitized by Google

Zugleich war der Ton des Mannes auch höflich und selbst freundlich, und sobald Beauchamp fand, daß kein Widerstand gegen die Ausübung seines freien Willens beabsichtigt wurde, ließ er natürlich das eben angenommene gebieterische Wesen fallen und beschloß, statt dessen milde Mittel anzuwenden, obgleich er recht gut wußte, daß keine Maßregel erfolgreich gewesen sein würde, wenn sich der Schmuggler einmal entschlossen hatte, die spätern Folgen zu wagen, um den gegenwärtigen Zweck zu erlangen.

„Ist es, wenn diese Orte zu Lande so weit entfernt sind," sagte er endlich, „nicht möglich, daß ich ein Boot erhalten kann, um mich nach dem nächsten Orte an der Küste zu bringen? Ich sehe hier zwei auf dem Sande liegen; ich werde gut bezahlen, wenn Ihr mir eins davon vermiethen wollt."

„Nun, Sir, was das betrifft," antwortete der Schmuggler, „so ist eines von den Booten seit drei Monaten schon nicht mehr seetüchtig und das andere unglücklicherweise heute früh beim Einschiffen der Burschen und des Frauenzimmers beschädigt worden. Sie wollten nicht bis zur Fluth warten und schienen in verteufelter Eile zu sein, aber wie es mein Junge angefangen hat, oder ob der Satan die Hand im Spiele hatte, weiß ich nicht, aber sie wären beinahe ertrunken, und wir können nicht auf das Boot rechnen, wie Sie sehen."

Beauchamps Lippe kräuselte sich, als er den Ent-

schluß wahrzunehmen glaubte, sich seiner Abreise im Guten, wo nicht mit Gewalt zu widersetzen. Der Schmuggler bemerkte es aber augenblicklich und antwortete mit aufflammendem Gesicht und offenem Blick, der seinen Zuhörer schneller überzeugte, als alle Redekünste und Drohungen von der Welt im Stande gewesen wären.

„Nun, nun, ich sehe wie es ist," sagte er; „Sie denken, daß ich Sie festhalten will, während sich die Bursche aus dem Staube machen, aber Sie sind fort und das ist abgemacht, und es thut mir leid, daß ich ihre Gesichter nicht gesehen habe, denn ich denke mir so halb und halb, daß der Sache etwas Schlimmeres zum Grunde liegt, als ich mir einbilde, aber das thut nichts; Euer Ehren ist ein Gentleman, wenigstens halte ich Sie für einen, und ich will verdammt sein, wenn ich dazu die Hand leihe, Sie abzuhalten, sich, wohin Sie wollen, zu begeben. Wenn Sie noch heute Nacht unter Segel gehen wollen, so habe ich nichts dagegen zu sagen und will selbst den jungen Bill nach .... schicken, um Pferde und eine Chaise herbei holen zu lassen, obgleich ich denke, daß Sie verteufelt besser thun würden, hier zu bleiben; und was das Boot anlangt, so können Sie ja hinunter hinken und es selbst ansehen, und Sie werden finden, daß es bis morgen um die Zeit dauert, ehe wieder Alles in Ordnung kommt. Sie können also thun, was Sie wollen, Euer Ehren; sehen Sie, ich sage nichts weiter."

„Ihr habt genug gesagt, um mich zu dem Glauben

zu bringen, daß Ihr ein ehrlicher Mann seid," begütigte ihn Beauchamp, „und wenn das, was ich von Euern Gästen argwöhne, wahr ist, so werdet Ihr mein Zeugniß zu Euern Gunsten von nicht geringer Wichtigkeit finden. Was sie gethan haben," fügte er, als er sah, daß die Neugier des Greises erwacht war, hinzu, „kann ich nur vermuthen, so gut wie Ihr selbst. Ich weiß persönlich weiter nichts, als daß sie, als ich zufällig zu ihnen kam, es für angemessen hielten, mich niederzuschlagen und hierher zu bringen, und ich sollte es sicherlich für das Sicherste und Ehrenwertheste halten, wenn Ihr augenblicklich zum Friedensrichter ginget und Nachricht davon gäbet."

„Nein, nein — nein!" rief der Schmuggler; „nein, bei Gott, ich verrathe sie nicht! Und übrigens weiß ich auch weiter nichts von ihnen."

„Ich weiß recht gut, mein Freund," redete Beauchamp weiter, „daß Ihr hintergangen worden seid, denn ich will Euch offen sagen, daß ich unfreiwillig Alles, was gestern zwischen Euch und dem jungen Matrosen im nächsten Zimmer vorgegangen ist, gehört habe. Glaubt jedoch meinem Worte, daß es sich bei der Sache nicht um das Schmuggeln gehandelt hat."

Der Fischer fuhr zusammen, Beauchamp fuhr aber fort:

„Das Schmuggeln hat nichts damit zu thun gehabt; da ich aber weiß, daß Eure Ideen von Ehre von den meinen sehr verschieden sind, werde ich natürlich nicht

Digitized by Google

in Euch dringen, Männer anzugeben, deren Verbrechen Ihr nicht vollständig kennt und deren Schuld ich selbst nicht klar beweisen könnte. Dessenungeachtet muß ich meine Pflicht thun und mich wohl oder übel morgen nach Dorchester begeben, und ich bin überzeugt, daß Ihr mir darin beistehen werdet."

„Das werde ich, Sir, das werde ich!" antwortete der alte Mann; „ich will Bill da lassen, um das Boot auszubessern und mich mit Tagesanbruch nach .... aufmachen und spätestens um zwei Uhr soll für Sie eine Chaise an der rothen Feldthür bereit stehen. — Nein, nein, ich werde nie einen armen Burschen, der mir vertraut hat, angeben; was mir Euer Ehren aber sagt, bringt mich doch auf sonderbare Gedanken — ich möchte gar zu gern wissen, was an der Sache wahr ist. — Dergleichen Geschichten gefallen mir nicht — was sonst in mein Geschäft schlägt, wäre mir schon recht — aber dergleichen Geschichten gefallen mir ganz und gar nicht — nein, ganz und gar nicht!"

Das veränderte ängstliche Antlitz des greisen Schmugglers zeigte deutlich, daß das, was er sagte, wahr sei, und obgleich er mit der größten Kaltblütigkeit von der Tödtung eines königlichen Beamten bei einem Schmuggel-Scharmützel sprechen konnte, so erfüllte ihn doch die unbestimmte, zweifelhafte Natur der That, mit der er, ohne es zu wissen, in Verbindung gestanden, mit ängstlichen Besorgnissen.

Digitized by Google

„Nun, nun, mein guter Freund,“ entgegnete Beauchamp, deſſen Abſicht es war, ihn für ſeine Perſon in nicht zu große Unruhe zu verſetzen. „Auf alle Fälle habt Ihr nichts damit zu thun, und ich kann das Geſpräch, welches geſtern Abend zwiſchen Euch und dem jungen Matroſen ſtattgefunden hat und das jederzeit Eure Unwiſſenheit an der ganzen Sache beweiſen muß, bezeugen.“

„Ich danke Euer Ehren, ich danke Euer Ehren!“ rief der alte Mann mit herzlicher Freude; „Euer Ehren iſt ein Gentleman — das ſind Sie und ich werde gern Alles thun, was mir Euer Ehren ſagt — das heißt, ich möchte nicht gern den Angeber machen, ſehen Sie — aber Alles, was es ſonſt auch geben mag.“

„Es wird von Euch nichts weiter verlangt,“ antwortete Beauchamp, „als daß Ihr dem Laufe des Rechts keine Hinderniſſe in den Weg legt und ich werde mich daher darauf verlaſſen, daß Ihr morgen ſo früh als möglich fortgeht, um mir ein Fuhrwerk herbei zu ſchaffen, und wenn Ihr ſpäter aufgefordert werden ſolltet, in dieſer Geſchichte Euer Zeugniß abzulegen, ſo folgt meinem Rathe und ſagt die ganze Wahrheit muthig und gerade heraus, denn verlaßt Euch darauf, daß es das unehrenhafteſte Ding iſt, was ein Mann, ſei er nun hoch oder niedrig geſtellt, thun kann, wenn er die Unwahrheit ſpricht oder die Wahrheit verſchweigt.“

„Das iſt wahr, Sir, das iſt wahr!“ antwortete der Schmuggler, „und ich werde die Wahrheit ſagen, wenn

man mich fragt, aber Euer Ehren weiß, daß das eine ganz andere Sache ist, als wenn ich hingehe und den Angeber mache, ohne daß mich Einer fragt.“

„Das ist es allerdings,“ sagt Beauchamp, „und ich fordere Euch auch nicht auf, mehr zu thun, als zu sagen, wenn Ihr gefragt werdet. — Kann ich aber jetzt etwas zum Mittag, oder wie es bei mir eigentlich heißen sollte, zum Frühstück erhalten, denn ich beginne zu fühlen, daß ich seit mehren Tagen nichts gegessen habe.“

„Nun, das nenne ich doch verdammt dumm!“ schrie Willy Small zum großen Erstaunen Beauchamps, der anfänglich glaubte, daß der Tadel des Schmugglers auf ihn gerichtet sei; „meine Alte hat mich ja eben heraufgeschickt, damit ich Euer Ehren sagen soll, daß sie Ihnen drei Makrelen gekocht hat und das mit einem Stück eingesalzenem Schweinefleisch und ein paar geschmorten —“

„Gütiger Himmel!“ unterbrach ihn Beauchamp, „ich hoffe, daß sie mich nicht dazu zwingen wird, drei Makrelen, eingesalzenes Schweinefleisch und geschmortes Irgendwas zu essen. — Nun, es thut nichts, laßt sehen, wie es ist, ich werde essen, was ich kann und sie muß mich für das Uebrige entschuldigen.“

Beauchamps Diner wurde demnach aufgetragen und wir müssen gestehen, daß er mit seiner gewöhnlichen Verkehrheit des Charakters in einer Schmugglerhütte mit einem lahmen Beine und in seinen Liebeshoffnungen ge-

Digitized by Google

täuſcht, ein beſſeres Mahl von Oktobermakrelen, eingeſalzenem Schweinefleiſch und geſchmorten Eiern aß, als je ſeit er den großen Bernhard überſtiegen. Das nenne ich mir einen Helden! Ulyſſes reicht ihm nicht das Waſſer, obgleich der Held Odyſſeus in ein Tiſchtuch gehüllt ſich mit zwanzig Burſchen niederſetzte, die ſeiner eignen Frau den Hof machten, und ein tüchtiges Mahl von „fetten, mit Blut gewürzten Eingeweiden“ — worunter Homer ohne Zweifel Blutwürſte verſteht — zu ſich nahm.

Als er damit zu Ende war — denn Beauchamp konnte, wenn er wollte, ſeine Zurückhaltung ablegen, ſich mit allen Klaſſen in Verkehr ſetzen und die Natur erforſchen, wo er ſie fand — erklärte er, da der Abend etwas kühl ſei, hinabkommen und die Stunden bis zum Schlafengehen am Küchenfeuer zubringen zu wollen. Er hinkte, ſo gut er konnte, mit Hilfe des alten Mannes und ſeines Sohnes die Treppe hinab, machte ſich bald mit der ganzen Familie vertraut, während er ſie immer mehr geneigt machte, zu erklären, daß er wirklich ein Gentleman ſei.

Auch für ihn ging die Zeit nicht unangenehm vorüber; er hatte — im direkten Widerſpruche mit der allgemeinen Anſicht — die Idee, daß die Natur ſich nur in den höchſten und niedrigſten Klaſſen finde — beſonders allerdings in den höchſten, weil die Perſonen, aus welchen ſie beſtehen, die geringſte Verſuchung haben,

Digitized by Google

ihre Gefühle oder Gedanken zu verhehlen und keinen Wunsch hegen können, die Manieren einer andern Kaste nachzuahmen. Die durch die Erziehung modificirte Natur der andern Klassen war ihm jedoch interessanter, weil sie ihm weniger unter die Augen kam, und obwohl er sicherlich die Natur seines eignen Ranges vorzog, so war er doch auf der andern Seite auch nicht abgeneigt, die des andern etwas näher zu beobachten.

So ging die Zeit unmerklich vorüber und der ruhigere Verlauf der Nacht wurde nur dadurch unterbrochen, daß der Sohn des Schmugglers seinem Vater ein Pulverhorn zeigte, welches, wie er sagte, einer von den Herren am Morgen auf dem Strande hatte fallen lassen. Beauchamp nahm es nachlässig in die Hände und gab es, ohne eine Bemerkung zu machen, zurück. Der erste Blick hatte ihm jedoch gezeigt, daß es dasjenige war, welches er vor wenig Tagen erst wegen eines Fehlers in der Construction seinem Diener Harding gegeben; der Anblick bestätigte nun zwar seinen früher gefaßten Verdacht, versenkte ihn aber doch in ein mehre Minuten dauerndes Sinnen. Er schüttelte dasselbe jedoch so schnell als möglich ab und nahm bald wieder den leichten, ruhigen Ton an, in dem er früher gesprochen hatte.

Am folgenden Morgen erwachte er früher als am Tage vorher, erfuhr aber von dem Sohne des Schmugglers, daß der alte Mann, seinem Worte getreu, bereits fortgegangen sei, um für ihn aus dem nächsten Orte eine

Digitized by Google

Postchaise zu holen. Es vergingen indeß viele Stunden, ehe er zurückkehrte und es war wiederum fast vier Uhr, ehe Beauchamp, dessen einzige Unterhaltung das Hinabschauen auf das ewig wechselnde Meer gewesen war, den Alten rüstig über die Höhe im Westen herabkommen sah. Er befand sich bald wieder auf dem schmalen Pfade und am Hause. Beauchamp bemerkte aber, daß er nicht unten verweilte, wie es natürlich gewesen wäre, um mit seiner Frau zu sprechen, sondern im Gegentheil eiligen Schrittes die Treppe heraufkam und sofort in das Zimmer des Fremden trat.

Er war viel zu aufgeregt, um an Förmlichkeiten zu denken und stand, an den Tisch gelehnt und ohne seinen Hut abzunehmen, eine Zeit lang blaß, zitternd und athemlos vor Beauchamp da, ehe er ein Wort sprechen konnte.

„O, Euer Ehren," rief er endlich; „o, Euer Ehren! ich hoffe zu Gott, daß Sie mir beistehen werden — denn es ist eine entsetzliche Geschichte, in die ich gerathen bin und wenn ich nicht unterstützt werde, so muß ich sicherlich sinken!"

„Was giebt es? — was ist geschehen?" fragte Beauchamp begierig; sobald er aber die furchtbare Bewegung bemerkte, wovon die kräftige Gestalt des Alten erschüttert wurde, fügte er hinzu: „Beruhigt Euch, beruhigt Euch, Small! — Ihr habt meines Wissens

nichts gethan, was Euch Nachtheil bringen könnte, laßt mich hören, was Euch so sehr in Unruhe versetzt."

„Ich danke Ihnen dafür, Sir," antwortete der Schmuggler, auf Beauchamps Trost fußend; „ich danke Ihnen dafür! Wenn Sie mir beistehen, so komme ich vielleicht noch durch! — Aber Sie fragen, was mich so in Schrecken versetzt? Was sollte es denn sein? Als ich in die Stadt kam, sah ich eine Menge von Leuten, die an einem Orte zusammengedrängt vor dem Rathhause standen, und ich ahnte etwas und ging also darauf zu und dort sah ich an der Mauer einen großen Papierbogen geklebt und obenan war gedruckt: Fünfhundert Pfund Belohnung, und als ich dann weiter unten hinsah, bemerkte ich in noch größern Buchstaben Mord! — Anfänglich wurde es mir so wirbelig im Kopfe, daß ich nichts weiter sehen konnte; als ich aber im Stande war, weiter zu lesen, sah ich auf dem Plakate, wie es die Leute nannten, wie die höllischen Schurken, die gestern Nacht hier waren, einen armen, alten, hilflosen Mann an einem Orte Ryebury ermordet hatten. Es hieß nicht geradezu, daß sie es gewesen seien, ich bin aber davon überzeugt, — o, ich bin ganz davon überzeugt."

Die letzte Behauptung seiner Ueberzeugung wurde etwas schwächer gesprochen, als ob er noch einige Hoffnung hätte, daß ihm Beauchamp widersprechen werde. Im Gegentheil aber erwiderte dieser:

„Ich fürchte wirklich, daß es so ist, denn an jenem

Orte in Ryebury und am Thor von dem Hause des alten Mannes war es, wo ich sie traf und von ihnen durch einen Schlag auf den Kopf betäubt wurde. Aber was besagte das Plakat weiter?“

„O, es nannte einen Capitain — wie heißt er doch gleich!“ — entgegnete der Schmuggler, „ich habe den Namen vergessen — es war aber ein französischer Name — ich möchte um ein Faß Cognac wetten, daß es der schwarz aussehende Satan mit dem Backenbarte war.“

„War der Name Harding?“ fragte Beauchamp, indem er begierig die Augen auf ihn heftete, um die Antwort aus seinen Blicken zu entnehmen, selbst ehe er noch Zeit hatte, sie auszusprechen.

„Nein, nein, nein!“ entgegnete der Schmuggler; „Harding war es nicht — es war ein französischer Name, und dann kamen noch einige unbekannte Personen dabei. Aber jetzt muß mir Euer Ehren beistehen, denn wenn die Richter ausfindig machen, daß ich den Mördern nach Frankreich geholfen habe, werden sie es so einrichten, daß ich als Theilnehmer angeklagt werde, und ich weiß doch, daß, wenn es mir bekannt gewesen wäre, was sie gethan hatten, ich lieber den Kutter angebohrt und sie Alle auf den Grund des Meeres geschickt haben würde, und wenn ich selbst mit untergegangen wäre.“

„Ich glaube das wirklich von Euch,“ sagte Beauchamp, „und denke nicht, daß bei dem Zeugniß, welches

ich ablegen kann und zu Euern Gunsten ablegen werde, wenn man Euch anklagen sollte, die geringste Ursache zur Besorgniß für Euch existirt."

„Danke Ihnen, Sir, danke Ihnen dafür," antwortete der Schmuggler; „das beruhigt mich und jetzt will ich hingehen und es meiner Alten sagen."

„Aber halt, halt, guter Freund!" rief Beauchamp. „Wo ist die Postchaise?"

„Gott sei uns gnädig!" schrie der Mann, ehe sein Gast noch zu Ende sprechen konnte, indem er zugleich den Hut abriß und ihn verzweifelt auf den Boden warf; „Gott sei uns gnädig! ich habe die Chaise ganz vergessen! Der Mord muß mich verrückt gemacht haben, denn ich bin im ganzen Orte in kein Haus getreten, sondern habe mich so schnell als möglich nach Hause gemacht, um Euer Ehren zu fragen, ob Sie mir beistehen wollen."

„Hm!" sagte Beauchamp, „das ist angenehm!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

„Nun," dachte Beauchamp, „ich hatte so sicherlich darauf gerechnet, heute Nacht in Dorchester zu sein, als ich nie den Rambler gelesen hätte. — O, Seged, Seged, Kaiser von Ethiopien! nun, es thut nichts! morgen soll mich auf alle Fälle nichts zurückhalten und bis dahin wird auch mein Bein wieder so ziemlich in Ordnung sein, so daß die Täuschung mir wenigstens einigen Vortheil gebracht haben wird."

Am nächsten Morgen wurde also der Sohn statt des Vaters nach der Poststadt ... abgesendet, um eine Chaise nach dem nächsten Punkte der Landstraße zu bestellen und dieser überdies angewiesen, dieselbe zu benutzen, um wieder zurückzukehren und Mr. Beauchamp Notiz von ihrer Ankunft zu geben. Diese Vorsichtsmaßregel war nicht unnöthig, denn der Bursche war ein Dumm-

Digitized by Google

kopf, dem recht leicht zuzutrauen war, daß er die Chaise allein hätte abgehen lassen. Nachdem Beauchamp diese Anordnungen getroffen, erwartete er vertrauensvoll gegen zwei Uhr zu hören, daß sein Wagen bereit stehe.

Seine Lahmheit hatte sich jetzt so weit verloren, daß er sich mit ziemlicher Leichtigkeit von einem Orte zum andern bewegen konnte und er verbrachte den Morgen hauptsächlich am Strande zum Theil unter Gedanken, die durch die gezwungene Unthätigkeit seines Körpers nur um so geschäftiger wurden, zum Theil unter Versuchen, alle noch übrigen Spuren von Besorgniß aus dem Geiste des alten Schmugglers zu entfernen, der gemächlich und träge an seinem Boote fort arbeitete, da es offenbar bedeutenden Schaden erlitten hatte.

Kurz vor zwei Uhr machte Beauchamp seine Rechnung mit der Wirthin ab, und da die Vergütung seiner Freigebigkeit überlassen wurde und sein Geldbeutel glücklicher und wunderbarer Weise noch in seiner Tasche war, begabte er die gute Frau mit einer Summe, die so weit über ihren Erwartungen oder dem Werthe ihrer Makrelen und des gesalzenen Schweinefleisches stand, daß sie erstlich vor Erstaunen und Zufriedenheit über und über roth wurde und dann hinauslief, um ihrem Manne zu sagen, was der Fremde gegeben habe.

Zwei Uhr ging jedoch vorüber und der alte Billy Small begann zu bedauern, daß er den jungen Billy Small geschickt habe, statt selbst zu gehen. Drei Uhr

Digitized by Google

ging vorüber und Beauchamp ſtimmte aufrichtig in das Bedauern ein, beſonders als er den alten Mann mit dem Tone eines Entdeckers ausrufen hörte:

„Ich möchte ein Faß Cognac verwetten, daß Bill ſich bei der Wahl betrunken hat! Ich vergaß, daß dies der erſte Wahltag für den Burgflecken war, ſonſt würde ich ſicherlich ſelbſt gegangen ſein — er iſt ohne allen Zweifel betrunken!“

Der Vater that dem Sohne jedoch Unrecht, denn gegen ein halb vier Uhr erſchien der gute Junge auf dem Hügel und trat bald nachher, ſich die Stirn wiſchend, aber mit nüchternen Schritten in die Cottage. Auf Burrels Frage, die mit eifrigerer Eile gethan wurde, als er ſich ſonſt zu erlauben pflegte, erwiderte der junge Mann, daß alle Pferde in der Stadt und viele Meilen in der Runde für die Wahl gemiethet ſeien, ſo daß weder für Geld noch für gute Worte eines zu erhalten wäre.

Jetzt fand ſich Beauchamp ſo ſtark zum Unmuth geneigt, daß er ſtatt entweder alle Wahlen zu der berühmten Perſon zu ſchicken, die durch ſie und ihre Folgen mehr gewonnen habe als ſonſt Jemand — ich meine den Teufel — oder die Poſtpferde oder irgend etwas von den übrigen fraglichen Dingen zu ſchmähen, wie manche Perſon gethan haben würde, wenn ſie durch kleine Unfälle um die Geduld gebracht worden wäre — daß er natürlich auf ſeine eigne Art auffuhr und geradezu lachte, indem er ausrief:

„Nun, dann muß ich von Euch ein Hemd kaufen, Small, wenn Ihr mir eines verkaufen wollt, denn jetzt paßt allerdings die Definition des alten Stutzers von einem Gentleman nicht mehr auf mich.“

Da Beauchamp jetzt entschlossen war, nicht mehr in eine Stadt zu schicken, wo die Wahl einer passenden und angemessenen Person, um die Unterthanen Seiner Majestät im Parlament zu vertreten, vor sich ging, bezogen sich seine nächsten Fragen auf das Boot oder vielmehr die Boote.

„Das kleinste von den Beiden,“ versicherte ihm der alte Small, „ist wohl gut genug, um in der kleinen geschützten Bucht vor dem Hause Makrelen zu fangen, könnte aber nicht auf eine größere Distanz benutzt werden.“ Er versprach Beauchamp jedoch, daß das andere Boot am nächsten Tage um drei Uhr bereit sein solle, ihn nach dem nächsten Küstenorte zu bringen.

Beauchamp stellte sich nach dem, was er am Vormittag gesehen hatte, vor, daß der alte Mann sein Versprechen recht leicht erfüllen könne, er wußte aber nicht, was es heißt, ein altes Boot auszubessern.

Vater und Sohn begannen augenblicklich ihre Arbeit daran und fuhren damit bis zur sinkenden Nacht fort, und der junge Fremde fand sie am folgenden Morgen beim Aufstehen schon wieder auf die gleiche Art beschäftigt. Da es mit seinem Knöchel jetzt, wenn auch noch nicht ganz gut, doch bedeutend besser stand, ging er

Digitized by Google

hinab, um ihrer Arbeit zuzusehen. Er setzte sich neben ihnen nieder, leistete ihnen dann und wann einigen Beistand und sah auf diese Weise eine Stunde des vierten Tages seit seiner Ankunft nach der andern unter dem vergehen, was, wie er sich vorgestellt hatte, in der Hälfte der Zeit hätte fertig sein können, bis er endlich, als noch verschiedene Kleinigkeiten zu thun waren, sah, wie sich am Himmel der Purpur mit dem Blau vermischte und verkündete, daß das Gestirn des Tages in seinen dunkeln Ruhe-Pavillon hinab stieg.

„O Segeb, Segeb! Kaiser von Ethiopien!“ rief Beauchamp, als er in die Cottage zurückkehrte. „Heute Abend will ich auf alle Fälle beschließen, morgen ganz und gar nichts zu thun, um zu sehen, ob mich das Schicksal einmal ausnahmsweise in der richtigen Art täuschen wird.“

Der Morgen brach jedoch hell und klar heran. Das Boot war endlich fertig und von Stapel gelassen und Burrel trat, nachdem er sich wie gewöhnlich mit dem einzigen Rasirmesser des Schmugglers rasirt und mit seinem besten gestreiften Hemd bekleidet hatte, mit Freuden in die Jolle und sah sie durch die vereinten Anstrengungen des Vaters und Sohnes, die ihn auf seiner Seefahrt begleiten sollten, vom Lande stoßen.

Das Boot war etwas breit gebaut und in jeder Hinsicht das gerade Gegentheil eines langen, schmalen, schattenartig aussehenden Dinges, welches hoch und

trocken, etwas weiter oben auf dem Strande lag und in Form und Farbe gerade der Schale eines Messerfisches glich.

Der alte Willy Small schüttelte jedoch bei der Erwähnung dieses Bootes den Kopf und sagte:

„Nein, nein, die Zollwächter haben es mir untauglich gemacht.“

Burrel, der froh war, daß er überhaupt fortkommen konnte, mußte sich also mit dem langsamen unsichern Transportmittel begnügen, das ihm die Jolle bot, obgleich der Wind leicht und etwas widrig war und es sich deutlich zeigte, daß sie vor Einbruch der Nacht ihren Hafen kaum erreichen würden.

Um die Langweiligkeit einer Tagereise in einem offenen Boote für einen Mann, der den äußersten Abscheu vor jeder Art von Wasserreise hatte, zu vermehren, verdüsterte sich der schöne Morgen immer mehr und mehr, es fing an zu tröpfeln und dann schüttete eine Sündfluth den ganzen übrigen Tag lang vom Himmel herab.

Es war fünf Uhr, ehe sie die kleine Stadt erreichten, deren weiße mit ihren großen Schaufenstern der See gerade gegenüberstehende Häuser, welche einem Schock unschuldiger Mädchen mit weißen Kleidern und großen schwarzen Augen, die an den Wänden eines Provinzialballsaales aufgestellt waren, zum Aufenthalt dienten, den Augen des müden Reisenden einen höchst willkommenen Anblick gewährten.

Digitized by Google

Die Zollbeamten überzeugten sich mit wunderbarer Leichtigkeit, daß sich in dem Boote nichts befand, was sie als gesetzliche Beute betrachten konnten, obgleich der Anblick ihres wohlbekannten Freundes Willy Small verschiedene schlaue Vermuthungen erregte und sie Burrel, als dieser in das Wirthshaus geführt wurde, mit dem forschenden Blicke anschauten, womit etwa die Kaufleute die Stücken Rindfleisch betrachten mochten, welche die Adler aus dem Diamantenthale heraufbrachten.

In dem Gasthause wurde der fadennasse Reisende, welcher, auf die Schulter des alten Schmugglers gelehnt, herbeihinkte, sobald man erfuhr, daß er kein Gepäck hatte, mit kaum weniger Aufmerksamkeit betrachtet. Er besaß jedoch, um mich einer entsetzlichen Umschreibung zu bedienen, eine Miene des Rechtes auf Achtung und der Gewohnheit, Gehorsam zu finden, wodurch er sich augenblicklich Gehorsam und Aufmerksamkeit verschaffte.

Der alte Willy Small wurde schnell abgelohnt, verabschiedet und beeilte sich mit großem Danke wie ein gejagtes Nilpferd sich wieder auf sein Element zu begeben, wobei er sich vielleicht auf dem Wege über den Kai hin vornahm, eine kurze Unterhaltung über verschiedenartige Gegenstände seines Berufes mit einigen Matrosen eines im Hafen liegenden, und auf den nächsten Morgen zum Absegeln nach Cherbourg bestimmten Schiffes vorzunehmen.

Sobald Burrel allein war, dankte er Gott — nicht

mit der leeren Bedeutungslosigkeit des Zungendienstes, womit diese Worte so oft gesprochen werden, sondern wahrhaft, aufrichtig und herzlich, für sein Entrinnen aus Gefahren, die er nicht eher vollständig geschätzt hatte, als bis sie vorüber waren. — Hierauf klingelte er und ließ den Wirth herbeirufen, da er sich ermüdet und erhitzt fühlte und es sich in den Kopf gesetzt hatte, daß die lange Periode, welche verflossen war, seit er ein Bad genommen, der Grund des trockenen, durstigen Gefühles, welches er hatte, sei.

Der Wirth erschien und beantwortete seine Frage in Bezug auf warme Bäder und verschiedene Dinge, deren Aufzählung zu viel Raum wegnehmen würde, indem er ihn neugierig betrachtete, worauf er hinzufügte:

„Bitte um Verzeihung — bitte um Verzeihung! ist aber nicht Ihr Name Major Beauchamp?“

„Er war es vor einiger Zeit,“ entgegnete Mr. Beauchamp; „ich habe aber den Dienst verlassen, und bin jetzt einfach Mr. Beauchamp. Wenn Sie erlauben, wer aber sind Sie, mein guter Freund?“

„Bitte um Verzeihung, Sir, daß ich mir die Freiheit genommen habe,“ antwortete der Wirth, „aber ich bin Franz der Kellner aus dem Hotel in St. James Street, — das heißt ich bin es gewesen, Sir, — aber da dies mein Geburtsort ist, und ich etwas Geld zusammen gespart, und mich verheirathet habe, und — sehen

Digitized by Google

Sie, Sir, so bin ich hierher gekommen, um mich selbst im Kleinen zu etabliren."

„Nun, es freut mich, Sie zu sehen, Franz, und ich hoffe, daß es Ihnen gut gehen wird," sprach Burrel von Neuem; „haben Sie viel Gäste im Hause?"

„Nein, Sir, nein!" antwortete Jener mit etwas ernsthaftem Kopfschütteln; „nicht viel. Die Saison ist vorüber — nur einen alten Herrn mit seiner Tochter und einer alten Dame, die wie eine Haushälterin aussieht; aber sie sind sehr trübselig und lassen nicht viel aufgehen."

„Sie könnten trübselig genug sein, wenn sie wie ich in den letzten fünf Tagen, in einem kleinen Häuschen am Strande mit einem verrenkten Knöchel, und ohne Kleider und Bedienung noch mit den Mitteln sie zu erlangen gewesen wären. — Sehen Sie aber nach den Dingen, die ich verlangt habe, Franz, und schicken Sie sie herauf, und wenn die warmen Bäder nicht weit sind, so will ich unterdessen versuchen, ob ich hingehen kann."

„Die zweite Thür, die zweite Thür!" rief der Wirth. — „Sie sind sehr lahm, Sir, warten Sie, ich werde meinen Hut holen und Ihnen dorthin helfen!" und Burrel begab sich demnach, auf den Arm des frühern Kellners gestützt, nach dem warmen Bade, indem er fühlte, daß einige Wahrheit in dem alten griechischen Epigramm liege, welches sie zu den Genüssen zählt, ohne die das Leben des Besitzes nicht werth sei.

Als er in das Wirthshaus zurückgekehrt war, wo

sein Name und Vermögen, womit jetzt das ganze Haus bekannt war, dies bereit machte, sich vor ihm in den Staub niederzuwerfen, speis'te er mit jener Mäßigkeit, zu der man sich geneigt fühlt, wenn man sich ungemein fieberisch findet und jede Weinsorte vom kühlen Bordeaux bis zum heißen Sherry, zehn Minuten nachdem sie getrunken ist, wie geschmolzenes Blei im Magen erscheint. Nach dem Essen wurden alle die nothwendigen Kleidungsstücke, deren er so lange entbehrt hatte, und die nirgends so schnell geliefert werden konnten, als in einer Hafenstadt, nacheinander hineingebracht, und als er erfuhr, daß die erste Kutsche nach London, am nächsten Morgen um zehn Uhr abfuhr, machte er hieraus eine gute Entschuldigung für sich, um der Müdigkeit, welche er fühlte, nachzugeben und um neun Uhr zu Bett zu gehen.

Die Nacht verging unter ruhelosem Wälzen von einer Seite auf die andere, und kurzen, abgebrochenen Schlaf-Intervallen, die zu sehr von Träumen erfüllt und aufgeregt waren, um Ruhe genannt werden zu können. Am folgenden Morgen wurde er aus einem dieser kurzen Schlummerzwischenräume dadurch erweckt, daß Jemand an der nächsten Thür klopfte und laut rief:

„Sieben Uhr, Sir, ist das Gepäck bereit?“

Beauchamp wünschte das Gepäck und den, welcher danach fragte, zusammen auf den Boden des Meeres und versuchte wieder einzuschlafen, fand aber, nachdem er sich eine halbe Stunde lang von einer Seite auf die

andere gewendet, daß Alles umsonst war. Alle die infamen Geräusche, die verkünden, daß abscheuliche Leute in den benachbarten Zimmern desselben Wirthshauses im Begriff sind, zu einer entsetzlich frühen Stunde abzureisen, complicirten sich um Beauchamps unglücklichen Kopf, und endlich, nachdem das Füßegestampf der Matrosen, und Lastträger im Hausgange aufgehört hatte, vernahm er, wie wieder Jemand an einer Thür auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges klopfte:

„Liebes Kind, ich muß hinabgehen, um das Gepäck an Bord bringen zu sehen. Beeile Dich aber, und mache Dich fertig, denn das Schiff wird ganz in Kurzem absegeln. Ich werde herauf schicken und Dir wissen lassen, wenn Du kommen mußt.“

Beauchamp fuhr aus dem Bette und so schnell als möglich in seine Kleider, denn die Stimme war die Sidney Delawares. Er wurde aber noch immer durch seine Lahmheit zurückgehalten, und bei jedem schnellen Schritte, den er that, wich der Knöchel unter ihm und verursachte ihm unleidliche Schmerzen, so daß er gerade als er das Halstuch umknüpfte, die Stimme der alten Haushälterin Mrs. Williams im Hause hörte.

„Miß Blanche — Miß Blanche!“ schrie sie, „machen Sie schnell, machen Sie schnell, Ihr Papa sagt, daß Alles bereit sei und das Schiff im Augenblick absegeln werde!“

Beauchamp zog seinen Rock an, so gut er konnte, und riß die Thüre auf.

Er kam um keinen Augenblick zu zeitig, denn Blanche Delaware schritt bereits durch den Gang hin. Sie war bei weitem bläſſer, aber so schön wie nur je, und dies um nichts weniger, weil in ihren Augen Thränen über den Gedanken ſtanden, daß ſie ihr theures ſchönes Heimathsland vielleicht auf ewig verlaſſe.

„Guter Gott, Miß Delaware, was bedeutet das?“

„Mr. Burrel!“ rief Blanche ſchwach, während ihr das Blut ſchnell in die Wangen ſtieg und ſie dann aſchenbleich ließ; „o Mr. Burrel, wo ſind Sie geweſen. Ihre Gegenwart hätte uns vielleicht Alle retten können!“

„Wie! wie!“ rief Beauchamp; „Sie haben mich doch ſelbſt von ſich geſtoßen; wenn es nicht durch Ihre eignen Worte geſchehen wäre, ſo würde ich Sie nie, nie verlaſſen haben.“

„O ſagen Sie das nicht!“ rief Blanche, während ihr die Thränen über die Wangen ſtrömten. „Sagen Sie das nicht, ſonſt werde ich mir nie vergeben. — Ich habe es wirklich nicht gethan; — nur Sie hätten uns retten können; — und ach, Henry Beauchamp, ich bin überzeugt, daß Sie es gethan haben würden.“

Beauchamp ſchrack zuſammen, als er ſeinen Namen von den Lippen ſeiner ſchönen Couſine hörte. Blanche fuhr aber ſchnell und eifrig fort:

„Es ſcheint Ihnen Alles ſo fremd vorzukommen,

Digitized by Google

Haben Sie nichts von meinem armen Bruder gehört! — haben Sie nicht gehört, was geschehen ist?“

„Ich habe nichts gehört,“ antwortete Beauchamp; „ich bin mehrere Tage lang krank und elend an einem Orte, wo ich nichts hören konnte, festgehalten worden.“

„O!“ rief Blanche ihre Hände ringend; „sie haben ihm Verbrechen angeschuldigt, die er nie begangen, und seinen Namen in Staub getreten, und sein Herz gebrochen und — und wenn — wenn Henry Beauchamp — !“

„Kommt die Dame noch nicht!“ schrie eine Stimme von unten. „Das Schiff geht unter Segel, Madame, Sie werden zurückgelassen werden, wenn Sie nicht Acht geben!“

„Miß Blanche, Sie müssen wirklich kommen!“ rief Mrs. Williams, die bisher discret am andern Ende des Ganges stehen geblieben war, als sie sah, wer ihre junge Herrin zurück hielt. „Sie müssen wirklich kommen.“

„Ich komme — ich komme!“ sagte Blanche und fügte, ihre Stimme senkend, hinzu, während sie auf einen Augenblick ihre schönen Augen auf Burtels Gesicht heftete und das warme Blut ihr wieder in die Wangen stieg:

„Henry Beauchamp, mein lieber Cousin, dies ist höchst wahrscheinlich das letzte Mal, daß wir je wieder zusammen treffen — wenn Sie mich aber je geliebt haben — wenn Sie wollen, daß Sie die arme Delaware bis zu ihrer letzten Stunde segnen und für Sie beten soll — so

wenden Sie Ihre ganze Kraft und allen Ihren Einfluß an, um den Namen und Ruf meines armen Bruders zu reinigen. Gott segne Sie! Gott segne Sie!“ und sie lief die Treppe hinab.

Beauchamp blieb einen Augenblick verblüfft stehen, schoß dann in sein Zimmer zurück, ergriff seinen Hut und folgte mit aller Schnelligkeit, deren er mächtig war; diese war jedoch nur gering. Allerdings lag der Hafen nicht weit entfernt; ehe er aber den schmalen Damm erreichen konnte, von welchem aus sich die Passagiere eingeschifft hatten, war das nach Cherbourg bestimmte Schiff hinabgeschossen und segelte mit kräftigem, günstigem Winde der französischen Küste zu.

Beauchamp blickte ihr umsonst nach, denn er konnte jetzt nichts weiter entdecken, als die schwach erkennbaren undeutlichen Gestalten der vielen Passagiere, welche sich auf dem Verdeck drängten, und er wendete sich mit Gefühlen, die so bitter und so peinlich waren, wie sie nur je ein Mensch gefühlt, hinweg und ging nach dem Wirthshause zurück.

Elftes Kapitel.

Als Beauchamp in das ihm angewiesene Wohnzimmer trat, warf er sich in einen Stuhl und dachte einen Augenblick lang über das ungewöhnliche Gespräch, welches er so eben gehabt, nach. Jetzt aber wurde er von einer neuen Unannehmlichkeit befallen und er fühlte eine Verwirrung der Gedanken und selbst Undeutlichkeit der Erinnerung, die ihn schmerzte und beunruhigte.

„Konnte der Schlag, den er auf den Kopf erhalten," fragte er sich, und dessen Folgen er bisher gänzlich unbeachtet gelassen hatte — konnte er sein Gehirn verletzt haben?" — Seine persönlichen Gefühle beschäftigten ihn jedoch nur auf einen Augenblick und gestatteten ihm nur, seine Gedanken an Blanche Delaware zu durchschneiden und die Ideen, welche sein Gespräch mit ihr heraufbeschworen hatte, zu unterbrechen, als die nebelhafte Verwirrung seines Gehirns ihn verhinderte noch länger einen bestimmten Gedankengang zu verfolgen.

Digitized by Google

„Sollte er," fragte er ſich, „ein Boot miethen und Sir Sidney nach Cherbourg folgen, um weitere Erklärungen zu verlangen? — vielleicht könnte ich ſagen, auch weitere Hoffnungen zu ſuchen?" denn bei allen den verwirrten peinlichen Gefühlen, die ſein kurzes Geſpräch mit Blanche Delaware erregt, hatte ſich auch eine ſüße, troſtreiche Hoffnung eingeſtellt, daß er doch geliebt werde, und daß ſie die Zeit vielleicht noch zu ſeinem Eigenthum machen könne.

Er verweilte bei dieſer Idee, die wie ein Sonnenſtrahl auf den dunkeln, ſturmgepeitſchten Wellen des Meeres am Auge des Geiſtes mitten unter Zweifeln und Befürchtungen, die um ihn her wirbelten, einen halben Ruhepunkt gewährte.

„Soll ich ihr folgen," dachte er, „und fragen, was ſie mit ihrer Anſpielung auf ihren Bruder meint? — oder ſoll ich dableiben und das was ich für meine Pflicht halte, thun, um, ſo weit ich dazu im Stande bin, die Männer, welche das Verbrechen in Ryebury begangen haben, zur Strafe zu bringen? — Ich will zuſehen, was bereits entdeckt iſt," ſagte er endlich, „und dann verfahren, wie ich es für nothwendig halte."

In Folge dieſes Entſchluſſes klingelte er und verlangte die Zeitungen von den letzten zwei bis drei Tagen. Auf einige Minuten, nachdem ſie hereingebracht worden waren, konnte er aber ihren Inhalt kaum leſen, ſo furchtbar tanzten die Buchſtaben vor ſeinem Blick um-

Digitized by Google

her, als er verſuchte die Augen auf das Blatt zu heften. Endlich gelang es ihm, den Inhalt zuſammen zu buchſtabiren, und es wird unnöthig ſein, zu ſagen, daß dieſer hinreichend war, um ſein Benehmen augenblicklich zu beſtimmen. Jetzt lag der ganze Bericht über das, was in Emberton ſtattgefunden hatte, vor ihm, und mit unbeſchreiblichen Gefühlen bemerkte er, daß gerade das Mittel, welches er ergriffen, um die Angelegenheiten Sir Sidney Delawares und ſeiner Familie in Ordnung zu bringen, im Gegentheil eine Wucht von Uebeln und Nöthen über ſie geſammelt hatte, die ſich ſeine ſchlimmſten Befürchtungen nie vorzuſtellen im Stande geweſen ſein würden.

Er rief den Aufwärter nochmals herein und beſtellte Frühſtück und einen Platz in der Londoner Kutſche. Alles geſchah ſeinen Wünſchen gemäß mit der größten Schnelligkeit und ein viertel nach zehn Uhr befand ſich Henry Beauchamp in einer heißen, mit Menſchenfleiſch voll geſtopften Landkutſche auf dem Wege nach London, während ſeine eignen Gefühle aus einem Gemiſch von ungeheurer Beſorgniß und allen jenen entſetzlichen körperlichen Empfindungen beſtanden, die einem heftigen Fieberanfalle vorausgehen. Seine Hände und ſein Kopf brannten wie glühende Kohlen, ſeine Füße waren eiskalt und ein eiſiges Fröſteln zuckte mit einem Hitzegrade, der mitunter unerträglich wurde, durch ſeinen ganzen Körper.

Er unterwarf ſich allem Dieſen ſechs ſterbenslange Stunden hindurch mit feſter Entſchloſſenheit; endlich

fand er aber, daß es die menschliche Natur nicht weiter aushalten konnte und daß er anhalten müsse. In Hartford-Bridge, wo sein Name und Rang wohl bekannt waren, da er oft eine Nacht im weißen Löwen, jenem angenehmsten aller Provinzial-Gastwirthshäuser, zugebracht hatte, forderte er also den Kutscher auf, ihn abzusetzen und trat in das Haus.

Sein Aeußeres hatte sich so verändert, daß ihn der alte Aufwärter im ersten Augenblick nicht erkannte; sobald er dies aber that, erklärte er auf sein Wort, daß Major Beauchamp krank sein müsse, mit welcher Behauptung übereinzustimmen Beauchamp starken Grund in seinem eignen Herzen fühlte.

Die Folge davon war also, daß Henry Beauchamp, ehe noch der sechste Tag nach seiner Entführung von Emberton gänzlich verflossen, im Bett lag und ein Apotheker auf der einen Seite sanft sein Handgelenk drückte und auf der andern Seite ein Aufwärter das Licht hielt. Nach unzählbaren Fragen, die der junge Mann alle wie ein Lamm beantwortete — was bewies, wie krank er war, — erklärte der Apotheker, daß er das Fieber habe, und ließ ihn beträchtlich zur Ader. Durch diese Entleerung fühlte er sich auf eine Zeit lang erleichtert und war am folgenden Morgen um kein Haar schlimmer wie am vorigen Tage. Dessenungeachtet war er nicht zum Aufstehen geneigt und der Wirth fragte den Mann der Medizin ernstlich, ob er glaube, daß sein Patient in Gefahr sei, da

Digitized by Google

er wisse, daß der Herr Verwandte von hohem Range in London habe, an die er zu schreiben wünschen könne, wenn er die Mittheilung erhielte, daß er sich in einer gefährlichen Lage befinde.

Obgleich diese Frage so häufig gestellt wird, so bewahrt sie doch immer eine entsetzliche Schwierigkeit für ausübende Jünger der Heilkunst, da sie auf der einen Seite nie durch das Geständniß, daß große Gefahr sei, gern Gefahr laufen, daß andere Rathgeber herbeigerufen werden, aber doch auf der andern Seite auch wieder den Ruhm zu verlieren, der daraus entstehen kann, daß sie einen schlimmen Fall heilen, noch auch den Tadel zu ertragen Lust haben, der sich an sie hängt, wenn ihr Patient stirbt, ohne daß sie seine Gefahr zugestanden haben.

So lange Eitelkeit und Habgier indeß stärkere Leidenschaften als die Furcht sind, scheinen die Jünger des Aeskulap gewöhnlich lieber alle Gefahr laufen zu wollen, als sich durch andere Collegen einer Einmischung in ihre Kur zu unterwerfen. Im vorliegenden Falle trug es sich zu, daß der Apotheker wirklich Recht hatte, als er den Wirth benachrichtigte, daß sein Gast zwar allerdings ein bedeutendes Fieber habe, daß er jedoch für jetzt keine Gefahr sehe.

So ging der Tag vorüber. Es wurde an Niemand geschrieben und ehe die Nacht einbrach, war Beauchamp nicht mehr im Stande selbst zu schreiben, da er häufig phantasirte. Der Apotheker erschrack ein wenig, weil aber

der Wirth die genaue Adresse der Freunde Beauchamps nicht kannte und der Patient sie nicht geben konnte, war nichts weiter zu thun als Geduld zu haben und auszuharren.

Das Delirium dauerte mit nur geringen Zwischenräumen zwei Tage lang, der Arzt war aber wirklich ein geschickter Mann, die Constitution des Patienten vortrefflich, das Fieber von eben nicht bösartiger Natur, und eher als man erwarten konnte, zeigten sich günstige Symptome und nach weiteren fünf Tagen wurde der Herr für in der Genesung begriffen erklärt.

Obgleich Henry Beauchamp sich noch eine Zeit lang sehr schwach und unfähig zu Verstandesanstrengungen fühlte, so fand er doch von dem Augenblicke, wo ihn das Delirium verließ, seine Gedanken bei weitem klarer und genauer als je seit dem Tage seiner Entführung von Emberton, und als er die verschiedenartigen Ereignisse, welche stattgefunden hatten, von Neuem überdachte, führte ihn eine Anzahl von Umständen, an die der Leser sich leicht erinnern kann, ohne daß wir sie ihm einzeln wiederholen, auf den Verdacht, daß der Sachwalter seines Oheims, wo nicht gar sein Oheim selbst viele von jenen Schwierigkeiten vermehrt, wo nicht erschaffen hatte, von denen im Verein mit zufälligen Ereignissen Sir Sidney Delaware und seine Familie in Unglück und Schmerz gestürzt worden war.

Er hatte allerdings nicht große Neigung, vor sich

ſelbſt zu geſtehen, daß Lord Aſhborough ſich zu etwas Gemeinem oder Unehrenhaftem herablaſſen würde, ſelbſt wenn er dadurch den höchſt ehrenhaften Zweck ſeiner Rache erreichen konnte, die, wenn ſie nach den Regeln der Monomachia geordnet wird, den Mord rechtfertigt und daher eben ſo gut Raub oder Betrug oder Schwindelei oder irgend eine andere kleine Sünde rechtfertigen kann.

Zu gleicher Zeit konnte ſich aber Beauchamp der Ueberzeugung nicht entſchlagen, daß der Ruin Sir Sidney Delaware's und ſeiner Familie, durch welche Mittel er auch immer bewirkt werden mochte, dem edeln Earl keineswegs unangenehm ſein würde. Allerdings hatte er tiefer in ſeinen Charakter und in das Herz ſeines Oheims geblickt, als Lord Aſhborough wußte, und obgleich ſeine Entdeckungen durch die bei Jenem natürliche Verwandtenliebe etwas gemildert wurden, hatten ſie doch andererſeits ſicherlich nicht dazu beigetragen, dieſe Liebe auf nußerordentliche Art zu vermehren.

Alle ſeine Reflexionen endigten ſich jedoch in einer Ungewißheit über das frühere Benehmen ſeines Onkels und des Sachwalters deſſelben, welche ihn auf den Beſchluß brachte, die ganze Sache weiter zu durchforſchen, ehe er etwas darin that; denn obgleich ſeine Abſicht, William Delaware Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, unabänderlich feſtſtand, wollte er natürlich doch auch, daß dies mit ſo wenig als möglich Schande für ſeinen Verwandten geſchah.

„Gott sei Dank, daß er entflohen ist," dachte er, „und der Earl muß ebenfalls London bald nach mir verlassen haben, so daß er mit meinem Antheil an der unglückseligen Geschichte in Ryebury nicht bekannt sein kann. Ich will daher ruhig bleiben, wo ich bin, bis ich nach London werde abreisen können, und dann jeden Umstand auf das Genaueste untersuchen, ehe ich weitere Bestimmungen treffe. Natürlich werde ich Sir Sidney Delaware's Aufenthaltsort in Frankreich mit leichter Mühe entdecken und im Stande sein, nachdem ich den Ruf seines Sohnes gereinigt, ihnen Allen mit besseren Hoffnungen und helleren Aussichten entgegen zu treten."

Dies waren die Gedanken und Entschlüsse Henry Beauchamps während seiner Genesung von dem Fieber, das ihn in Hartford-Bridge festgehalten hatte, und wenn er auch allerdings noch viele andere Reflexionen machte und auf viele andere Entschlüsse kam, so gehörten sie doch alle der gleichen Art an und zielten auf die gleiche Wirkung hin. Als er jedoch täglich neue Kräfte erlangte und sah, daß er nach zwei bis drei weiteren Umdrehungen des großen Kreisels im Stande sein würde nach London aufzubrechen, drängte sich eine neue Schwierigkeit von ihm bisher unbekannter Natur auf ihn ein. Er hatte eine Wirthshausrechnung zu bezahlen, die nicht gering sein konnte — er hatte eine Apothekerrechnung zu berichtigen, die noch größer sein mußte, und hierzu kamen noch

Krankenwärter-Ansprüche und so weiter, die den Betrag anschwellten.

In seiner Börse befanden sich nicht mehr als zehn Sovereigns, und wenn Mr. Beauchamp gewußt hätte, daß er der Ansicht aller seiner Freunde und Verwandten nach bereits todt und im Wasser, wo nicht unter der Erde begraben war, so würde er über sein weiteres Beginnen noch ungewisser gewesen sein, als in der glücklichen Unwissenheit über alle diese Thatsachen, worin er sich befand.

Im vorliegenden Falle war es nun sein Erstes, einen Brief an seinen würdigen Freund und Agenten Mr. Wilkinson zu schreiben, worin er ihm in wenig Worten mittheilte, daß er in Hartford-Bridge krank darnieder gelegen habe und ihn aufforderte, entweder durch die Post oder die Landkutsche eine zur Zahlung seiner Rechnungen hinreichende Summe zu schicken.

Diese Epistel gelangte in Mr. Wilkinsons Hände, als dieser gerade damit beschäftigt war, eine Uebersicht der Geldangelegenheiten des verstorbenen Henry Beauchamp Esq., früher beim — Dragoner-Regiment Sr. Majestät aufzusetzen, und der Brief des lebenden Mr. Beauchamp machte den Angelegenheiten des Todten natürlich ein plötzliches Ende. Indeß glich die Handschrift, obwohl sie allerdings eine große Aehnlichkeit mit der von Mr. Wilkinsons Clienten besaß, wie dieser sagte, eher einer Copie seiner Hand, als dieser selbst, und die Krankheit schien

dieſen Unterſchied bewirkt wie auch die Kürze und Nachläſſigkeit des Styles zu Folge gehabt zu haben, die bei Henry Beauchamp nicht gewöhnlich war.

In Folge deſſen berechnete Mr. Wilkinſon, daß Hartford-Bridge nur dreißig Meilen von London entfernt lag und daß es beſſer ſei zwei bis drei Guineen zu verlieren als zwei- bis dreihundert; er ſetzte ſich alſo in die zunächſt fahrende Kutſche, welche das Geld hätte mitnehmen ſollen und ſaß wenige Stunden ſpäter neben demſelben Henry Beauchamp, der vor zwei Monaten etwa London verließ und ſtand ihm höchſt gewiſſenhaft bei, die erſte Fleiſchmahlzeit, welche er ſeit ſeiner Geneſung hatte zu ſich nehmen dürfen, abzufertigen.

Wie man ſich leicht denken kann, war dieſe Zuſammenkunft beſtimmt, Beauchamp über viele Ereigniſſe, die in der Zwiſchenzeit ſtattgefunden hatten, aufzuklären, und nachdem er ſeinen Tod mit mehr Herzlichkeit als vielleicht eine luſtigere Nachricht hervorgebracht haben würde, erzählt, begann der Geneſende ſeinem Sachwalter zu erklären, wie ſich ſeine Entführung zugetragen, wofür ihm Jener eine neue, aber traurige Einſicht in die Ereigniſſe der letzten drei Wochen gab.

„Ich fürchte, Sir,“ ſagte Mr. Wilkinſon, — „fürchte, Sir, daß ein ſehr faules Spiel getrieben worden iſt. Dieſer Mr. Sims — der, unter uns geſagt, unter unſern Collegen in ſo ſchlechtem Rufe ſteht, daß man ſich allgemein wundert, wie Ihr Verwandter ihn noch als ſeinen

Agenten beibehalten kann — hat nach Ihrem Tode — ich wollte sagen seit Ihrem angeblichen Hinscheiden — dieselbe Anweisung über zehntausend Pfund, welche Sie dem Ermordeten in Roxbury gaben, als Zahlung der Summe, welche sein Client Ihnen schuldet, präsentiert, und obgleich dieses und die Papiere, die er über die früher gesendeten funfzehntausend Pfund gefunden haben muß, nicht ermangeln können, ihm zu zeigen, daß das von Capitain Delaware bezahlte Geld durch Sie vorgeschossen war, so verfolgt er doch, wie ich höre, den Criminalprozeß gegen den jungen Mann mit größerer Bösartigkeit als je. Ich habe erst gestern gehört, daß sein Name aus der Offiziersliste gestrichen worden ist.“

„Das verhüte Gott!“ rief Benuchamp; „das verhüte Gott; aber behält der Schuft sowohl die bezahlten fünfundzwanzigtausend Pfund als auch die zehntausend, die mein Onkel auf mein Conto hätte stellen sollen?“

„Nicht nur das,“ entgegnete der Jurist, „sondern es gibt vor, daß, da das Geld gestohlen sei, es auch keine gesetzliche Ablösung der Ansprüche Lord Ashboroughs auf Sir Sidney Delaware bilden kann und hat daher die ganze Sache in den Kanzlei-Gerichtshof geworfen. — Zu gleicher Zeit hat er ein Bedenken aufgeworfen, das nur durch einen Civilgerichtshof gelöst werden kann, und da er alle die obsoletesten und einander widersprechendsten Entscheidungen an den Fingern herzählen kann, würde die Sache wahrscheinlich auf Jahre hinaus noch verwickelt

bleiben, wenn Sie nicht plötzlich wieder aufgelebt wären und beweisen könnten, daß die Zahlung legal und daher die ganze Schwierigkeit zu Ende ist.“

„Und wenn ich nicht wieder erschienen wäre,“ sagte Beauchamp, „und William Delaware ergriffen worden wäre, so würde vielleicht einer von den wackersten Offizieren im Dienste Sr. Majestät und einer von den edelsten Männern in England für ein Verbrechen, das er nie begangen, gehängt worden sein?“

„Nun, ich muß leider sagen, daß dies ihm höchst wahrscheinlich hätte widerfahren können,“ antwortete Mr. Wilkinson.

„Dann unsterbliche Ehre dem Sir Robert Peel, daß er eine Reform der Gesetze begonnen hat, die, obgleich sie weit über denen jeder andern Nation der Welt stehen, doch so unvollkommen sind, daß sie eine derartige Bosheit gestatten, — und mag er langes Leben und Macht genießen, um alle ihre Uebel zu verbessern, ohne ihre Wirksamkeit zu vermindern. — Aber Sie sprechen von einem Wiederaufleben, mein lieber Freund. — Wissen Sie, ich habe große Lust noch eine Zeitlang nicht wieder aufzuleben und diesem Schurken Vims Zeit genug zu lassen, um sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Da ich todt bin und die Trauerkleider gekauft und alle Diejenigen, deren Herzen wegen meines Todes brechen würden, bereits gebrochen sind, so sehe ich nicht ein, warum ich meine Auferstehung in den Zeitungen anzeigen soll, bis ich nicht

nur die Beweise — die ich in der That selbst liefern kann — von William Delawate's vollkommener Unschuld, sondern auch die Beweise der Schuld Derjenigen, die den Mord begangen haben, erlangen kann, wodurch ich, von Ihren guten Rathschlägen unterstützt, gar keinen Zweifel habe. Unterdessen wird sich, wenn ich mich nicht sehr irre, der gute Mr. Tims auf meinen Tod rechnend, immer tiefer und tiefer in den Morast der Lüge und Bosheit stürzen, durch den er jetzt watet und wir werden Gelegenheit erhalten, ihn zugleich an den Pranger zu stellen und meinem Onkel die Augen über seine Schurkerei zu öffnen."

Mr. Wilkinson schüttelte bei dem letzten Satze, welchen Beauchamp sprach, mit einem trocknen Hm! den Kopf, aber den andern Theil des Vorschlages seines jungen Clienten billigte er höchlich, indem er sagte:

„Gewiß, gewiß, dies ist ein guter Plan und wir dürfen unserm Gegner nie unsere Karte zeigen, wie Mr. Pleydell in einem Werke des einzigen großen Romanschriftstellers, den die Welt seit Cervantes und Lesage und Fielding gesehen hat, bemerkt; aber Sie vergessen, Mr. Beauchamp, daß ich nicht vollständig weiß, welche Kenntnisse Sie besitzen. Ihr Sachwalter muß Ihr Beichtvater sein, mein lieber Sir, wenn Sie wollen, daß sein Rath etwas nützen soll."

Beauchamp erzählte ihm darauf Alles, was sich, seit er Emberton am Morgen vor dem Morde verlassen, zuge-

tragen hatte — wie ihn sein Diener Harding in Doktor Wiltons Pfarrhause aufgesucht — seine eigne Rückkehr nach Ryebury, — seinen ersten und zweiten Besuch bei dem Geizhalse — seine gezwungene Seereise mit den Mördern und seinen Aufenthalt im Hause des Schmugglers — kurz Alles, was sich zugetragen hatte — mit Ausnahme eines kurzen Gespräches auf dem Saale des Gasthauses in dem Hafenstädtchen . . . welches er unerzählt zu lassen für angemessen hielt.

Mr. Wilkinson rieb sich bei jeder Pause die Hände und erklärte am Ende, daß nichts deutlicher und faßlicher sei als die Thatsachen und nichts leichter sein würde als der Beweis.

„Der Harding," sagte er, „den Sie mit jenem Walter Harrison im Boote erkannt zu haben glauben, ist nicht nach Ihrem Hause nach London zurückgekehrt, und wir können daher nach der Geschichte mit dem Pulverhorn und Ihrer Wiedererkennung schließen, daß er wirklich Derjenige war, welcher mit den Beiden und der Magd als Complicen den Mord begangen hat. — Wir müssen bei Small nachfragen lassen, in welchem Hafen sein Kutter sie in Frankreich abgesetzt hat, und sobald wir diese Nachricht einmal besitzen, brauchen wir weiter nichts zu thun, als einen Polizeiagenten von Bowstreet auf die Spur zu setzen, der er dann folgen wird wie ein Spürhund. — Ich habe in Bezug auf diesen Mr. Peter Tims eben so seltsame Zweifel wie Sie und glaube nach einigen

Notizen auf der Rückseite Ihres Schuldanerkenntnisses, daß er in diesem Augenblicke vollkommen weiß, daß Captain Delaware nie etwas mit dem Morde seines Onkels zu thun gehabt hat.

„Ein solcher Mensch verdient wirklich bestraft zu werden, und wenn Sie acht oder vierzehn Tage incognito bleiben wollen, so werden wir sein Verfahren beobachten. Sie müssen es aber nicht unrecht aufnehmen, mein lieber Sir, wenn ich sage, daß wir uns vorsehen müssen irgend Jemand, den Sie nicht zu inculpiren wünschen, mit in die Sache zu verwickeln.“

Beauchamps Gesicht röthete sich bedeutend, aber er antwortete ruhig:

„Ich verstehe Sie, Mr. Wilkinson, aber ich bin überzeugt, daß dies nicht zu befürchten ist. Ich habe jedoch die Absicht, nach Frankreich zu gehen — jedenfalls werde ich versuchen zuerst meine Schwester zu Gesicht zu bekommen, denn wenn sich irgend Jemand auf Erden um mich kümmert, so ist es die arme Mary, aber ich werde, wie gesagt, sicherlich nach Frankreich gehen und kann vielleicht selbst dazu beitragen, die Bösewichter aufzuspüren.“

„Aber lieber Sir,“ sagte Mr. Wilkinson, „Sie müssen erst noch ein paar Tage warten. Ich werde an die Lokal-Magistrats-Personen schreiben und eine klare Uebersicht von Allem, was sie in der Umgegend entdeckt haben, verlangen. Wir müssen den Small verhören las-

ſen und ich kann nicht recht einſehen, wie wir dies ohne Ihre Gegenwart in England abzumachen im Stande ſind. Nehmen Sie zum Beiſpiel an, daß Capitain Delaware aufgegriffen und vor die Aſſiſen gebracht würde —“

„Nun, ich werde natürlich ein paar Tage bleiben,“ erwiderte Beauchamp ſinnend, „und ehe ich gehe, ein förmliches Zeugniß vor einem Friedensrichter ablegen und beſchwören, was ich wahrſcheinlich ſo ſchon thun muß, um ihn zu bewegen, mir einen Polizei-Agenten mitzugeben, um die Schuldigen in Frankreich aufzuſuchen.“

„Ich glaube, daß bereits ein Agent in Paris iſt,“ bemerkte Mr. Wilkinſon. — „Auf alle Fälle müſſen wir aber vollſtändige Nachrichten einziehen, ehe wir etwas Weiteres thun. — Glauben Sie, mein lieber Sir, daß Derjenige, welcher ſich mit dem Geſetz, — ſei es nun in Civil- oder criminalrechtlicher Beziehung einläßt, — ehe er einen einzigen Schritt thut, klare Kenntniß von jedem Umſtand zur ganzen Sache haben muß, wenn er ſich nicht höchſt wahrſcheinlich die Finger verbrennen will.“

„Ich weiß recht wohl, daß es gefährlich iſt, damit zu ſcherzen,“ antwortete Mr. Beauchamp lächelnd, — „und Gott behüte mich davor, mehr damit zu thun zu haben als unumgänglich nöthig iſt. Ich werde daher nach London kommen, wo wahrſcheinlich jetzt kein ſterbliches Weſen außer den Juriſten exiſtirt und ich recht gut meine Zeit incognito in einem Gaſthauſe zuzubringen gedenke.“

Digitized by Google

„Nun, Sie irren sich doch in Bezug auf Ihre Meinung von der Seltenheit besserer Leute als Juristen in London,“ antwortete Mr. Wilkinson. „Ihr Onkel ist selbst in der Stadt und hat Ihre Schwester bei sich. Letztere habe ich zu sehen die Ehre gehabt, und gefunden, daß sie in gleich großer Verzweiflung über Sie und über Capitain Delaware ist.“

„Wirklich!“ rief Beauchamp über den komischen Ausdruck in Mr. Wilkinsons Augen lächelnd, als dieser Miß Beauchamps Besorgniß in Bezug auf William Delaware erwähnte. „Wirklich? ist denn Mary so sehr über diese Anklage gegen ihren Cousin bekümmert?“

„So sehr,“ entgegnete Mr. Wilkinson, „daß sie darauf bestand, daß ich Zeugenaussagen zu seinen Gunsten sammeln sollte, was, beiläufig erwähnt, der Grund ist, weshalb ich von der Sache so viel weiß; — sie hat aber nicht nur das gethan, sondern, da sie wahrscheinlich weiß, daß es kein besseres Reizmittel für die Anstrengungen eines Juristen giebt, als das Geld, mich dazu gezwungen, zweihundert Pfund zur Bestreitung der Kosten anzunehmen.“

„Sie ist wirklich sehr großmüthig,“ antwortete Beauchamp; „aber hat sie Neigung dazu bewiesen, zu erforschen, ob ich noch auf Erden wandle?“

„Ja gewiß die größte!“ entgegnete Mr. Wilkinson; „nun lieber Sir, Sie dürfen nicht denken, daß die Theilnahme für Ihren Cousin sie dazu bewogen hat, den Bru-

der zu vergessen. Im Gegentheil sagte sie zwar, daß sie Sie zu gut kenne, um zu glauben, daß Sie sich ertränken würden — so wäre es doch —"

„Was, hat man ausfindig gemacht? daß ich mich ertränkt hätte?" rief Beauchamp; „das haben Sie mir vorher nicht gesagt, Mr. Wilkinson."

„Nun, ich dachte, daß es Sie verletzen könnte, und habe es mir jetzt nur unvorsichtiger Weise entschlüpfen lassen," antwortete der Jurist. „So ist es aber, — man hat wissen wollen, daß Sie sich in der See bei Emberton ertränkt hätten."

„Dann hat man sich sehr geirrt," sagte Beauchamp sich auf die Lippen beißend. „Sie brauchen mir die Gründe, denen man die voreilige Handlung, wie dergleichen Dinge von den Zeitungen genannt werden, zuschreibt, nicht zu sagen, ich kann sie recht gut alle errathen, wie sie Allen am besten zugesagt haben. Die Damen sagen natürlich, es sei aus Liebe, und die Männer, es sei wegen Schulden oder Spielverlusten geschehen. — Nein, nein, ich werde nie den Selbstmord begehen. Ich habe einmal so herzlich über einen Philosophen in Genf gelacht, der sich in einem Anfalle von Milzsucht zum Selbstmord entschlossen hatte, daß ich überzeugt bin, selbst wenn ich dazu Neigung hätte, es nicht thun zu können. — Er ging nämlich hin, um sich im See zu ertränken und nahm, da es ein Regentag war, vorsichtig seinen Regenschirm mit; als er jedoch an das Wasser gelangte und den Regenschirm hinlegte, fiel ihm die Abgeschmacktheit der Sache, daß sich ein Mann mit einem Regenschirm in der Hand ertränken könne, plötzlich so auf, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach und sich nach Hause begab. — Ich traf ihn mit thränenden Augen und stimmte bald in

seine Lustigkeit mit ein, als ich die Geschichte hörte, und die Idee des Selbstmordes ist in meinem Geiste mit so komischen Erinnerungen verknüpft, daß ich lachen muß, wenn ich nur daran denke. Aber Sie sagten, daß mein Onkel in London sei; wie tröstet er sich über meinen unersetzlichen Verlust?"

„Ich habe Se. Lordschaft nicht gesehen," erwiderte Mr. Wilkinson; „aber alle Welt sagt, daß er Ihren angeblichen Tod bitterer gefühlt hat, als irgend ein Ereigniß, welches ihm je in seinem Leben zugestoßen ist. Miß Beauchamp will an die Geschichte von Ihrem Tode nicht glauben; Lord Ashborough ist aber, wie ich höre, fest der Ansicht, daß Sie todt seien, und ich brauche Ihnen natürlich nicht zu sagen, daß er bereits von Hunderten von Speichelleckern umgeben ist, die Alle begierig sind, etwas von den ungeheuern Reichthümern zu erlangen, die, wie sie glauben, jetzt keinen direkten Erben haben. Würde es unter diesen Umständen nicht besser sein, dem Earl Ihr Amlebensein mitzutheilen, da er vielleicht sein Testament ändern könnte und das Leben eine so ungewisse Sache ist?"

„Keinesfalls!" sagte Beauchamp entschieden, „keinesfalls! Die erblichen Güter sind mit dem Titel verbunden und ich werde nicht den geringsten Schritt thun — mir etwas Anderes zu sichern. In der That glaube ich, daß ich meinem Onkel nur darum, weil er zwei- bis dreimalhunderttausend Pfund zu hinterlassen hat, und ich nicht für einen Erbschleicher gelten möchte, häufiger widersprochen, als mir sonst meine Achtung gegen ihn gestatten würde. Ich würde, wenn das Geld nicht dagewesen wäre, wirklich ein höchst gehorsamer Neffe gewesen sein, um so mehr als ich weiß, daß mein guter Onkel es

Digitized by Google

ſelbſt ſo hoch ſchätzt, daß er ſich des Gedankens nicht enthalten kann, daß ich es ebenfalls hoch ſchätzen müſſe.“

„Auf alle Fälle,“ ſagte Mr. Wilkinſon, der ſah, daß ſein Client jetzt etwas matt und aus dieſem Grunde vielleicht um ſo unlenkbarer wurde — „auf alle Fälle, Mr. Beauchamp, müſſen Sie, ehe Sie nochmals wie der Ritter von La Mancha ſo gefährliche Abenteuer aufſuchen, mir größere Vollmacht, für Sie zu handeln und vollſtändigere Inſtruktionen wie ich handeln ſoll, geben, denn der gute Mr. Tims hat bereits darauf angeſpielt, daß wir die Angelegenheiten des ſeligen Henry Beauchamp Esq. abwickeln ſollen, wie er es nennt.“

„Wirklich!“ ſagte Beauchamp; „wirklich! nun, ich glaube, daß wenn es ein Geſetz gäbe, welches das Hängen von Rabuliſten erlaubte, dies auf die Länge der Zeit eine Unmaſſe von an andere Diebe verſchwendetem Hanf ſparen, und doch noch ehrlichere Leute auf der Welt zurücklaſſen würde. Ich muß Sie aber jetzt zur Ruhe gehen laſſen, und morgen, wo ich, wenn es mein Galen erlaubt, mit Ihnen nach London gehen werde, wollen wir mehr von dieſen Dingen ſprechen. Seit den letzten zehn Tagen bin ich wie die arme Erminia geweſen: —

„Cibo non prende già che de suoi mali
Solo si pasce, e sol di pianto ha sete!“

Aber wie ich glaube, habe ich wenigſtens für einen Abend Entſchädigung geleiſtet.“

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google